

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Haus.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Dr. 5831.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R.-Pfg., für einen Monat R.-M. 1.70, zusätz-
lich 30 R.-Pfg. Telegramm. Durch die Post bezogen R.-M. 2.35, zuzüglich 42 R.-Pfg. Beleggeld. —
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortsliche Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Pfg., örtliche Reklamen
R.-M. 1.—, auswärtige Reklamen R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonelleiste oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gebühr
abgenommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Weitere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Nr. 278.

Mittwoch, 11. Oktober 1933.

81. Jahrgang.

Amerikanische Vermittlung in Genf?

Radolny bei Paul-Boncour. — Norman Davis wird aktiv. — Besprechungen zu fünfen.

Genfer Unterredungen.

as. Berlin, 11. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Genfer Abrüstungsverhandlungen bleiben vorläufig im Mittelpunkt des Interesses, soll doch jetzt in wenigen Tagen eine Einigung in Fragen erzielt werden, über die man monatelang bereits debatierte, ohne daß man bisher zu einem Ergebnis gekommen wäre. So haben gestern in Genf eine ganze Reihe von Unterredungen zu Zweien stattgefunden, von denen die wichtigste wohl die etwa ein- einhalb Stunden dauernde Zusammenkunft Radolnys mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour gewesen sein dürfte. Über den Inhalt der Unterredung liegt eine amtliche Mel- dung nicht vor. In deutschen Genfer Kreisen war gestern lediglich zu hören, daß die Unterredungen, die Botschafter Radolny hatte, dazu beigetragen hätten, den deutschen Standpunkt zu präzisieren und Informationen über die Stellungnahme der anderen einzuziehen.

In französischen Kreisen verlautet weiterhin, daß der deutsche Vertreter sich mit großer Hartnäckigkeit bemüht habe, den anderen Herren die deutsche Auf- fassung mündgerecht zu machen. Mit besonderem Nachdruck habe er das bei Paul-Boncour versucht, der aber absolut fest und unnachgiebig geblieben sei. Stimmt diese französische Darstellung, so ist man gestern schwerlich weiter gekommen.

Unter diesen Umständen verdienen aber wohl die Mel- dungen ein besonderes Interesse, die davon sprechen, daß der amerikanische Delegierte Norman Davis jetzt eine größere Aktivität an den Tag legt, sodaß man geradezu von einer amerikanischen Vermittlungs- aktion sprechen könnte. Es wird behauptet, es sei den Amerikanern bereits gelungen, die berühmte „Probezeit“, während der eine internationale Kommission die Einhaltung des Rüstungsstandes über- wachen soll, auf 1½ Jahr herabzudrücken. Außerdem hätten die Amerikaner erreicht, daß man Deutschland gewisse Verteidigungswaffen, so Flugzeug- Abwehrgeschütze, zugestehen wolle. Inwieweit diese Nachrichten zutreffen, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Es ist deshalb auch nicht möglich, jetzt schon zu den amerikanischen Vermittlungs- vorschlägen Stellung zu nehmen. Der ganze Verlauf der Abrüstungsverhandlungen läßt aber einen rosen- roten Optimismus durchaus ungebracht erscheinen.

Erstreckt werden zurzeit ganz offensichtlich Be- sprechungen zu fünfen. So wird von italienischer Seite — und zwar ist es diesmal die „Tribuna“ — er- neut gefordert, daß im Rahmen des Viermächtepaktes unter Hinzuziehung der Amerikaner verhandelt werde.

Aber auch Henderson scheint nunmehr auf eine Fünfer-Konferenz hinzuwirken, wobei er als Präsident der Abrüstungskonferenz den Vorsitz in diesen Fünfer-Besprechungen übernehmen möchte. In diesen Unterredungen müßte wohl zunächst ein- mal die Frage geklärt werden, wie man technisch weiterkommen wolle.

An sich steht ja bekanntlich die zweite Lesung des eng- lischen Abrüstungsentwurfes, des sogenannten Macdonald-Planes, auf der Tagesordnung, aber dieser Plan ist derart durchlöchert worden, daß man sich erst einmal darüber einigen muß, ob man einen neuen Text den Verhandlungen zu Grunde legen, oder ob man sich weiter mit dem alten, ursprünglichen Plan befassen will. Es ist also nicht damit zu rechnen, daß die Fünfer- Besprechungen, wenn sie jetzt wirklich zustande kommen sollten, etwa die ganzen Meinungsverschiedenheiten be- reits ausräumen. Die Genfer Bemühungen werden nicht gerade dadurch gefördert, daß der französische Außenminister heute Genf verläßt, um sich nach Paris zu begeben und dort dem Kabinett zu berichten, zumal das französische Kabinett in der Abrüstungsfrage bisher jedes Entgegenkommen vermissen ließ.

Die Abrüstungsperioden nach dem Macdonald-Plan.

Berlin, 10. Okt. In dem zurzeit in Genf statt- findenden Besprechungen zwischen verschiedenen Dele- gationen spielt auch die Frage eine Rolle, ob Deutsch- land sich mit einer Zweiteilung der Geltungs- dauer der Abrüstungskonvention einver- standen erklären kann. Der Gedanke der Zweiteilung ist zuerst auf französischer Seite ausgesprochen worden,

und zwar zunächst mit der klaren Tendenz, daß die erste Periode eine Art Bewährungsfrist für Deutschland sein solle. Während der ersten Periode sollte der Rüstungsstand Deutschlands kontrol- liert und von dem Ergebnis dieser Kontrolle die Ab- rüstung der hochgerüsteten Staaten in der zweiten Periode abhängig gemacht werden. Anscheinend ist in den Septemberverhandlungen in Paris auf Grund englischer Einwirkung dieser für Deutschland natürlich völlig unannehmbare Plan dahin abgeändert worden, daß in der ersten Periode die Kontrolle sofort all- gemein eingeführt werde, und daß die euro- päischen Staaten ebenfalls sofort mit der Einführung kurz dienender Heere beginnen, daß jedoch die eigentliche materielle Abrüstung Frankreichs und der anderen hoch- gerüsteten Länder von dem zufriedenstellenden Ergeb- nis der mehrjährigen Kontrolle abhängig gemacht und erst möglichst spät in der zweiten Periode der Geltungs- dauer der Konvention vorgenommen werden soll.

Auch in dieser Fassung widerspricht der Plan

Aufrüstungsmaßnahmen der Schweiz.

Die Folgen einer gemeinen Propagandalüge.

100 Millionen Franken für Kriegsmaterial.

Basel, 10. Okt. Der schweizerische Nationalrat bewilligte am Dienstag einen Kredit von 20 Millionen Franken, der dem Bundesrat zur Verfügung gestellt wird. 15 Millionen hiervon sind zur Erweiterung der militärischen Materialreserven bestimmt. Bei der Aussprache wies das liberale Mitglied de Murali (Waadt) auf die jüngsten Pressemeldungen hin, daß der deutsche Generalstab einen Durchmarsch durch den Schweizer Jura plane, um im Kriegs- falle schnell nach Frankreich vordringen zu können. Diese Meldungen erhöhten naturgemäß die Notwendigkeit, die Kriegsmaterialreserven so schnell wie möglich zu ergänzen.

Bundesrat Minger, der Chef des Militär- departements, erklärte, die Meldungen entbehren nicht einer gewissen Sensation. Es sei selbstverständlich klar, daß die Nachbarn der Schweiz ihre Lage und die Verhältnisse des Landes bei ihren Aufmarschplänen mit in Berechnung zögen. Wenn die Schweiz mit ihrer Armee imstande sei, einen Durchmarsch rasch zu verhindern, so werde sich jede Großmacht hüten, einen solchen zu versuchen. Die Öffentlich- keit möge die Ruhe bewahren gegen solche Meldungen, die nichts besonders Neues belegen. Aber die entsprechen- den militärischen Vorbereitungen müßten natürlich getroffen werden, denn die interna- tionale Lage sei sehr verworren. Der Bundesrat werde dem- nächst dem Parlament noch eine weitere Vorlage zur Beschaffung von Kriegsmaterial in Höhe von 85 Millionen vorlegen, so daß insgesamt Neu- anschaffungen über 100 Millionen Franken erfolgen.

Es muß aus tiefer Bedauer werden, daß der Bundesrat Minger es nicht für erforderlich gehalten hat, die gemeine Propagandalüge des deutsch- feindlichen Propagandisten Poljakow (Au- gur) über einen angeblich geplanten deutschen Durchmarsch durch die Schweiz niedriger zu hängen. Daß Deutschland die Unabhängigkeit der Schweiz nicht bedroht, braucht nicht be- sonders betont zu werden.

Ein neues deutsches Dementi.

Berlin, 10. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Am 29. Sept. ist bereits eine Veröffentlichung des unter dem Pseudonym „Augur“ seit Jahren in der Londoner Presse in deutschfeind- lichem Sinne schreibenden Russen Poljakow über einen an- geblichen deutschen Einmarschplan durch die Schweiz nach Frankreich dementiert worden. Dieses Dementi verhindert

der Deutschland zugestandenem Gleich- berechtigung und wichtigen deutschen Interessen.

Im Abrüstungsplan Macdonalds, der von der Kon- ferenz als Grundlage der künftigen Abrüstungskonven- tion angenommen wurde, ist eine Geltungsdauer von fünf Jahren vorgesehen. Deutschland hält am Macdonald-Plan fest. Eine Ausdehnung der Geltungsdauer der Konvention müßte die Zugestän- disse, die Deutschland im Rahmen des Macdonald- Planes gemacht hat, in Frage stellen. Der englische Plan sieht hinsichtlich der Durchführung seiner Bestim- mungen über die Materialabrüstung bereits eine zeit- liche Staffelung vor. Über die Ausgestaltung dieser Staffelung sind Verhandlungen durchaus möglich. Schon aus organisatorischen Gründen läßt sich für die Zer- störung der künftig verbotenen Waffen eine zeitliche Abfolge durchaus erwägen. Wie diese im einzelnen er- folgen soll, kann durch Verhandlungen geklärt werden. Grundsätzlich muß jedoch daran festgehalten werden, daß hierbei eine Diskriminierung Deutsch- lands stattfindet. Sobald dieses Prinzip nicht in Zweifel gesetzt wird, läßt sich bei gutem Willen aller Beteiligten sicher eine zweckdienliche Lösung finden. Ab- zulehnen ist aber jeder Versuch, durch derartige Metho- den Vorwände zur Nichtabrüstung zu schaffen.

Herrn Poljakow nicht, seine Enthüllungen erneut in bel- gischen und französischen Blättern zu wiederholen. Der Ge- danke, das abgerüstete Deutschland, das der primitiven, militärischen Sicherheitsmittel entbehrt, denke an eine Offensive gegen das schwer bewaffnete Frankreich, ist so abwegig, daß ein Dementi eigentlich überflüssig ist. Angesichts der wieder- holten Behauptungen Poljakows über einen deutschen Ein- marschplan durch die Schweiz nach Frankreich wird je- doch ausdrücklich festgestellt, daß sie jeder Grundlage entbehren. Sie sollen offenbar dem Zweck dienen, Deutschlands Friedenswillen zu verdächtigen und seinen An- spruch auf Gleichberechtigung zu discredieren. Daß die Artikel Poljakows im „Petit Parisien“, der verbreitet- sten Zeitung Frankreichs, die als offiziös gilt, erscheinen sind, hat hier hartes Befremden hervorgerufen.

Bernünftiges Urteil eines Schweizer.

Genf, 10. Okt. Der bekannte Schweizer Politiker und Führer der Frontenbewegung Georges Ultramara hielt einen Vortrag über das Erstarken der nationalen Bewe- gungen, wobei er vor einem hart international zusammen- gelegten Publikum auch Verständnis für das nationale Erwachen Deutschlands zu wecken suchte. Er erklärte es als sonderbar, daß die Welt Deutsch- land beschimpfe, weil es einigen Juden schlecht gegangen sein soll. In Wirklichkeit wäre die Welt Deutschland zu Dank verpflichtet dafür, daß es durch seine Revolution den Bolschewismus endgültig aufgehoben und den Kommunismus in Deutschland vernichtet habe. Diese Bemerkungen wurden von der Zuhörerschaft mit hartem Beifall aufgenommen, ebenso seine weiteren Ausführungen, wonach das Beispiel Deutschlands und Italiens bewiesen habe, daß ein auf kapitalistischen Grundsätzen aufgebautes Regime viel mehr geeignet sei, den Frieden zu sichern, als der Völkerbund. Der Völkerbund habe auf allen Gebieten vollkommen ver- sagt und würde heute nur noch als Podium für die Klagen Israels benutzt werden. Ultramara sagte den so- genannten Pazifisten vom Schlage Léon Blums und Einkeins den Krieg an. Solche Leute hätten sich als Verteidiger der deutsch-französischen Verständigung auf- gespielt, würden aber jetzt keine Bedenken tragen, weil ihnen das deutsche politische Regime nicht passe, plötzlich zum Prä- ventivkrieg gegen Deutschland aufzurufen. Solange die Organe der öffentlichen Meinung in der Welt von Juden oder Freimaurern beherrscht würden, werde es keine Besser- ung geben.

„Europa erwache.“

Eine italienische Stimme über die gemeinsamen Aufgaben der europäischen Völker.

Rom, 10. Okt. Der Direktor der „Tribuna“ und Mit- glied des Großen Falschfalschen Rates, Giorgio Dava- zati, schreibt unter dem Titel „Europa erwache“ einen Leitartikel, der in sehr allgemeiner Formulierung doch im Grunde nur eine Beschwörung Deutschlands darstellt. Man dürfe Gegenwart und Zukunft Europas nicht an die Aus- stattung mit schweren Kanonen, Panzerwagen oder Jagd- geschwadern knüpfen. Die wahre und größere Gleichberech- tigung Deutschlands sei die, daß das antimilitaristische und antipolitische Dritte Reich bezusen werde, gemeinsam mit den europäischen Großmäch-

ten zu handeln. Die Abrüstung, die auch die von den Friedensverträgen geschaffene Ungleichheit korrigieren müsse, sei zweifellos die torrette Tatsache, auf die sich eine Ver- söhnungspolitik zu stützen habe. Europa habe eine tiefe Prüfung seines Gewissens nötig. Wenn man den furcht- baren Geburtenrückgang der europäischen Kulturstaaten und auch in den Vereinigten Staaten betrachte und gleichzeitig lese, daß Japan mit einem immer noch unerhörten Ge- burtenkoeffizienten einen jährlichen Zuwachs von über einer Million verzeichne, so komme man zur Überzeugung, ob es nicht eine der tragischen Seiten der abendländischen Kurz- sichtigkeit sei, zu glauben, Rang und Kraft der Staaten könnten in Gegenwart und Zukunft unwiderruflich bestimmt werden nur durch eine Differenz in der Bewaf- fung mit schwerer Artillerie oder Tanks oder Bomben- flugzeugen.

Der politische Ausschuss in Genf nimmt Minderheitenentschließung an.

Die Judengesetzgebung eine innerdeutsche Angelegenheit.

Genf, 10. Okt. Der Politische Ausschuss der Völkerbundsversammlung hat heute die große Aussprache über die Minderheiten- und Judenfrage abgeschlossen. Entsprechend dem Vorschlag des Unter Ausschusses wurde die französische Entschließung angenommen. Die deutsche Abordnung stimmte dem ersten und dritten Teil zu, lehnte aber den entscheidenden, allein gegen Deutschland gerichteten Teil ab. Die Entschließung wird nunmehr der Vollversammlung des Völkerbundes zur endgültigen Abstimmung vorgelegt werden.

Im ersten Teil heißt es: Die Vollversammlung des Völkerbundes übernimmt die in der Entschließung vom 21. September 1922 ausgesprochenen grundsätzlichen Empfehlungen zum Minderheitenschutz und spricht die Hoffnung aus, daß die gegenüber dem Völkerbund durch keinerlei zusätzliche Verpflichtungen auf dem Minderheitengebiet gebundenen Staaten dennoch gegenüber ihren Minderheiten der Rasse, der Religion und der Sprache den gleichen Grad von Gerechtigkeit und Duldung anwenden, der in den Minderheitenschutzverträgen und in der gesamten Haltung des Völkerbundes gefordert wird.

Im zweiten Teil heißt es: Die Völkerbundsversammlung ist der Ansicht, daß sich der im ersten Teil zum Ausdruck gebrachte Grundsatz ausnahmslos auf sämtliche Kategorien von Staatsangehörigen zu beziehen hat, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch Rasse, Sprache oder Religion unterscheiden.

Im dritten Teil ersucht die Völkerbundsversammlung den Generalsekretär des Völkerbundes, dem Völkerbundsrat die Protokolle über die Verhandlungen des Politischen Ausschusses zur Minderheitenfrage zu übermitteln.

In der Schlußberatung gab der deutsche Vertreter, Gesandter v. Keller, eine Erklärung ab, in der er ausführte: Die deutsche Abordnung ist der Ansicht, daß der Anwendungsbereich der Entschließung sich auf die eigentlichen Minderheiten zu beschränken hat. Aus den einschlägigen Verhandlungen im Politischen Ausschuss und in seinem Unter Ausschuss hat sich aber ergeben, daß mit der Entschließung in der Hauptsache bezweckt wird, die Behandlung der Juden in Deutschland in den Anwendungsbereich der ersten Entschließung einzubeziehen. Dieses widerspricht der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Abordnung. Hiernach fällt die betreffende Frage in den Bereich der inneren Gesetzgebung Deutschlands.

In der bevorstehenden Schlußaussprache in der Völkerbundsversammlung selbst wird die deutsche Abordnung gleichfalls den zweiten Teil der heute vom

Ausschuss angenommenen Entschließung ablehnen. Sämtliche übrigen Mächte haben der Entschließung zugestimmt.

Ein Völkerbundskommissar für die deutschen Flüchtlinge.

Genf, 10. Okt. Die Behandlung der deutschen Flüchtlingsfrage im zweiten Ausschuss der Völkerbundsversammlung wurde heute mit der Annahme einer Entschließung bei deutscher Stimmenthaltung abgeschlossen, die nunmehr der Vollversammlung des Völkerbundes zur endgültigen Annahme vorgelegt werden soll. Nach diesem, auf Grund der letzten Verhandlungen zustande gekommenen Kompromiß-Vorschlag soll der ursprüngliche holländische Plan in der Form verwirklicht werden, daß der Völkerbundsrat einen hohen Kommissar für die deutschen Flüchtlinge ernannt und gleichzeitig die interessierten Regierungen und privaten Verbände auffordert, ihrerseits Vertreter in einem hierfür geschaffenen Verwaltungsrat zu entsenden. Der Völkerbundskommissar und Verwaltungsrat sollen autonome, vom Völkerbundsrat unabhängige Organe, sein. Die Kosten der Arbeiten sollen durch private Spenden gedeckt werden. Um jedoch die Arbeiten unermüßlich beginnen zu können, soll der Völkerbund einen Vorschuss von 25 000 Franken leisten. Diese Entschließung soll allen Mitgliedern und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zur weitgehenden Mitarbeit zugeleitet werden.

Erklärungen der Reichskanzlei

zu den Einladungen an Regierungsmitglieder.

Berlin, 10. Okt. Der Staatssekretär in der Reichskanzlei gibt u. a. bekannt: In letzter Zeit haben Einladungen an den Reichstagspräsidenten und die Reichsminister zu Festlichkeiten und Veranlassungen aller Art einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Solche Einladungen gehen nicht etwa nur von Reichsverbänden und Gesamtverbänden aus, sondern vielfach auch von örtlichen und sonstigen kleinen Vereinen. Häufig erfolgen die Einladungen gleichzeitig mit der Bitte um Bewilligung einer Geldspende oder um Stiftung eines Preises; sie sind dann vorwiegend halber an sämtliche Reichsminister gleichzeitig gerichtet, in der Hoffnung, wenigstens von einer Seite mit einem Besuch beehrt oder einer Spende teilhaftig zu werden. Diese Fülle der Einladungen — man kann trotz der guten Absicht geradezu von einem Einladungsanflug sprechen — verursacht in den Zentralbehörden des Reiches einen völlig nutzlosen und zeitraubenden Schriftwechsel. Der Reichstagspräsident ersucht daher — auch im Hinblick auf das Winterhilfswerk, für das alle Kräfte angespannt werden müssen — von Einladungen der gekennzeichneten Art abzulehnen.

Keine Auflösung der Evangelischen Jugendverbände.

Berlin, 10. Okt. In einer Besprechung zwischen Bischof Hoffenfelder und dem Reichsführer der Evangelischen Jugend Deutschlands, D. Stange, wurde, wie der Evangelische Pressebericht erzählt, im Hinblick auf gewisse Gerüchte und Falschmeldungen von Bischof Hoffenfelder in Absprache mit dem Reichsbischof festgestellt, daß eine Auflösung der Evangelischen Jugendverbände keinesfalls in Frage komme.

Wie sie hehen!

Bilderfälschungen eines Emigrantensblattes.

as. Berlin, 10. Okt. Die ausländische Presse versucht immer wieder, den Abstrichungsgegnern einen Vorwand für ihre Haltung dadurch zu liefern, daß sie Behauptungen über angebliche Rüstungspläne Deutschlands verbreitet. Es wäre nun selbst, wenn die Emigranten sich nicht an dieser Hehe beteiligen würden. Tatsächlich haben ja auch Herr v. Gerlach und der frühere Leiter der republikanischen Geschichtsstelle es für richtig erachtet, die Franzosen vor den Rüstungen des neuen Deutschland zu warnen. Solcher Verheerung wird nun nicht nur das Wort dienstbar gemacht, sondern man schreut auch nicht vor Bildfälschungen zurück. Es ist ein Verdienst des bekannten Kriegsschuldforschers Dr. Alfred v. Wegerer, in seiner Zeitschrift „Berliner Monatshefte“ einen solchen unglaublichen Bilderichwindel festgenagelt zu haben. Die sehr verdienstvollen „Ber-

liner Monatshefte“ verbreiten nämlich im Faksimile eine Seite aus dem Amsterdamer Emigrantensblatt „Freie Presse“. Dort findet sich ein Artikel, der die schöne Überschrift trägt: „Brandfadel über Europa! Das Dritte Reich rüstet für ein neues Weltkriebsbad“. In diesem Artikel wird zunächst erzählt, daß die Rüstungsindustrie in Deutschland ungeheuer tätig sei, dazu ist dieser Artikel mit drei Bildern „geschmückt“, die zeigen sollen, wie das neue Deutschland aufrüstet. So stellt das erste Bild Hitlerjungen in Uniform an einem Steilfeuergeschütz schweren Kalibers dar. Das Bild erweckt den Eindruck, als ob Deutschland Steilfeuergeschütze schweren Kalibers hat, an der die Hitlerjungen ausgebildet werden. Tatsächlich handelt es sich um die reitende Kasse eines Bildes, das eine Berliner Vorortzeitung veröffentlichte und das den Besuch von Hitlerjungen im Berliner Zeughaus, also im Museum, darstellt. Das Geschütz, das sich die Jungen betrachten, ist ein 21-Zentimeter-Mörser aus dem Weltkrieg. Dieser Mörser wurde mit Genehmigung der Alliierten dem Museum überlassen, nicht ohne daß man das Geschütz vorher unbrauchbar gemacht hätte. Die harmlose Beschäftigung eines Museumsbesuchers durch Hitlerjungen wird also dazu benutzt, um den falschen Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland schwere Steilfeuergeschütze besitzt und seine Jugend an diesen Geschützen ausbildet. Das zweite Bild stellt einen englischen Tank aus dem Weltkrieg dar. Im Zusammenhang mit dem ganzen Text des Artikels soll auch dieses Bild den Leser glauben machen, daß Deutschland derartige Tanks besitzt. Das ist bekanntlich eine Lüge; wenn die deutsche Reichswehr im Manöver Kampfwagen darstellen muß, werden Pappattrappen dazu benutzt. Auch hier handelt es sich also um eine Fälschung! Das dritte Bild zeigt junge Mädchen an einem Maschinengewehr. Es dürfte sich hier um Amerikanerinnen handeln, da das abgebildete Maschinengewehr ein in den Vereinigten Staaten eingeführtes Flugzeugmaschinengewehr ist. Man muß also sagen, daß hier eine ungewöhnlich dreiste Irreführung vorliegt. Der ganze Artikel des Emigrantensblattes mit seinen Bildern ist charakteristisch für die Hehe, die gegen Deutschland betrieben wird. Er läßt auch Rückschlüsse zu, wie das angebliche Geheimmaterial der Franzosen über die deutsche „Aufrüstung“ aussieht. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch die ausländische unabhängige Presse einmal davon Kenntnis nimmt, mit welchen Methoden zurzeit die Hehe gegen Deutschland in der Abstrichungsfrage betrieben wird. Man begnügt sich keineswegs mit falschen Nachrichten, Lügenberichten über deutsche Kriegspläne, sondern versucht auch durch unglaubliche Bildfälschungen den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland aufrüstet! Alles mit dem Ziel, sich der Abstrichung zu entziehen!

Dr. Goebbels über das Verbot des Horst-Wessel-Films.

Ein Interview mit dem WTB.

Berlin, 10. Okt. Das große Aufsehen, das das Verbot des Horst-Wessel-Films in Deutschland erregt hat, veranlaßt das WTB, Reichsminister Dr. Goebbels um eine kurze ausföhrliche Unterredung zu bitten. Mit großem Ernst und teilweise tiefer Erregung schilderte Dr. Goebbels im einzelnen die unzulängliche künstlerische Gestaltung dieses Films.

Wenn jemand an die Lösung nationalsozialistischer Probleme auf künstlerischem Gebiet herangeht, so erklärte Dr. Goebbels, dann muß er sich darüber klar sein, daß auch in diesem Falle Kunst nicht vom Wollen, sondern vom Können herkommt. Die nationalsozialistische Regierung hat niemals verlangt, daß SA-Filme gedreht werden. In vielen Fällen schon hat sie fälschliche Versuche durch gütliche Hinweise verhindert. Ich bin überzeugt, daß die gesamte Berliner SA es verstehen und mir beipflichten wird, wenn ich die Anforderungen an einen Horst-Wessel-Film für viel größer erachte, als sie bei anderen SA-Filmen ohnehin schon notwendig sind.

Ich habe den Verfassern von vornherein gesagt, daß ihr Film nur dann laufen könne, wenn er den Ansprüchen höchster Kunst und edelster Gesinnung im vollen Maße genüge. Denn dieser Film soll ja Millionen Menschen, die das damalige Geschehen nicht mit aller Intensität erlebt haben, das Schicksal Horst Wessels nahebringen. Auch diejenigen, die das Erlebnis des Kampfes und des Todes Horst Wessels als ihr eigenes Erleben mit durchgemacht haben, haben ein Recht zu verlangen, daß ihre heiligste Erinnerung nur mit großen Mitteln künstlerisch dargestellt, in keinem Falle aber sentimentalisiert werden darf. Gewiß habe ich die Verfasser des Films vorher in aller Eindringlichkeit darauf aufmerksam gemacht und ich habe auch während seiner Produktion immer wieder darauf hingewiesen, ohne rechtes Gehör zu finden. Zu glauben aber, man könne meine Entscheidung durch eine öffentliche Stimmungsmache beeinflussen, ist absurd.

Was an diesem Film wirklich großartig erscheint, ist die Musik, die schönste und ergreifendste Trauermusik, die ich in einem Film kenne. Sie ist neben den Massenliedern, die, unter Zuhilfenahme großer Teile der Berliner SA, gedreht, wirklich vorbildlich sind, das Wertvollste an ihm. Im übrigen aber bewegt sich dieses Werk in einer vielfach ganz unmotivierten losen Zusammenreihung von Szenen, die zum Teil ganz unklar wirken. Manches widerspricht auch der historischen Wahrheit. Auch die Figur Horst Wessels entspricht nicht dem wunderbaren Idealbild, das sich die deutsche Öffentlichkeit davon macht und das Horst Wessel auch in der Tat abgegeben hat.

Man sieht Dr. Goebbels an, daß er sich mit seinem ganzen Empfinden aufleht gegen eine Profanierung der Erinnerung, die er selbst von Horst Wessel mit sich trägt.

Ich war der Kamerad Horst Wessels. Ich habe ihn gekannt. Weder im Äußeren noch im Charakterlichen kommt die Filmfigur der wahren Gestalt gleich. Jeder künstlerisch interessierte Mensch, jeder wahrhaft künstlerisch Schaffende wird es verstehen und begreifen, wenn ein

nationalsozialistisches Ministerium gerade aus künstlerischem Verantwortungsföhl sogar gegen einen nationalsozialistischen Film einschreitet. Wir sind es dem Toten schuldig, daß wir eine unzureichende Darstellung seines Lebens und Sterbens verhindern. Ich glaube mich dabei auch in Übereinstimmung mit dem Gefühl von Hunderttausenden von SA-Männern, wenn ich verbinde, daß in Deutschland und im Ausland ein Horst-Wessel-Film läuft, der künstlerisch nicht auf der Höhe steht, auf der dieser tote Kämpfer menschlich und politisch gewandelt ist. Horst Wessel ist das größte Thema der nationalsozialistischen Revolution. Ich bezweifle, daß es heute überhaupt schon an der Zeit ist, dieses Thema zu gestalten. Wenn man aber an diese Aufgabe herangeht, dann muß ein wahres und wirkliches Kunstwerk daraus entstehen.

Dr. Goebbels verneinte dann auch die Frage, daß der Film, abgesehen von Ruff und Rassenjense, technisch und filmisch gut gearbeitet sei. Im Hinblick auf die Vorwurfsbeeren, die der Film vielfach in der Auslandspresse erhalten hat, unterstrich Dr. Goebbels zum Schluß noch einmal: „Das größte Thema der nationalsozialistischen Revolution kann nicht aus einem Geiste und mit Mitteln geformt werden, die einem Spielfilm anderen Genres vielleicht angemessen erscheinen. Wer an dieses Thema herangeht, muß sich sowohl seinem eigenen künstlerischen Gewissen, als auch nationalsozialistischer Gesinnung auf das tiefste verpflichtet fühlen. In diesem Falle hat es nicht ausgereicht. Darum mußte das Verbot ergehen.“

Vor dem Abbruch der japanisch-russischen Beziehungen?

Warnung an die Vertreter der Sowjet-Presse.

Tokio, 10. Okt. Dienstagfröhl fand eine Sitzung des japanischen Kabinetts statt, in der Außenminister Shiroya über die außenpolitische Lage Bericht erstattete. Insbesondere wurden Japans Beziehungen zu Mandschukuo und Rußland erörtert und auf die letzten russischen Veröffentlichungen über angebliche japanische Geheimdokumente in dem Konflikt um die ostchinesische Eisenbahn Bezug genommen.

Wie verlautet, beschloß die japanische Regierung wegen der Berichterstattung der sowjetrussischen Telegraphen-Agentur in Japan eine strenge Verwarnung auszusprechen, deren Behauptungen in der letzten Zeit in wiederholten Fällen nicht den Tatsachen entsprochen hätten. Sollte die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion und die Vertreter der Sowjetpresse in Japan weiterhin ihre Kritik an der japanischen Politik in einer Form ausüben, die das nationale Ansehen der japanischen Regierung außer acht läßt, so müßte Japan diesen Pressevertretern nahelegen, aus Japan freiwillig abzureisen.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist ein Beschluß der japanischen Regierung in der Frage des Abbruchs der diplo-

matischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan noch nicht erfolgt. Die japanische Regierung hat von dem japanischen Botschafter Ota über die letzten politischen Ereignisse, besonders über die veröffentlichten Geheimdokumente, einen Bericht angefordert. Die Geheimdokumente seien gefälscht. Nach dem Eintreffen dieses Berichtes wird die japanische Regierung die ganze Angelegenheit nochmals prüfen.

Weitere Zuspitzung des Eisenbahnkonfliktes.

Moskau, 10. Okt. Nach einer Mitteilung aus Chardin hat die mandschurische Polizei am Dienstag sämtliche Geschäftszimmer im Verwaltungsgebäude der chinesischen Ostbahn aufgebrochen, die früher von den sowjetrussischen Beamten besetzt waren. Die aufgebrochenen Zimmer wurden durchsucht und werden nunmehr den mandschurischen Beamten zur Verfügung gestellt werden, die indessen von der Sowjetregierung in ihrer Stellung nicht anerkannt wurden. Außerdem hat die mandschurische Regierung am Dienstag von der sowjetrussischen Leitung der chinesischen Ostbahn gefordert, daß alle neu eingesetzten mandschurischen Beamten in ihre Ämter eingeföhrt werden und die Möglichkeit haben sollen, die Tätigkeit der chinesischen Ostbahn zu kontrollieren.

Der zweite Akt des Lubbe-Prozesses.

Fortführung der Verhandlungen im Reichstagsgebäude.

Durchsuchung nach Waffen

Berlin, 10. Okt. Die ganze Umgebung des Reichstagsgebäudes war am Dienstag von starken Polizeiposten mit Karabinern umgeben. Absperungen wurden zunächst nicht vorgenommen, so daß sich in der Nähe der Portale ein großes Publikum ansammeln konnte, das, da es wegen des beschränkten Raumes nicht zugelassen werden kann, wenigstens die Ankunft des Gerichts, der Prozeßbeteiligten und der Angeklagten beobachten wollte. In besonderen Räumen, die alle zugelassenen Personen nach Eintritt in das Gebäude zunächst passieren müssen, wird nach einem größeren

hier am Reichstag vorbei. Als ich den Riesplatz vor dem Reichstag betrat, hörte ich ein Fenster klirren. Das Klirren wiederholte sich ein paarmal. Ich sah dann auch, wie ein Mann ein Fenster einschlug. Dieser Mann hatte einen Feuerbrand in der Hand. Diese Hand bewegte sich beim Einschlagen des Fensters. Als ich das sah, habe ich keine Minute mehr gewartet. Am rechten Portal unten, wo die Auffahrt ist, traf ich einen Wachtmeister und teilte ihm sehr aufgeregt mit, was ich gesehen habe. Ich habe dem Wachtmeister die Richtung gesagt, wo das war. Darauf bin ich nach Hause gegangen. Nach einer kurzen Zeit kam meine Wirtin und teilte mir mit, daß der Reichstag brenne. Den

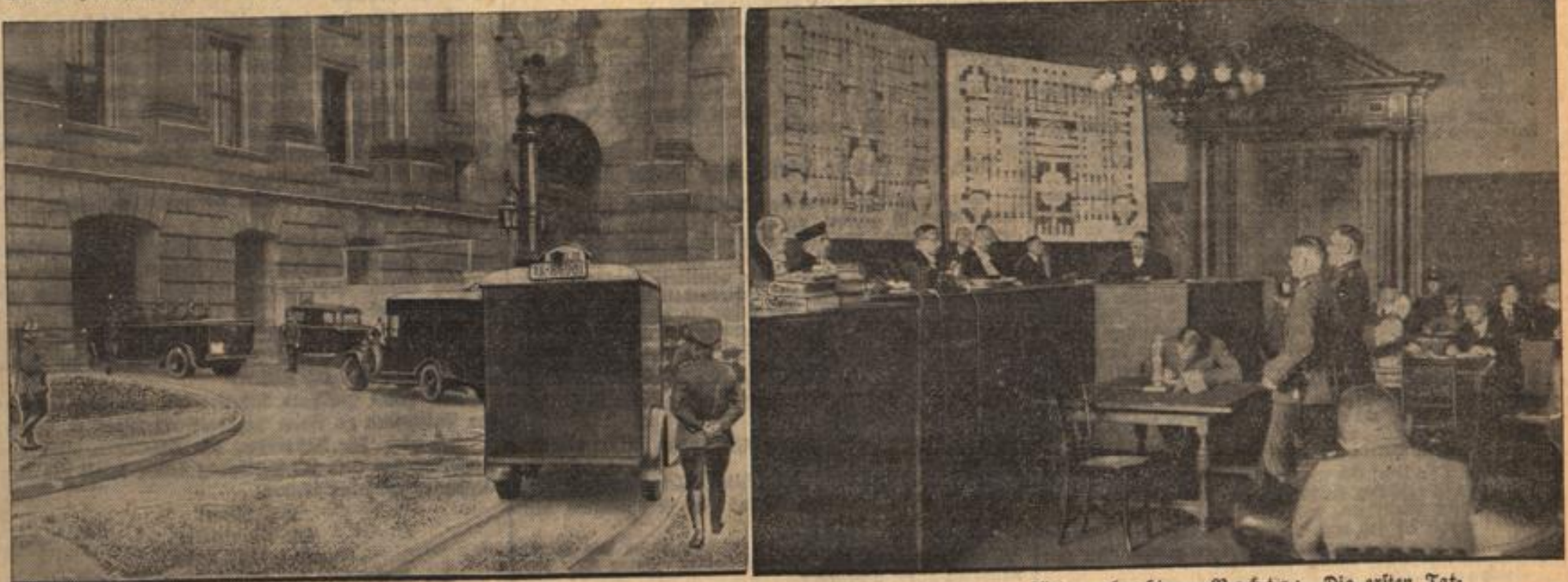
Wachtmeisters den Eindruck gehabt, daß der Beamte seine Meldung von dem Vorgang am Reichstagsfenster für unfähig und unmöglich im ersten Moment hielt.

Angeklagter Lohrer: Der Zeuge spricht von der Aufregung, die sich seiner bei der Beobachtung des Vorgangs bemächtigt habe. Ist es richtig, daß er trotz dieser Aufregung gleich nach Hause gegangen ist, ohne sich um die weitere Entwicklung der Dinge zu kümmern?

Zeuge Fildner: Ich hatte an diesem Tag kein Butterbrot in die Staatsbibliothek mitgenommen. Ich war also hungrig und bin deswegen gleich in meine nahegelegene Wohnung in der Hindenburg-Strasse gegangen. Dort habe ich mich aber nicht lange aufgehalten, sondern bin bald wieder heruntergekommen. Nun wird

Polizeioberwachtmeister Buwert

als Zeuge wieder herangerufen. Nach seiner Schätzung sei Fildner ungefähr 5 Minuten nach 21 Uhr zu ihm gerannt. Ge-



Links: Die Gefangenen und die Prozeßhaften werden unter Polizeibewachung in das Reichstagsgebäude gebracht. — Rechts: Die ersten Tatzeugen werden vernommen. Verteidigung der beiden Polizisten, die unmittelbar nach der ersten Brandmeldung im Reichstagsgebäude eintrafen und die Verfolgung der Täter aufnahmen.

Aufgebot von Beamten eine strenge Durchsuchung nach Waffen vorgenommen.

Senatspräsident Banger eröffnet sofort die weitere Hauptverhandlung und erklärt:

„Das bisherige Verfahren diente dazu, die Angeklagten über die umfangreiche Anklageschrift zu hören und dabei die sachlichen Streitpunkte soweit klarzustellen, daß die Beweisnahme über die einzelnen Zusammenhänge erfolgen kann. Jetzt haben die Zeugen das Wort. Mögen sie sich ihrer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe bewußt sein. Der in meinen Anfangsworten in Leipzig erwähnten Unabhängigkeit der Richter und Freiheit des Anwaltsstandes entspricht die Freiheit und Unabhängigkeit der Zeugen. Nur ihrem Gott und ihrem Gewissen sollen sie sich verantwortlich fühlen. Allein bei einer solchen Einstellung derjenigen, die in dieser wichtigen bedeutsamen Sache berufen sind, Zeugnis abzulegen, kann die Rechtspflege das sein, was sie sein soll: ein Spiegel der Wahrheit!“

Vernehmung der Zeugen.

Als erster Zeuge wird am heutigen Verhandlungstag

der Student Hans Ottomar Fildner

vernommen. Fildner studiert in Berlin Theologie. Er pflegte, wie er aussagt, jeden Tag in der Staatsbibliothek zu arbeiten und ging abends stets über die Linden und durch den Tiergarten vor dem Reichstag vorbei zu seiner Wohnung. Am Abend des Reichstagsbrandes, so erzählt er, hatte ich etwas länger gearbeitet und kam kurz nach 21 Uhr

Mann, der das Fenster einschlug, sah ich auf dem Balkon vor dem Restaurationsbetrieb. Wie er aussah kann ich natürlich nicht sagen, aber einen Hut hatte er nicht auf. Möglich ist allerdings, daß er eine Bastenmütze oder auch eine andere Mütze trug.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es bestimmt nur eine oder etwa, wie ein anderer Zeuge ausgesagt habe, zwei Personen gewesen seien, erklärt der Zeuge nachdrücklich, nur eine Person auf dem Balkon gesehen zu haben. Auf eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Sad erklärt der Zeuge Fildner, wenn er bei seiner ersten Vernehmung von einer „Fadel“, bei seiner zweiten von einem „Feuerbrand“ gesprochen habe, so habe er in beiden Fällen dasselbe gemeint.

Die beiden Polizeiwachtmeister Buwert und Poeschel werden dem Zeugen Fildner gegenübergestellt. Es ergibt sich dabei, daß Fildner seine Meldung dem Wachtmeister Buwert erstattet hat, der im allgemeinen die Westseite des Reichstages zu bewachen hatte. Die beiden Beamten verlassen nach dieser Feststellung wieder den Verhandlungssaal.

Dimitroff: Gehört der Zeuge einer Partei an und welcher?

Zeuge: Ich habe niemals in meinem Leben einer Partei angehört. Außerdem möchte ich dem Angeklagten mitteilen, daß es meines Erachtens unmöglich ist, daß parteipolitische Willensbildung die Befehle der Polizei modifizieren könnte. (Heiterkeit.)

Auf eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Sad sagt der Zeuge, er habe von dem Verhalten des Poli-

kommen und habe ihm von der klirrenden Fensterscheibe Mitteilung gemacht. Wir gingen zusammen zu dem eingeschlagenen Fenster, erzählt Buwert, es war das zweite Fenster vom Portal 1 aus nach rechts. Gegenüber dem Fenster sahen wir, wie die Flamme hochging. Ich nahm an, daß ein Stör brannte. Wir beobachteten eine Weile das Feuer, darauf sagte ich zu dem Zeugen: „Kennen Sie doch schnell rüber zur Brandenburger-Tor-Wache und alarmieren Sie sie. Sagen Sie, daß der Reichstag brennt!“ Darauf rannte der Zeuge weg.

Vors.: War das bestimmt auch Fildner?

Zeuge Buwert sagt, nach seiner Ansicht sei es Fildner gewesen. Buwert gibt aber auf Vorhalt zu, daß es sich auch um einen anderen Zeugen, Thaler, gehandelt haben kann.

Der Zeuge Buwert schildert dann weiter seine Beobachtungen. Der Mann, der mich auf das Feuer aufmerksam gemacht hatte, ging dann in Richtung Brandenburger-Tor-Wache weg. Nach ungefähr zwei Minuten sah ich dann mit einem Male im Parterre ein Feuer, einen Lichtschein. Es sah aus, als wenn ein Mann eine Fadel in der Hand hätte und damit im Erdgeschoß in Richtung Brandenburger Tor entfang rannte. Ich rannte mit und zog dabei schon meine Pistole.

Vors.: von der Lubbe behauptet, es sei ein Lichtschein gewesen, das er hinter sich hergeschleppte, Sie sprechen von einer Fadel.

Zeuge: Was ich sah, war höher, deshalb hielt ich es

Das einheitliche deutsche Chororganwesen.

Von Professor Dr. Feix Stein (Berlin),
Direktor der Staatl. Acad. Hochschule für Musik.

Unsere Zeit stellt auf allen Gebieten fest umrissene, eindeutige Aufgaben, die von uns erfüllt werden müssen: unerbittlich, unweigerlich, unumkehrbar. Für das Gebiet des Chororganwesens heißt diese pflichtmäßige Gegenwartsaufgabe kurz und bündig: Schaffung einer nationalen Einheitsfront des Chororganwesens.

„Der deutschen Zwiertacht mitten ins Herz“, lautet das Losungswort der Stunde. Wie wirkte sich die Zwiertacht bislang im Chororganwesen aus? Zunächst in dem Nebeneinander- und oft genug in einem Gegeneinanderwirken der bürgerlichen und proletarischen Vereine. Nachdem die Aushebung der Klassengegenstände zum Programm des neuen Reiches erhoben worden ist, verkert die Unterscheidung in Arbeiter- und bürgerliche Gesangsvereine ihren Sinn. Eine Entwicklung, die vier Jahrzehnte umfaßt, ist beendet. Der Verschmelzungsprozeß wird nicht nur das eine, sondern beide Elemente umfassen.

Hier wie dort schlummern starke Kräfte, die bei der Umschmelzung lebendig bleiben werden, und auf beiden Seiten sehen wir überlebte Formen, die absterben müssen. Was wird absterben? Das überlebte Tendenziöse, die Gesinnungsnähe von Text und Weise auf der einen, das Indifferentste, ja träge Ausgedrückte, das Fiktive einer verbürgerlichten Tendenziösität auf der anderen Seite. Aber was nicht untergehen darf, das ist der vaterländische Chororgan, der Kampf und Ruhm der Nation, Liebe zur Heimat, Verbundenheit von Volk und Rasse befragt, — also das nationale Element. Und nicht untergehen darf die freudige Beteiligung des deutschen Arbeiters am Chororgan, der Lobpreis deutscher Arbeit und deutscher Arbeiter im chorischen Ständeleid, also das soziale Element.

Dieser große Umschmelzungsprozeß ist, darüber täusche man sich nicht, keine einfache Angelegenheit der Zusammenfügung von Bisherigem und Vorhandenem; er ist kein Rechenexempel und keine theoretische Schulaufgabe. Die Umschmelzung fordert von allen die Feuerprobe und Läuterung, in diesem Feuerbad sollen hier wie dort neue Kräfte und neue Formen entstehen.

Diese Prüfung auf Herz und Nieren darf nicht in der

Organisation steckenbleiben, sie umfaßt die Grundlagen des Chororganwesens überhaupt. Volkstümliches Chororgan bedeutet allemal eine Bindung an große volkspolitische Entwicklungen. Das war so, als Weber-Körners Freiheitschöre gesungen wurden, das dachten sich wohl auch die Arbeiter, als sie ihre Tendenzlieder sangen. Nun, heute hat das Chororgan eine neue Bindung erhalten, wohl die stärkste, die es je gegeben hat, die Bindung an eine Volksidee, die zugleich die Staatsidee verkörpert. Jenseits dieser gewaltigen, völkischen und geistesgeschichtlichen Bewegung gibt es für das Volks-Singen keinen Sinn mehr, in ihr aber den ganzen Sinn einer hohen kulturellen Aufgabe, der Erziehung des deutschen Menschen. Die wahre Gemeinschaftsmusik des Volkes ist der Chororgan, so auch der Chor der ideale Träger der nationalen Volksfeste. Gelingt jene innere „Gleichschaltung“, dann kommen wir mit Hilfe des Chororganes wieder zu einer vollhaften Festkultur. Weit sind Schaffende und Ausführende noch von diesem Ziel entfernt, viele unechte Liedertafeln muß erst verschwinden, viel leeres Pathos ausgemerzt werden, bis der Chor in diesem hohen Sinn völkisch-kultureller Bannträger sein wird.

Niemand möge erschrecken und glauben, das „Leistungsprinzip“ verlange nun von jedem Laienchor die Qualitätsleistungen eines Berufschores. Davon kann keine Rede sein! Das Ideal jener fünfzehnter Dilettanten, die Handels-Alexanderfest 1812 in Wien sangen und die von dem mit singenden jungen Theodor Körner in einem Sänger-Gedicht verherrlicht wurden, jener Tausende, die Handys „Schöpfung“ sangen, soll uns nicht verlorengehen. Ja, auch die edle Geselligkeit soll aus dem deutschen Chorleben niemals verbannt werden. Aber sie muß wieder eine sinnvolle Form erhalten. Eine Geselligkeit der Vereinsmeierei und Alkoholität hat keinen Platz mehr im neuen Deutschland; unsere Jugend strebt nach einer Geselligkeit, die Mensch zum Menschen bindet, die ungetrübelt, echt und frisch ist und im alten deutschen und Goetheschen Sinne auch im himmlischen Behagen verb sein darf. Keine Gefühlsduselei und kein schmachvoller Augenaußschlag, sondern ein fröhliches, unbeschwertes Singen von dem, was Herz und Sinn bewegt! Was ist also dem Chororganen wieder wünschen möchte, das ist die alte schöne, viel gepriesene Bindung von Musik und Leben, der lebendige Schwung echter Begeisterung. Wir Deutschen wollen keinen Formalismus, keine ästhetische Scheinkultur, sondern wir erstreben eine aus dem Volk kommende und zum Volk dringende Musik.

Entscheidend für eine lebensnahe Chorkultur ist natürlich auch die Frage des neuen Liedgutes. Die verwirrende Vielfalt der Stilrichtungen auf diesem Gebiet ist bekannt. Auch hier wird man behutsam vorgehen müssen. Das Echte und Lebenswerte, auch wenn es sich im schlichten Silbersatz offenbart, muß pfleglich erhalten werden. Alles uns Lebensferne, auch wenn es sich im polysphonen Satz des Mittelalters äußert, hat keine Daseinsberechtigung im Volksorgan. Wir können nicht durch Befehle eine neue Ausdrucksform erzwingen, aber wenn nicht alles trägt, stehen wir in der Gegenwart schon mitten in den verheißungsvollen Anfängen eines neuen Chorstils.

Ein Hochziel muß uns allen voranleuchten, seine Verwirklichung wird es finden nach Maßgabe der Kräfte und Möglichkeiten, die dem einzelnen nach seinem Lebenskreis, nach Anlage und Ausbildung gegeben sind. Neben den schlichten Männerchor des Dorfes tritt der gemischte Laienchor, der Kirchenchor, der Frauenchor, der Knabenchor, tritt schließlich der Kunstchor mit seiner hochentwickelten stimmlichen und künstlerischen Kultur. Aber verstehen müssen wir uns alle, und unter aller Singen muß verankert sein in dem Urgrund volkstümlicher Verbundenheit und Lebensgemeinschaft, in der gemeinsamen Hingabe an die völkische Idee. Im Chor werden wir alle künstlerisch tätig, was Berufes und was Alters wir auch seien. Diese Tätigkeit erwerben wir uns schon in der Jugend, in der Schule. Die Schule ist die schöne Zeit der „Lehrjahre“, auch für den Chororgan. Hier muß das Fundament gelegt werden, die musikalischen Elemente müssen hier begriffen und erfahren sein, damit dann in den „Wander- und Meisterjahren“ entwickelt werden kann, was in der Jugend in uns gelenkt wurde. Ich weiß nicht, daß eine Zeit kommen wird, in der die deutsche Schule nicht nur junge Männer und Frauen entlassen wird, die lesen und schreiben können, sondern die auch Musik- und Notenverständnis besitzen und singen können. Denn der Ton ist ein Element der Verständigung wie das Wort, ja ein tiefer eindringendes Verständigungs- und Ausdrucks-mittel, weil er zur Seele spricht. Wird das von unserer Schule in seiner ganzen Bedeutung verstanden sein, dann werden wir auch eine fingerfertige und fingerfertige Jugend haben.

Und um nun zum Chorleben zurückzukehren: Wenn es gelingt, unsere Chorvereine im Streben nach einem gemeinsamen Ziel auf ein einheitliches künstlerisches und volkspolitisches Programm zu einigen, wenn Chororganen und Volksleben zusammenfließen in einem vollen Akkord, dann

für eine Fadel. Einen Mann habe ich überhaupt nicht gesehen.

Aus den weiteren Befragungen des Zeugen ergibt sich, daß er, nachdem er geschossen hatte, von der Rampe sprang und zu dem Fenster lief, in das er geschossen hatte. Das Licht war aber verschwunden. Als der Zeuge nun die Treppe wieder hinaufging, sah er den Wächtermeister Boesche. Er schickte ihn zu Part 5 des Reichstags, um dem Wächtermeister davon Mitteilung zu machen, daß der Reichstag brenne. Etwa 21,17 Uhr traf nach der Angabe des Zeugen Polizeileutnant Latte mit seinen Beamten vor dem Reichstag ein. Die Feuerwehr kam schätzungsweise drei bis fünf Minuten später.

Angellagerter Dimitroff: Wann hat der Zeuge bemerkt, daß es sich um eine Brandstiftung handelte?

Zeuge Bumer: Daß eine Brandstiftung vorlag, habe ich erst bemerkt, als ich an den Fenstern den sich fortbewegenden Feuerseher sah.

Rechtsanwalt Sack: Und da hat der Zeuge sofort geschossen?

Zeuge Bumer: Nein, so lange der Schein sich bewegte, hätte das Schießen keinen Zweck gehabt. Am vorderen Fenster stand der Feuerbrand aber einen Moment still, und da habe ich hineingeschossen.

Die Verhandlung wird hierauf durch eine Pause unterbrochen.

Nach der Pause, die sich über eine Stunde ausgedehnt hatte, wird der 21jährige

Schriftlicher Thaler

als Zeuge vernommen. Ich kam, so schildert er, vom Brandburger Tor her am Reichstag vorbei und wollte zum Lehrter Bahnhof. An der Ecke des Reichstags, ehe ich zum Hauptportal kam, hörte ich lautes Klirren. Als ich in der Richtung des Schalls blickte, hatte ich den Eindruck, als ob zwei Personen neben dem Hauptportal in ein Fenster eintraten. Der eine war eben in das eingeschlagene Fenster hineingestiegen, auf das Gesicht des anderen fiel eben noch der Schein der Laterne von der Ecke des Reichstags her — ich war allerdings ziemlich weit entfernt —, und dann fiel auch er ein. Ich lief zur Ecke zurück und rief dem Schutzmännchen, den ich kurz vorher an der Seite des Reichstags überholt hatte, zu, er solle herkommen, es steige einer ein. Als ich zurückkam, war schon ein Schupo da und ein anderer Herr. Da brannte es bereits oben.

Vorl.: Sie wollten also zwei Personen gesehen haben?

Zeuge Thaler: Ich glaubte, zwei Personen zu sehen. Einer war in gebückter Haltung hinter der Balustrade des Balkons beim Einsteigen, während die erste Person schon drinnen war. Ich sah noch kurz das Gesicht des zweiten. Vielleicht hat er sich umgewendet, weil er gesehen oder gehört hatte, wie ich die Rampe herauf lief.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Mann, der einstieg, etwas in der Hand hatte, erklärte der Zeuge Thaler, daß es zu diesem Zeitpunkt vollkommen dunkel gewesen sei. Das Gesicht der zweiten Person habe er als weißen hellen Fleck gesehen. Um einen Schatten habe es sich nicht handeln können, weil der andere schon im Fenster drin gewesen sei. Er habe auch keinerlei Feuer gesehen, das etwa einen Schatten hätte zurückwerfen können. Auf weitere Fragen erklärte der Zeuge, daß durch drei Fenster des Restaurants Feuerseher zu sehen war, und zwar habe es lichterloh gebrannt. Nach seiner Meinung müsse es auf der gegenüberliegenden Seite des Saals gebrannt haben, während kurz darauf auch an den Fenstern selbst Feuerseher aufgestammt sei. Der Vorsitzende weist hier darauf hin, daß diese Darstellung mit der des Angeklagten van der Lubbe übereinstimme, der erst die Portieren an der Tür und dann die an den Fenstern angesteckt habe. Zur Zeitfrage erklärte der Zeuge, er habe, als er mit dem Schupo-Wächter zusammentraf, auf seiner Armbanduhr 21,10 Uhr festgestellt. Das Klirren der Scheibe habe er etwa zwei Minuten vorher gehört.

Auf eindringliche Fragen des Vorsitzenden erklärt Thaler, er habe den bestimmten Eindruck gehabt, daß zwei Leute mit Brandfadeln durch die Räume liefen. Der Zeuge glaubt nicht, daß es sich um brennende Tücher gehandelt habe, denn dann wäre der Feuerseher nicht so gleich-

wird auch die Verbindung „Schulentlassene Jugend und Chorverein“ sich von selbst ergeben.

Von allen Seiten drängt sich uns die neue große Aufgabe des Chorsängers auf. Wenn jetzt nicht unter Zurückstellung aller Kleinlichkeiten, persönlichen Rücksichten angepaßt wird, dann versäumt man den Augenblick, den deutschen Chorgesang zum deutschen Volksgesang zu erheben. Wenn jeder freudig Opfer bringt, um mitzubauen am gemeinsamen großen Werk, wenn auch die deutschen Chorsänger die Zeichen der nationalen Erhebung richtig verstehen, dann werden wir nicht ferne sein von der Erfüllung des alten Wunschtraumes, von der großen deutschen Gemeinschaft eines singenden Volkes.

Aus Kunst und Leben.

Deutsch-italienischer Viederabend. Kammerfänger Umberto Urbano, eine bekannte Größe der italienischen Oper, gab im Walhalla-Theater einen deutsch-italienischen Viederabend. Seine Stimme würde in einem intimen Rahmen am besten ihre Vorzüge entfalten, die in vollendeter Aussprache, großer Gesangsfähigkeit und virtuöser Beherrschung aller Figuren und Koloraturen bestehen. Das zarte, gleichsam verhauchende Piano sei besonders gerühmt. Urbano sang mit einem hohen Bariton, der beinahe die Färbung des Tenors annahm, mit seltener Zartheit die Cavatine aus den „Puritanern“ von Bellini und erntete stürmischen Beifall mit der „Figaro-Arie“ Rossinis, die er in sprudelndem Barlardo herausbrachte. Nicht minder gut lagen ihm „Léoncavallo“ und „Mascagni“, mit dessen Intermezzo der gepflegte Vortrag eines über die Melodie aufgebauten „Ave Maria“ verflochten. Urbano bot auch zwei deutsche Lieder in recht guter deutscher Aussprache: Schuberts „Du bist die Ruh“ und Strauß' „Zueignung“. Sein Bestes gab der Sänger in einigen venezianischen und neapolitanischen Volksweisen, die er mit beständiger Leichtigkeit und Anmut zu Gehör brachte. Hier war er wirklich der Meister des „Belcanto“, dessen Vortrag uns den heißen Süden und seine Mondnächte sinnbetörend vorkam. Stürmischer Beifall des Publikums veranlaßte den trefflichen Künstler zu verschiedenen Zugaben. Als ein feinerer Begleiter erwies sich wiederum der Pianist Hans Gareis (Frankfurt a. M.), der seine Meisterhaftigkeit als solches mit dem tadellosen Vortrag der Ballade in G-moll von Chopin und der in tausend Glanzlichtern funkelnben Polonaise F-dur von F. Liszt erwies.

Bildende Kunst und Musik. In dem bekannten Dessauer Bauhaus ist jetzt die Gesamtschule der NSDAP eingezogen. In dreiwöchigen Kursen werden 8000 Antisemiten in der Schule das geistige Rüstzeug für den Kampf in der nächsten Zeit erhalten.

mäßig und in gleicher Höhe gewesen. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden befragte der Zeuge dann noch, als das Überfallkommando kam, hörte ich, wie der Polizeioffizier zu seinen Leuten sagte: „Es ist 9,17 Uhr.“ Bald danach kam auch die Feuerwehr. Sie stieg ein und löschte den Brand. Dann fuhr sie wieder weg, und die Leute, die herumstanden, gingen auch alle. Ich selbst drehte mich bei der Siegesfeier noch einmal um und sah nun, daß es in der Kuppel fladerte. Ich lief gleich zurück und rief der Feuerwehr zu, daß es drinnen auch noch brenne.

Es wird dann noch einmal die Frage erörtert, ob es möglich sei, daß Thaler den Schatten des Einsteigenden für einen zweiten Mann gehalten habe. Der Vorsitzende schlägt schließlich vor, am Abend eine Ortsbesichtigung vorzunehmen.

Rechtsanwalt Teichert ersucht, bei der Ortsbesichtigung abends auch eine Person mit brennender Fadel unten durch die Räume laufen zu lassen, damit man sieht, ob etwa Spiegelbildung der Milchglasfenster den Eindruck entstehen läßt, daß zwei Personen laufen.

Als der Angeklagte Dimitroff wieder unzulässige Fragen stellt und Verdächtigungen ausspricht, ruft der Vorsitzende: Wenn Sie so fortfahren, werde ich Ihnen keine Beachtung mehr schenken. Dimitroff: In diesem Prozeß, Herr Präsident, bin ich nicht Schuldner, sondern Gläubiger, das möchte... Vorl.: Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort. Dimitroff: Ich protestiere.

van der Lubbe bleibt bei seiner Taktik.

Der Angeklagte van der Lubbe wird hierauf an den Richtertisch geführt, um sich zu den letzten Zeugenausagen zu äußern. van der Lubbe verfolgt seine alte Taktik. Bald antwortet er mit Ja, bald mit Nein. Manchmal schweigt er und gibt dann wieder verwirrte Auskünfte. Der Verteidiger van der Lubbes, Rechtsanwalt Seiffert, ermahnt den Angeklagten. Sie stehen, so sagte er, wie wir aus den Briefen Ihrer Angehörigen wissen, auf dem Standpunkt, ich werde nie meine Mithelfer verraten und werde immer dafür sorgen, daß sie nicht verraten werden. Wenn Sie wirklich glauben, daß den Mitangeklagten Unrecht geschieht, dann haben Sie doch erst recht Veranlassung, klar Ihre Meinung zu sagen.

Vorl.: Sind Sie allein eingestiegen an diesem Abend? van der Lubbe: Ja.

Vorl.: Haben Sie den Reichstag allein angesteckt?

Dimitroff ruft dazwischen: Das ist unmöglich, das ist ausgeschlossen, Idiot.

Vorl.: Schweigen Sie, ich entziehe Ihnen das Wort. Ich frage Sie nochmals, van der Lubbe: Haben Sie den Reichstag allein angesteckt? van der Lubbe: Ja.

Oberreichsanwalt: Wir haben das ja schon einmal durchgezogen, aber ich möchte trotzdem noch einmal fragen: Haben andere es vorbereitet? Haben andere Ihnen geholfen?

van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen. (Bewegung.)

Dimitroff: Er will nicht zugeben, daß er ein Werkzeug gewesen ist.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Dimitroff hat gemeint, daß van der Lubbe ein mißbrauchtes Werkzeug von anderen sein müsse. (Dimitroff: So ist es!) Ich halte es für meine Pflicht, dem Senat das zu unterbreiten und glaube, daß der Oberreichsanwalt von sich aus hier vielleicht eingreifen wird.

Der Vorsitzende setzt dann die Zeugenvernehmungen fort. Der nächste Zeuge

Kaufmann Ruhl

sah auf einem Spaziergang, den er mit seiner Frau und einem befreundeten Herrn am Abend des Reichstagsbrandes unternommen hatte, vom Bismarck-Denkmal aus Lichtschein in zwei Fenstern des Reichstags. Beim Näherkommen sahen sie, wie ein Vorhang in Klammern aufging. Ruhl und sein Freund seien im Laufschritt bis zum Haus des Vereins deutscher Ingenieure geeilt, wo sie hineingerufen haben: Reichstag brennt, Feuerwehr anrufen. Sie seien dann zurückgegangen und hätten dann auch Feuerseher in drei Barterre-fenstern des Reichstags bemerkt. Einen offenstehenden Reichstagsingang haben sie nicht gesehen. Frau Ruhl schilderte die Ereignisse in der gleichen Weise. Sie hatte den Eindruck, daß es nur ein Mann war, der mit einem Feuerbrand durch das Erdgeschoß lief.

Auch der Freund des Kaufmanns Ruhl, der Zeuge Buchbinder Freudenberg, macht etwa die gleiche Aussage.

Die Verhandlung wird dann auf Mittwoch vertagt. Der Donnerstag soll sittingsfrei bleiben.

Die Orden Napoleons I.

wieder im Berliner Zeughaus.

Berlin, 10. Okt. Die Orden Napoleons I., die nach der Schlacht von Waterloo in preussische Hände fielen und im Zeughaus aufbewahrt wurden, wurden im Jahre 1919 von vaterländisch-geistesoffizierten und Studenten aus dem Zeughaus entfernt, um ihre Auslieferung an Frankreich zu verhindern. Die Orden waren seitdem spurlos verschwunden. Jetzt hat ein Unbekannter die Orden dem preussischen Ministerpräsidenten Göring zugesandt und dieser hat sie wieder dem Zeughaus übergeben. Aus Anlaß der Wiedererlangung dieser kostbaren Trophäen fand am Dienstag, nachmittags in der Ruhmeshalle des Zeughauses eine kleine Feier statt, bei der der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Dr. Kümmerle, und der stellvertretende Direktor des Zeughauses, Professor Post, die Geschichte der Orden erläuterten.

Beschwerde des Deutschen Volksbundes

beim Präsidenten Calonder eingereicht.

Kattowitz, 10. Okt. Der Deutsche Volksbund in Ostpreußen hat eine Beschwerde über die letzten Vorfälle in Ostpreußen dem Präsidenten der gemischten Kommission für Ostpreußen, Calonder, überreicht. Die Beschwerde enthält eine eingehende Schilderung der Verwüstungen und brutalen Mißhandlungen, die protokollarisch festgelegt sind. Zur Erläuterung sind der Protestnote mehrere Photos beigelegt. Zum Schluß wird in der Beschwerde festgestellt, daß die Überfälle und Verwüstungen planmäßig und sogar unter Führung von polnischen Gemeinden- und Staatsbeamten erfolgt seien. Das unartige Verhalten der Polizei läßt bei der deutschen Minderheit das Bewußtsein der Rechts- und Schutlosigkeit aufkommen. Der Präsident der gemischten Kommission wird gebeten, alle Möglichkeiten zum Schutze der deutschen Minderheiten zu erwägen sowie die Strafverfolgung der Schuldigen und Schadensersatzansprüche zu fordern.

Wiesbadener Nachrichten.

Aufruf!

Mittelstand und minderbemittelte Bevölkerung opfern, soweit es in ihren Kräften steht, in reichem Maße.

Schon heute gilt es, diesen Pionieren gegen Hunger und Kälte zu danken! Was für den Infanteristen im Kriege der Pionier ist, bedeutet für den Mittelstand — im Kampf gegen Hunger und Kälte — die besitzende Klasse (auch in gesellschaftlicher Form).

Ihr kommt die Aufgabe der schweren Artillerie zu!

Sie hat mithin den Feind restlos zu vernichten, das heißt durch reichliche Geldspenden zu opfern, denn das ist der Wille des Führers.

Die Geldspenden legen wir gern in Gutscheinen an, um so wirksame Hilfe rasch zur Tat werden zu lassen.

Möge doch der Besizende jeden Morgen bedenken, daß ein Gutschein für den Armen, Hungernden und Frierenden ein großer Besitz ist. Möge sich jeder Besizende, wenn er sich abends zur Ruhe legt, bewußt werden, daß Hunger und Kälte manchen Volksgenossen nicht einschlafen lassen.

Seht wie der Führer opfert!

Opfern bedeutet für jeden Volksgenossen Religion, also Glauben und Hoffen.

Unseren Volksgenossen ist die Religion etwas greifbar Heiliges geworden, indem sie den Armen gerne geben und reichlich opfern. Laßt uns in die Hütten der Armen und Elenden eilen!

Der Sieg muß dem besitzenden Volksgenossen gewiß sein, aber es darf kein halber Sieg sein, denkt an das Wort, „wer schnell gibt, gibt doppelt!“

Wir haben genügend Arbeitskräfte, um solch tausende von Gutscheinen an einem Tage auf den Markt zu werfen.

Ihr aber, Ihr Besizenden, Ihr Glücklichen, müht uns wenigstens das Geld zur Verfügung stellen, damit wir diese Gutscheine ausgeben können!

Heil Hitler!

Der Kreisleiter:

gez. Bielski.

Der Kreisführer des Winterhilfswerkes 1933/34:

gez. Thörn.

+

Friedels Fijshallen, G. m. b. H., haben dem Kreisführer des Winterhilfswerkes 1933/34, sechshundert Gutscheine über je eine Portion gebratenen Fisch mit Beilage, abzunehmen vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1934, zur Verfügung gestellt.

Die deutsche Hausfrau und die „Braune Messe“.

Von Waldemar Steinmeyer.

Landesbeauftragter im Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda, Landesbezirks 2 Dortmund.

Mit dem politischen Umbruch ist eine Zeit angebrochen, die sowohl in geistiger, wie auch in materieller Hinsicht den Ausgleichen der Interessengegensätze bringen soll. Die jetzt verstorbenen Parteien sind nicht zu Unrecht als Interessengruppen bezeichnet worden. Sie haben trotz der Erkenntnis der verfehlten Wirtschaftspolitik keine Kraft und keinen Schwung gehabt, um die Wege für eine gesunde Entwicklung zu ebnen. Mit dem Niedergehen des Mittelstandes war der Aufstieg der Wirtschaftspartei verbunden, die aber wegen der inneren Brüchigkeit, bedingt durch die Vielheit der in der Partei bestehenden einzelnen Interessengruppen, nie zu einem einheitlichen Willen kommen konnte.

Die Hauptkampfkraft für den Mittelstand liegt heute bei der NSDAP. Die „HAWO“ hat in erster Linie die Aufgabe, die deutsche Hausfrau, durch deren Hände 80 Prozent des gesamten Volkseinkommens gehen, immer wieder darauf hinzuweisen, daß der Deutsche beim Deutschen, und nur deutsche Ware kauft. So sehr eine lebendige Werbung durch Plakate und sonstige Hilfsmittel für die erforderliche Erziehungsarbeit notwendig ist, so wird doch nie der „Anschauungsunterricht“ vernachlässigt werden dürfen, weil nur durch diesen verunsichtigt werden kann, welche Vorteile darin liegen, wenn die deutsche Hausfrau bei ihren Einkäufen den Einzelhändler berücksichtigt. Dieser Anschauungsunterricht kann nicht besser erteilt werden, wie durch die „Braune Messe“.

Der Gedanke, „Braune Messen“ zu veranstalten, mußte in dem Zeitpunkt entstehen, als das Ausland durch die bekannten Greueldaten den Versuch machte, das Wirtschaftsleben in Deutschland von außen her zu unterhöhlen. Mit diesen Greueldaten war bestimmt weniger bezweckt, das Ansehen der Deutschen herabzusetzen, und die nationalsozialistische Bewegung als eine solche zu kennzeichnen, die alle „Brutalitäten“ begünstigt. Diese Greueldaten waren tatsächlich nur Mittel zum Zweck. Die jüdisch-liberalistischen Finanzkräfte wollten damit nur erreichen, die noch lauffähige Bevölkerung in Deutschland einzulullen, um die bestehende finanzielle Basis in Deutschland zu halten. Wenn den jüdischen Profitmachern und „billigen Jakobs“ der Garaus gemacht werden soll und das mit Erfolg, dann ist das nur dann möglich, wenn wir die deutsche Hausfrau zu einer deutsch denkenden und deutsch handelnden Frau erziehen. Bei allen täglichen Handlungen muß der deutschen Frau bewußt sein, daß sie einen erheblichen Teil zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen kann. Sie muß zunächst daran denken, daß der Einzelhändler in der Stadt seine Steuern bezahlen muß, und der Einzelhändler, der Handwerker und das Gewerbe wichtige Träger der Finanzkraft einer Stadt sind. Die Finanzkraft einer Stadt muß zwangsläufig erlahmen, wenn die deutsche Hausfrau nicht beim bodenständigen Handel, Handwerk und Gewerbe den Bedarf deckt. Damit schädigt sich die deutsche Hausfrau selbst; denn die Ausgaben einer Stadt sind in einem bestimmten Rahmen festgelegt. Wird also der Umsatz zugunsten einer Nachbarkasse verlegt, so muß die Steuerlast auf andere umgelegt werden, d. h. die einzelne Familie, Handel, Handwerk und Gewerbe müssen zu einem höheren Steuerlast herangezogen werden, als es der Fall sein würde, wenn die Hausfrau die berechtigten Interessen des Handwerks, Handels und Gewerbes erkennen würde. Weiter soll die deutsche Hausfrau sich darüber klar sein, daß sie beim Einkauf auf Qualität achten muß, nicht immer „billig“ kaufen wollen. Der deutsche Handwerker hat immer noch den

Merfblatt zur Handwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober 1933.

„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen — Gerade auf den Einzelnen kommt es an.“

Vom Deutschen Handwerksinstitut (Berlin).

Beweis erbracht, daß er Qualitätsarbeit liefert, die Menschenalter überdauern. Dagegen ist es unbestreitbar, daß die billig erhaltene Ramschware wiederholt ersetzt werden muß, und so das „Billige“ ins Gegenteil verkehrt. Es ist unumstößliche Tatsache, daß die angepriesenen „billigen“ Gegenstände überbezahlt werden, und nicht selten den zehnfachen geldlichen Aufwand bedingen, gegenüber einem Gegenstand von Qualität.

Auf der „Braunen Messe“ in Wiesbaden steht die deutsche Hausfrau, welche reichen Warenreichtum der Einzelhändler zum Verkauf bereit hält, wie hoch die Qualitätsarbeit unseres deutschen Handwerks noch zu schätzen ist. Wenn die deutsche Hausfrau wieder zur Tatsache macht, sich davon überzeugen läßt, daß der Deutsche beim Deutschen und nur deutschen Erzeugnisse kauft, ist der Zweck der „Braunen Messe“ in Wiesbaden erfüllt. Daß wir nicht erlahmen werden, alle deutschen Hausfrauen zu positivem, deutschen Denken und Handeln zu führen, hat der jahrelange Kampf um die politische Seele bewiesen. Die Eroberung der deutschen Hausfrau, sie mit den Belangen der deutschen Wirtschaft vertraut zu machen, muß uns gelingen, wenn wir den Mittelstand wieder gesund machen wollen. Die Voraussetzungen für ein volles Gelingen der „Braunen Messe“ in Wiesbaden sind gegeben. An der deutschen Hausfrau liegt es, das volle Gelingen zu gewährleisten, und aber auch zum Wohle der ganzen deutschen Volksgemeinschaft für alle Zukunft zu sichern.

9657 Besucher gestern.

Der gestrige Dienstag brachte noch eine höhere Besucherzahl für die „Braune Messe“ als der Montag. Und zwar waren es diesmal 9657 Personen, die die Messe besichtigten. Zweimal mußten die Räume des Paulinenschloßes auf einige Zeit wegen Überfüllung geschlossen werden. Der große Erfolg der „Braunen Messe“ wird durch diese Tatsache allein schon klar vor Augen geführt.

Die Arbeitsmarktlage im September.

Weiter leichte Besserung.

Die Zahl der Arbeitsuchenden des Arbeitsamtsbezirks Wiesbaden betrug am Monatsanfang 21 245 und am Monatsende 20 540. Die Arbeitsuchenden verteilen sich auf die einzelnen Berufsgruppen wie folgt:

	männl.	weibl.
Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht	781	57
Forstwirtschaft, Fischerei	65	—
Bergbau, Selbsterwerb, Forstgräber	7	—
Industrie der Steine und Erden	425	6
Eisen- u. Metallherstellung u. -verarbeitung	2447	167
einzelne Maschinenbau, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	12	—
Rüstungs- und Spielwarenherstellung	289	66
Chemische Industrie	—	—
Kautschuk- u. Korkindustrie	37	123
Spinnstoffgewerbe	—	—
Papierherstellung und -verarbeitung, Lederherstellung u. -verarbeitung	48	76
Polymere Industrie	163	—
Holz- u. Schnitzstoffgewerbe	839	—
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	697	105
Bekleidungs- u. Bekleidungsindustrie	702	531
Bekleidungsindustrie, Körperpflege	134	45
Baugewerbe	1915	—
Bauhilfsindustrie	206	13
Reinigungs- u. Desinfektionswesen, Schädlingsbekämpfung	46	72
Theater, Musik, Filmproduktion u. -verfilmung	116	—
Gast- u. Schankwirtschaftsgewerbe	615	404
Verkehrsgewerbe	1711	23
Häusliche Dienste	13	1194
Ungelernte Arbeiter	2548	363
Maschinen- u. Feinwerkzeug im Bergbau und in der Schiffahrt	94	—
Kaufmännische u. Büroangestellte	1602	1003
Technische Angestellte	414	10
Sonstige Angestellte	201	175
Gesamt	16 107	4433

Von den Arbeitsuchenden entfallen auf:

a) das Hauptamt (Stadtbezirk Wiesbaden)	17 089
b) die Nebenstelle Ettville	1072
c) die Nebenstelle Albstadt	1214
d) die Nebenstelle Bad Schwalbach	855
e) die Nebenstelle Hochheim	310
Gesamt	20 540

In Arbeit vermittelt wurden im September 943 männliche und 301 weibliche Personen; von diesen insgesamt 1244 besetzten Stellen waren 495 nur kurzfristige Ausstellungen.

Aus der Arbeitslosenversicherung wurden 1631 und aus der Krisenfürsorge 4662 Personen unterstützt. Die Unterstützungsempfänger verteilen sich auf:

	Mu	Ku
a) das Hauptamt	1123	3712
b) die Nebenstelle Ettville	355	545
c) die Nebenstelle Albstadt	—	—
d) die Nebenstelle Bad Schwalbach	153	405
e) die Nebenstelle Hochheim	—	—
Gesamt	1631	4662

Notstandsarbeiter waren 504 beschäftigt; freiwilligen Arbeitsdienst verrichteten 505 Personen.

Im Laufe des Monats machte sich eine leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Durch die im Rahmen des Sofortprogrammes der Regierung in Angriff genommenen Arbeiten konnte eine erhebliche Zahl von Erdbauarbeitern, Bauhilfsarbeitern und Bauhandwerkern untergebracht werden. Auch die in unserem Arbeitsamtsbezirk liegende Zement-, Betonwaren- und chemische Industrie stellte infolge des erhöhten Auftragsumfanges Arbeitskräfte ein. In der chemischen Industrie wurden Auswechselungen von weiblichen Arbeitskräften gegen männliche vorgenommen.

Eine größere Zahl von Angehörigen der nationalen Verbände konnte in den hiesigen Betrieben untergebracht werden. Die durch den beim Arbeitsamt Wiesbaden gebildeten Ausschuss zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschlossenen Industrieunterstützungen erklärten sich zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der nationalen Regierung bereit. Verschiedene Firmen haben bereits im Berichtsmont größere Arbeiterentlassungen vorgenommen.

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Handwerksmeister!

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns von der Woche im Oktober, die dem Handwerk gehört. Ein ganzer Berufsstand wird hier! Millionen deutscher Volksgenossen bilden in diesen Tagen auf uns: für Hunderttausende junger Menschen, die einst unsere Aufgabe in Haus und Werkstatt weiterführen sollen, sind wir Beispiel und Vorbild. Sei sich jeder der großen Verantwortung bewußt, die er als Angehöriger eines Standes damit übernimmt! Wir vertreten den Adel der Arbeit — und Adel verpflichtet! Unsere Führer haben alles getan, was das Gelingen der Kundgebung gewährleistet. Nun liegt das weitere bei dem einzelnen selbst.

Allgemeines.

1. Schmutz.

Jeder Handwerksmeister muß in der Werbeweche seine Wohnung, seine Werkstatt und seinen Verkaufsraum mit frischem Grün und mit frischen Blumen. Unter allen Umständen müssen mehrere Exemplare des Werbeplatens ausgehängt werden, evtl. auch beim Nachbarn, dem Einzelhändler, in Kaffeehäusern, in Läden und an öffentlichen Aufschlagplätzen. (Die Plakate sind zum Preise von etwa 12 bzw. 18 Pf. von den örtlichen Organisationen erhältlich.)

2. Werbeabzeichen.

Es ist selbstverständlich Pflicht, daß jeder Handwerksmeister und jedes Familienmitglied ein solches Abzeichen trägt. Auch muß jede Handwerksfamilie im Bekannten- und Kundenkreis für den Kauf des Abzeichens werden.

3. Teilnahme an Umzügen.

Der Teilnahme an Volksfesten, Aufführung von Handwerksbräuten, Veranstaltungen von Feuerwerk, von Umzügen usw. darf sich kein Meister, Gefelle oder Lehrling entziehen. Als Kleidung kommen das Ehrenkleid der Arbeit, historische Trachten oder eine NS-Uniform in Frage. Ebenso selbstverständlich ist die Beteiligung jedes einzelnen an den örtlich stattfindenden Gottesdiensten.

4. Gemeinsinn.

Macht selbst den Anfang mit der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Zeigt selbst, daß es tatsächlich auf jeden einzelnen ankommt und selbst auch gegenständig auftrifft! Meidet Warenhaus und mittelständische Betriebe!

Werbemaßnahmen des einzelnen Betriebes.

In erhöhtem Maße müssen die bekannten Werbemaßnahmen für das Gelingen der handwerklichen Kundgebung sinnvoll eingesetzt werden.

1. Bereitstellung von Betrieben zur Besichtigung.

Stellt eure Betriebe für Besuche von Schulklassen usw. zur Verfügung.

2. Das Schaufenster.

Wenn der Betrieb ein Schaufenster besitzt, bedarf es im Hinblick auf die große Bedeutung der Veranstaltung der

Versammlung der evangelischen Gemeindevertreter.

Am Montagabend fand im Gemeindehaus der Bergkirche eine Versammlung der Gesamtvertretung der Evangelischen Kirchengemeinde Wiesbaden statt. Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt „Ermächtigung des 1. Vorsitzenden sowie des Stellvertreters“. Nach Eröffnung der Sitzung und Feststellung ihrer Beschlussfähigkeit wies der Vorsitzende, Landeskirchenrat v. Krane, darauf hin, daß in der letzten Zeit in Wiesbaden das Gerücht umhergeht, die Pfarrern haben und v. Bernus seien nichtiger Abtammung. Der Vorsitzende betonte, daß diese Gerüchte nach den getroffenen Feststellungen unrichtig seien und forderte die Versammelten auf, die Verleumdung nachzugehen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Gemeindevertreter Bonhoff (Lutherkirche) stellte namens der der NSDAP. angehörenden Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter folgenden Antrag: Die Gesamtvertretung wolle beschließen, ihre Funktion dem 1. Vorsitzenden sowie Stellvertreter bis auf weiteres zu übertragen; die Bevollmächtigten ziehen als Berater Sachverständige für die einzelnen Gebiete zu; die gewählten Ausschüsse bleiben bestehen. In der Aussprache sprachen sich Rektor Merten und Rechtsanwalt Butterfeld gegen diesen Antrag aus. Sie meinten, daß für diesen Antrag die rechtliche Grundlage fehle und daß es für die gewählten Gemeindevertreter mit Rücksicht auf gerade die ihnen übertragene Verantwortung nicht möglich sei, die Verantwortung für ihr Amt auf zwei andere Personen zu übertragen. Pfarrer Herrich beantragte, die Beschlussfassung über den gestellten Antrag vorläufig auszusetzen, da er zu weittragend sei und die Gefahr in sich schließe, das Laienelement bei der Beratung kirchlicher Angelegenheiten auszufallen. Diesem Vorschlagsantrag schloß sich Pfarrer v. Bernus an. Demgegenüber betonten sowohl der Vorsitzende Landeskirchenrat v. Krane als auch Stellvertreter Pfarrer v. Dr. Dietrich, daß die Übertragung der Rechte der Gesamtvertretung auf Bevollmächtigte rechtlich zulässig sei, zumal die neue Kirchenverfassung angenommen und vom preußischen Kultusminister gebilligt worden sei. Hinsichtlich des Bedenkens des Ausschlusses der Gemeindevertreter wies der Vorsitzende darauf hin, daß selbstverständlich aus jeder Kirchengemeinde ein Pfarrer und die notwendige Zahl sachverständiger Berater vor der endgültigen Entscheidung jeder bedeutenden Frage hinzugezogen werden würde. Damit war die Aussprache beendet. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlagsantrag des Pfarrers Herrich mit großer Mehrheit abgelehnt und der Antrag auf Erteilung der Ermächtigung mit der gleichen Mehrheit angenommen. Auf besonderen Antrag von Pfarrer Anthes wurden die Namen der Gemeindevertreter, die gegen den Ermächtigungsantrag gestimmt hatten, in das Protokoll aufgenommen mit dem Bemerkung, daß sie mit Rücksicht auf die nach ihrer Auffassung vorhandene Rechtslage und auf die ihnen übertragenen Verantwortungen gegen den Antrag gestimmt hätten. Damit war diese bedeutende Tagung der Gesamtvertretung der Evangelischen Kirchengemeinde Wiesbaden, die gleichzeitig auch ihre letzte war, beendet. In Kürze wird wohl die durch die neue Kirchenverfassung vorgesehene Neuordnung der kirchlichen Gemeindeverhältnisse Platz greifen.

ganz besonderen Pflege! Es kommt auf folgendes an: 1. auf allgemeine Sauberkeit der Scheibe, des Ladens usw., 2. auf guten, wenn möglich neuen äußeren Anstrich (des Firmenschildes, der Ladentür, des Schaufensterjimses oder Rahmens usw.), 3. auf geschmackvolle Ausgestaltung, 4. auf saubere Schriftplakate: a) freundliche Aufforderung zur Besichtigung des Ladens, weil im Schaufenster nicht alles gezeigt werden kann; b) Preisauszeichnung der einzelnen Stücke, bei größeren Sachen wie Möbeln usw. auch der ganzen Einrichtung, 5. auf gute, moderne Beleuchtung auch in den Abendstunden.

3. Das Außenschild.

Hat der Meister kein Schaufenster, so sollte er ein deutlich lesbares, feineres Straßenschild mit Angabe der Rufnummer und einer kurzen Empfehlung dort anbringen, wo er seine Kunden zu empfangen wünscht.

4. Die Zeitungsanzeige.

Die Zeitschrift, die die Zeitung ist gerade für diese Veranstaltung nicht zu entbehren, denn der Interessentenkreis ist durch die anderen Mittel allein nicht vollständig zu erfassen. Es kommen zunächst in Frage: a) eine Gemeinschaftsanzeige, dabei evtl. Nennung der werbenden Handwerksmeister; b) ferner Einzelanzeigen, hauptsächlich für jene Betriebe, die kein Schaufenster haben. Wenn deren Name auch in der Gemeinschaftsanzeige schon erscheint, so sollte nach Möglichkeit doch auch das Einzelinserat benutzt werden. Es hat nachgewiesenermaßen eine sehr starke Werbewirkung.

5. Empfehlungskarte.

Die Empfehlungskarte muß die Inseratwerbung und die anderen Werbemittel unterstützen. Im Gegensatz zur Werbung durch die Zeitung kann die Empfehlungskarte in Bekannten- und Kundenkreisen abgegeben werden.

6. Sonstige Drucksaßen.

In erster Linie kommt hier ein nett geschriebener Prospekt in Frage mit guten Abbildungen, evtl. auch als Faltsblatt.

7. Werbefriedel.

Gerade anlässlich der Handwerkswoche sollte auf keinen Fall auf die Werbung durch einen persönlichen Brief an die Kundenschaft verzichtet werden.

8. Persönliche Werbung.

Zu den genannten Werbemitteln kommt noch eines, neben hervorragender Leistung das wichtigste: Die persönliche Werbung durch den Meister!

Deutsche Meister! Disziplin und Arbeitsfreude, besonders noch jetzt in diesen letzten Tagen der Vorbereitung! Zeigt jetzt, was ihr könnt, zeigt Einn und Geduld bei eurer Propaganda! Denn nach dem Gesicht eurer Werbung beurteilt man eure Leistungen! Tut euer bestes bei Ausgestaltung eurer Reklame, dann habt ihr zu eurem Teil zum Gelingen der guten Sache des Handwerks beigetragen und der Volksgemeinschaft einen wahren Dienst erwiesen.

Zur Neuordnung des Fremdenverkehrs.

Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder tagt erstmals.

Mit dem heutigen Tage wird der Fremdenverkehr im Deutschen Reich in ein neues Stadium eintreten. Er wird sozusagen ein neues Gesicht erhalten. Das geschieht durch die erste Tagung des Bundes deutscher Verkehrsverbände und Bäder, die während der nächsten drei Tage in der Reichshauptstadt stattfindet. Im ehemaligen Preussischen Herrenhaus wird der Bundespräsident, Staatsminister Eiser, die Gründung des neuen Bundes verkünden. Und dann wird gleich zur praktischen Arbeit geschritten werden. Dann beginnen die Sitzungen der in dem neuen Bundes zusammengekommenen Organisationen und ihnen folgen dann die ersten Beratungen der Fachausschüsse: am 11. Oktober die Mitgliederversammlung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes im Plenarsaal und die Tagung des Großen Verkehrs-ausschusses im Festsaal; ferner Sitzungen der Abteilung Kurverwaltungen und des Verbandsausschusses des Bundes. Am 12. Oktober folgt die ordentliche Hauptversammlung des Bundes, die Konstituierung eines wissenschaftlichen Ausschusses für Bäder- und Klimaforschung u. a., während für den 13. Oktober u. a. eine Aussprache des großen Verbandsausschusses mit der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) vorgesehen ist. Sitzungen des Vereins reinnatürlich-gesunder Heilquellen und der Arbeitsgemeinschaft Nord- und Ostsee werden den Tag beschließen.

Als Vertreter der Wiesbadener Kurinteressen nimmt an dieser Tagung Beigeordneter Dr. Heß teil.

— Empfang beim preussischen Finanzminister wegen der Schlachtsteuer. Der Vorsitzende des Deutschen Fleischerbundes und nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Schmidt sowie der Vertreter der Berliner Geschäftsstelle des Verbandes Dr. Schmidt, wurden vom preussischen Finanzminister Prof. Dr. Popitz zu einer Aussprache über die Schlachtsteuer empfangen. Dem Empfang wohnten auch die zuständigen Referenten des Ministeriums bei. Verbandsvorsitzender Schmidt unterbreitete in der annähernd einstündigen Aussprache dem Minister die Wünsche des Gewerbes und machte praktische Vorschläge, um zunächst die seit dem Inkrafttreten der Schlachtsteuer in Erscheinung getretenen Härten zu beseitigen. Der Minister nahm die Anregungen zur Kenntnis und sagte eine umfassende Prüfung sowie die Möglichkeit der Verwirklichung der Anregungen zu.

— Mindestpreise für Spirituosen. Durch eine kürzlich herausgegebene Anweisung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein an die nachgeordneten Dienststellen sind für einfachen Trübbranntwein und Kornbranntwein neue Mindestpreisbestimmungen herausgegeben worden. Diese Mindestpreise sollen verhindern, daß die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein durch Spirit anderer Herkunft (Schwarzbranntwein) unterboten wird. In den letzten Jahren hat sich immer wieder gezeigt, daß eine ganze Anzahl von Preisauflösern ihre Betriebe nur durch Steuerhinterziehung aufrechterhalten haben. Werden in Zukunft die festgesetzten Mindestpreise nicht eingehalten, so hat nicht nur der Verbraucher, sondern auch der Abnehmer ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Branntweinmonopolgesetz zu erwarten, wobei besonders darauf hingewiesen werden muß, daß neuerdings die Strafbestimmungen des Branntweinmonopolgesetzes wesentlich verschärft worden sind.

Fragen des deutschen Handwerks.

Reichspräsident von Hindenburg übernimmt die Schirmherrschaft zur Werbeveranstaltung des Deutschen Handwerks.

Reichspräsident von Hindenburg, Ehrenmeister des Deutschen Handwerks, hat die Schirmherrschaft über die Werbeveranstaltung des Reichsstandes des deutschen Handwerks übernommen. Hiermit hat der Reichspräsident erneut seine große Verbundenheit mit dem Handwerk bekräftigt und zum Ausdruck gebracht, welche große Bedeutung dem deutschen Handwerk im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft zukommt.

Die letzten Vorbereitungen der Reichshandwerkswoche.

Die Vorbereitungen der Reichshandwerkswoche, die in ihrer Art wohl kein Vorbild haben, und an Ausmaß alles bisherige übertreffen, sind kurz vor dem Abschluß. Zur Zeit werden noch, wie wir erfahren, mit einzelnen Organisationen Verhandlungen gepflogen, um auch ihre Mitarbeit an der Handwerkswoche sicherzustellen. Das Reichspropagandaministerium, die Reichspost, die Reichsbank, der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Sparfassen- und Giroverband und der Deutsche Genossenschaftsverband, haben bereits sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Auch die Vereinigung der Elektrizitätswerte Deutschlands wird die Werbeaktion des Handwerks unterstützen. Daneben werden aber auch alle anderen Organisationen mitwirken, um der Reichshandwerkswoche, die vom 15. bis zum 21. Oktober stattfindet, einen vollen Erfolg zu sichern. Jeder muß mitwirken, den Kampf der Regierung gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Und das wird auf umfassendster Basis in der Werbewoche am deutlichsten zum Ausdruck gebracht werden.

Gütebedingungen für das Handwerk.

Um die Wertarbeit des Handwerks zu fördern, sind nunmehr auch bestimmte Richtlinien für die Hilfsmittel geschaffen worden. Die Vereinbarungen des Reichsausschusses für Lieferbedingungen beim Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit erstrecken sich auf einheitliche Bezeichnungsschriften, technische Lieferbedingungen und Prüfungsverfahren. Die in den Vereinbarungen gegebenen Mindestgütebedingungen verhindern die Verwendung ungebrauchswertiger Qualitäten und verhindern ebenfalls einen unwirtschaftlichen Einkauf, der durch irreführende, manchmal sogar falsche Bezeichnungen der Materialien verursacht wird. Die technischen Lieferbedingungen enthalten notwendige Daten über die Eigenschaften, die Bemusterung und über die Prüfung des betreffenden Materials. Es werden Begriffsbestimmungen über Materialunterschiede gegeben, die handelsübliche Verpackung, zulässige Gewichtsverluste, insbesondere aber die Eigenschaften der verschiedenen Reime, ihre Bemusterung, Lagerung und Haltbarkeit werden ebenfalls kurz aber zweckmäßig behandelt. Außerdem sind knappe Angaben über Versand, Rückgabe der Verpackung und dergl. beigegeben. Der Reichsausschuss für Lieferbedingungen sieht nun seine vornehmste Aufgabe darin, dem Handwerk insbesondere in der Frage der Gütebedingungen und Güteprüfung behilflich zu sein und ihm durch die Organisation einer fruchtbareren Gemeinschaftsarbeit die Wege zu ebnen und den Erfolg sicherzustellen. Es ist anzunehmen, daß nach dieser Richtung hin noch weitere Bestimmungen folgen werden.

Abgrenzung zwischen Einzelhandel und Handwerk.

Zur Abgrenzung der in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zwischen Organisationen des Handwerks und des Einzelhandels hatten der Reichsstand des deutschen Handwerks und die Hauptgemeinschaft des deut-

schen Einzelhandels im August ihren Mitgliedern gemeinsam eine Richtlinien zur bringenden Beachtung übermitteln, die weitgehend zu einer Klärung der Lage beigetragen haben. Gegenüber der Nichtbeachtung dieser Richtlinien durch einzelne Organisationen (z. B. bei öffentlich erhobenen Forderungen, Behauptungen oder bei ihrer Mitgliedswerbung) weisen die Spitzenverbände darauf hin, daß von ihnen unter keinen Umständen ein Vorgehen gefordert oder auch nur geduldet würde, das mit den gemeinsamen von ihnen herausgegebenen Richtlinien nicht vereinbar ist. Durch derartige Übergriffe und Kurzsichtigkeiten wird der guten gemeinsamen Sache des Mittelstandes nur geschadet. Der Reichsstand und die Hauptgemeinschaft haben ihre Mitgliedsverbände aufgefordert, etwa auftauchenden Disziplinwidrigkeiten nachgeordneter Organisationen mit aller Schärfe zu begegnen.

Der amtliche Berufsausweis für selbständige Handwerker.

In der ersten Bekanntmachung betr. den amtlichen Berufsausweis hatte die Handwerkskammer gebeten, daß diejenigen Handwerker, die einer Organisation angehören, das Lichtbild bei dieser einreichen und diese wiederum soll die Bilder gesammelt an die Kreisverbände abliefern. Die Kreisverbände und Handwerksämter geben alsdann die Bilder alphabetisch geordnet an die Kammer weiter. Trotzdem laufen täglich bei der Handwerkskammer eine große Anzahl Lichtbilder ein von Organisationen sowie auch von nicht organisierten Handwerkern aus allen Teilen des Reichs. Hierdurch wird selbstverständlich die Ausfertigung des amtlichen Berufsausweises erschwert und die Aufgabe verzögert. Es wird deshalb nochmals dringend gebeten, folgendes zu beachten:

1. Alle selbständigen Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme der Städte Wiesbaden und Frankfurt a. M. einschließlich der eingemeindeten Vororte, reichen die Bilder bei ihrer Innung, Gewerbeverein (soweit sie einer Innung nicht angehören) usw. ein. Die nichtorganisierten Handwerker senden dieselben direkt an die Kreisverbände.
2. Die Kreisverbände und Handwerksämter reichen die gesammelten Bilder alphabetisch geordnet umgehend bei der Kammer ein.
3. Die organisierten Handwerker von Wiesbaden geben die Bilder bei der Innung ab und diese wiederum reicht dieselben alphabetisch geordnet bei der Handwerkskammer, Zimmer 14, ein. Nichtorganisierte Handwerker Wiesbadens geben die Bilder direkt bei der Handwerkskammer, Zimmer 14, ab.
4. Für die Handwerker Frankfurts gilt die gleiche Regelung wie für Wiesbaden, d. h. die Abgabe der Bilder von den organisierten Handwerkern muß bei den Organisationen Frankfurts erfolgen, nichtorganisierte Handwerker geben die Bilder direkt bei der Handwerkskammer-Geschäftsstelle, Frankfurt a. M., Braubachstraße 18-22, ab.

Gleichzeitig wird nochmals dringend darauf hingewiesen, daß auf der Rückseite des Bildes Vor- und Nachname, Geburtsdatum, Handwerk, Wohnort und Straße vermerkt wird. Die Bildgröße muß 4x6 sein, Brustbild, und den derzeitigen Verhältnissen entsprechen. Amateuraufnahmen können nicht verwendet werden. Damit die Ausgabe des amtlichen Berufsausweises beschleunigt erfolgen kann, wird dringend ersucht, die Bilder möglichst sofort an die angegebenen Stellen einzuliefern. Die Ausgabe erfolgt an einem noch bekanntzugebenden Termin durch die Handwerkskammer an größeren Orten der einzelnen Kreise. Der Ausweis muß persönlich dort in Empfang genommen werden. Die Gebühr für den Ausweis sowie die Adolf-Hitler-Spende werden bei Ausgabe der Karte eingezogen.

Der Präsident:
gez. W. Gg. Schmidt.

Der Syndikus:
gez. Dr. Spitz.

Todesfall. Am 9. Oktober verstarb Schuhmachermeister Wilhelm Fuchs. Der Verstorbene gründete vor über 40 Jahren den Evangelischen Arbeiterverein. Jahrzehntlang stand er als Kämpfer in vorderster Reihe. Sein besonderes Verdienst war es schon damals, innerhalb des Vereins die soziale Einrichtung eines Arbeitsnachweises zu organisieren, dem er bis zur Errichtung des Städtischen Arbeitsamtes vorstand.

Aus dem Bezirksausschuß. Der Witwe Franziska A. in Wiesbaden, Telemannstraße 3, war vom Stadtausschuß die Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft mangels vorliegenden Bedürfnisses verweigert worden. Gegen diesen ablehnenden Bescheid klagte sie nunmehr beim Bezirksausschuß. Gegen die beantragte Konzessionierung wandte sich insbesondere die Arbeitsgemeinschaft des Gastwirtsvereins, die in der Verhandlung unter Beweis stellte, daß in Wiesbaden ein Bedürfnis zur Konzessionierung von Konzessionspflichtigen Fremdenheimen unter keinen Umständen vorliege. Die Statistik der Übernachtungsschlafstellen in Wiesbaden ergibt für das Jahr 1933 eine Höhe von 2025 000, während das Jahr 1932 bis heute nur 612 000 Übernachtungen aufweist. Für die Zeit vom Januar bis Juli d. J. fanden in Wiesbaden für Übernachtungen 8000 Betten mit 1680 000 Belegung zur Verfügung. In Anspruch genommen wurden in dieser Zeit aber nur 51 632 Übernachtungen. Es ist dies noch keine zwanzigprozentige Bettenbelegung. Daß auch in höheren Regierungen Stellen die Notlage des Wiesbadener Hotel- und Gastwirtsstandes verstanden hat, geht einwandfrei hervor aus einer Verfügung des preussischen Finanzministers, die bis zum 31. März 1934 beim Wiesbadener Hotel- und Gastwirtsstandes die Stillhaltung von Zwangsmassnahmen anordnet. Der Bezirksausschuß konnte sich den Einwendungen nicht verschließen und versagte unter Bestätigung der Entscheidung des Stadtausschusses die von der Klägerin beantragte Konzession. — Dem Inhaber der Eisdielen in dem Hausgrundstück Moritzstraße 3, Erich B., wurde die nachgeforderte Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke, da ein Bedürfnis nicht vorliege, verweigert. — Der Kolonialwarenhändlerin Käthe H., Bleichstraße, war vom Stadtausschuß die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in verkastelten oder verpackten Flaschen verweigert worden. Dieser ablehnende Bescheid wurde auf Beschwerde hin vom Bezirksausschuß aufgehoben und der Klägerin die Konzession nachträglich erteilt.

Die Nassauische Familiengeschichtliche Vereinigung begann Dienstagabend im Kurhaus ihre Vortragsabende. Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Konrektors Rudolf Dieß, sprach der als Fachmann rühmlichst bekannte Studienrat Dr. Rudolf Bonnet (Frankfurt a. M.) über das grundsätzliche Thema: „Zusatz und Methode in der Familienforschung“, um aus seiner reichen Erfahrung an Hand anschaulicher Beispiele ein packendes Bild von der Arbeit des Familienforschers zu bieten. Ausgehend von den ersten und kleinsten Dingen, der Zettel-sammlung und rechten Anordnung der Notizen zu einem zusammenhängenden Ganzen, wurde der planmäßige Weg gezeigt, der, mit der Zielbewußtheit des findigen Forschers ausgerüstet, bis in die schwierigsten Fälle hinein jeden möglichen Anhaltspunkt in Betracht zieht, um das klare Ziel eines lückenlosen, einwandfreien Ergebnisses zu erreichen. Der Familienforscher geht so mit offenem Blick und offenem Ohr durch das Leben, das ihm auf die vielfältigste Weise bei seiner nie rastenden Arbeit zu Hilfe kommt. Diese ist dann keineswegs eine Sache, die nur Angaben an Angaben reißt, sondern eine große Verbundenheit mit dem weitverzweigten Leben, in dem auch der Zufall, der gefächte Griff nach sich bietenden Möglichkeiten, oft glücklich helfend sich einstellt oder ein irgendwie begründetes Falsch als weiterführend erweist. Die Erfahrung und Beweis hat die sonderbarsten Mittel an die Hand gegeben, denen häufig eine belebende humoristische Seite nicht fehlt. Zu nennen sind als Hilfsmittel zur Erlangung des Stammbaums und der Ahnentafel die Kirchenbücher, die Standesamteintragungen, die vorhandene, bereits erhebliche Literatur, Kommunalhandbücher, Chroniken, lebende Ortschroniken, das sind alte Leute mit großem Gedächtnis und ausgedehnter Personentunde und anderes. Leicht ist überall die Arbeit da, wo sorgfältig geführte Bücher vorliegen. Die Schwierigkeit beginnt erst da, wo fehlende Eintragungen in Frage kommen oder falsche Meldungen vorhanden sind. Da beginnt dann die ganze Fingertätigkeit des Sachverständigen, der nicht ruht und rastet, bis ihn ein gangbarer Weg zum Erfolg führt. Carlotes Wort: „Arbeiten und nicht Verzweifeln“ gilt auch als tröstende und immer wieder anspornende Devise für die zeitweilig recht dunklen Mühlen des Familienforschers. Der Vortrag wurde mit herzlichem Beifall aufgenommen. Der Vortrager konnte noch mitteilen, daß in der vorausgegangenen Vorstandssitzung beschlossen wurde, am 24. Oktober, abends im Kurhaus einen Infarktionsabend zu veranstalten, für solche, die nicht wissen, wie man Ahnentafeln anlegt.

Vom evangelischen Jugendwerk. Eine außerordentliche Bestandsaufnahme ist soeben innerhalb des Evangelischen Jugendwerkes Deutschlands vorgenommen worden. Für das Evangelische Jugendwerk Deutschlands ergibt sich gegenüber einem Bestand von 3845 Vereinen innerhalb der Jungmännerbünde am Anfang dieses Jahres 1933, Mitte September 1933 eine Zahl von insgesamt 4036 Vereinen, das heißt ein Zuwachs von 191 Vereinen. Zu- und Abgang gehen nicht über das sonst übliche Maß innerhalb eines so weitverzweigten Werkes hinaus. Das Evang. Jungmännchenwerk Deutschlands hat dieselbe Bestandsaufnahme mit ähnlichem Ergebnis (Zuwachs über 900 Gruppen) durchgeführt. Die Mitgliederbewegung ist auf das Ganze gesehen nach vorliegenden Teilergebnissen ebenfalls stabil. Wenn in einzelnen Teilen des Reiches eine Abwanderung festzustellen war, so wird jetzt bereits in erheblichem Umfang eine rückläufige Bewegung beobachtet, die in engem Zusammenhang steht mit der großen volkswirtschaftlichen Aktion, der sich das Evang. Jugendwerk Deutschlands innerhalb der erneuerten Reichs-sirche zur Verfügung gestellt hat.

Aufhebung der staatlichen Grundvermögenssteuer für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Finanzminister eine Verordnung über die Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer vom 9. Oktober 1933 erlassen, wonach die staatliche Grundvermögenssteuer für die landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücke vom 1. Oktober ab nicht mehr erhoben wird.

Sonderzüge nach München zum Tag der Deutschen Kunst. Zum Tag der Deutschen Kunst, den die Gauleitung München-Oberbayern aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Hause der Deutschen Kunst durch den Führer veranstaltet, verkehrt ein Sonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Wiesbaden. Karten sind erhältlich bei Reisebüro J. Chr. Glücklich, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 3. Abfahrtszeit ist in der Kartenerhaltungsstelle zu erfahren.

Neue Biermaße. Gegenwärtig schweben Erwägungen, die Maßenteilung für Bierfässer dadurch einfacher zu gestalten, daß statt der Berechnung nach Zehntellitern die Gläser die Maße erhalten: ¼, ½ und 1 Liter. Dieses Verfahren würde vor allem auch die Berechnung des Bierpreises

nicht unwesentlich erleichtern. In Sachsen sind seit kurzem neue Bierliterfässer für den Verkauf über die Straße eingeführt. Bei den nach vollen Litern eingeteilten Flaschen muß der Eichtisch unmittelbar unterhalb des Verschlusses laufen, wodurch allerdings eine verringerte Kohlenstoffzufuhr verursacht wird.

Ein Patentkind des Reichspräsidenten tödlich verunglückt. In der Friedenstraße ereignete sich gestern nachmittags ein schwerer Unfall, bei dem ein kleines Kind den Tod fand. Als ein häßlicher Omnibus vom Südring kommend, die Friedenstraße entlang fuhr, lief ihm der vier Jahre alte Sohn eines Technikers aus der Friedenstraße in die Fahrbahn. Das Kind soll mit Geschwindigkeit die Straße auf der linken Seite entlang gegangen sein, sich dann plötzlich losgerissen und rechtwinklig den Fahrdamm überquert haben. Dabei wurde der vier Jahre alte Knabe von dem Omnibus heftig zur Seite geschleudert. Der Wagen bremste sofort, doch das Kind hatte durch den Anprall so schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen, sowie einen Schädelbruch erlitten, daß es sofort starb. Am Omnibus selbst waren Spuren des Zusammenpralls nicht zu ermitteln. Der kleine Paul Otto, der im Jahre 1929 geboren ist, war ein Patentkind des Reichspräsidenten. Von den 12 Kindern seiner Eltern, von denen schon einige gestorben sind, war es das jüngste.

Verordnung von Infassopapieren ins Ausland. Der Deutsche Industrie- und Handelstag teilt mit: Deutsche Exporteure bedürften zur unmittelbaren Verladung von Infassopapieren nach dem Auslande bisher in jedem Einzelfall einer besonderen Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle. Diese Regelung bedeutete eine besondere Erschwerung des Ausfuhrgeschäftes. Den wiederholten Vorstellungen des Deutschen Industrie- und Handelstages und anderer Stellen ist es nunmehr gelungen, eine Erleichterung dahingehend zu erreichen, daß vertrauenswürdigen deutschen Ausfuhrfirmen bei Nachweis eines besonderen Bedürfnisses allgemeine Genehmigungen zur unmittelbaren Verladung von Infassopapieren ins Ausland erteilt werden dürfen. Anbittungspflichtige Werte dürfen allerdings auf Grund dieser allgemeinen Genehmigungen nur ins Ausland versandt werden, wenn sie von der Reichsbank vorher freigegeben worden sind. Die Exporteure haben sich ferner zu verpflichten, den Erlös der ins Ausland gelangten Infassopapiere umgehend nach Eingang ins Inland zu überführen. Jeweils bis zum 6. eines jeden Kalendermonats haben die Inhaber einer allgemeinen Verladegenehmigung der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle eine Aufstellung der im Vormonat ins Ausland überlieferten Infassopapiere einzureichen. Wenn die jetzt vorgesehene Regelung zu irgendwelchen Mißständen führen sollte, haben die Devisenbewirtschaftungsstellen an das Reichswirtschaftsministerium zu berichten.

Asche sorgfältig verwahren. Vor einiger Zeit ist im Bezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden, ein wertvolles Anwesen durch jahrelange Aufbewahrung glühender Asche in einem Holstaken vernichtet worden. Jeder Versicherungsnehmer hat aber die Pflicht, das Volksermögen durch Verhütung von Bränden zu schützen. Er unterstützt damit das Bestreben der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, ihre Beiträge möglichst niedrig zu halten. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß glühende Asche nicht in irgend einem Hauswinkel oder in einer Holstake, sondern lediglich in einem eisernen Behälter, der stets zugedeckt gehalten werden muß, verwahrt werden darf.

Gefundene Gegenstände. In der Zeit vom 2. bis 8. Oktober d. J. wurden beim Hundbüro des Polizeipräsidiums abgeliefert bzw. angemeldet: Gefunden: 1 Brille mit dunkler Fassung, 2 Wardenpelzfragen, 1 Wardenstod, dunkelbraun, 1 schwarze Pelztasche, 1 Eiserne Kette, 1 Handtasche, 1 schwarzlederne Handtasche mit weißem Strichmuster, 1 gelber mit schwarzen Ringen gemusterter Herrenstod, 1 Verwundetenaufzeichen, 1 gelber Roststod, 1 Brille mit dunkler Fassung, 1 graubraune Strickweste, 1 rolleberne Handtasche mit Reißverschluss, 1 Gelbtasche aus braunem Segeltuch, 1 weißleinenes Halsstuch, 1 dunkelbraunes Portemonnaie mit größerem Gelddetrag, 1 schwarzer, gefädelter Schal, 1 braunlederne Aktentasche mit Verzierungsleisten, 1 goldene Armbanduhr mit Lederband, 1 Herrenportemonnaie mit geringem Inhalt, 1 Tuch, grau mit weiß und braunen Quadrattristen, 1 Paar graue Stoffhandschuhe, 1 Rolle Schrant- und Umhüllpapier, 4 weiße Taschentücher, 1 schwarze Tuchhandtasche mit Inhalt, mehrere Schlüssel. — Zugelassen: 1 junges Huhn, 1 deutsche Dogge, Rüde, weiß und braun.

Hohes Alter. Frau Karoline Danke Wwe., geb. Martin, Schiersteiner Straße 38, feiert am 12. Oktober ihren 80. Geburtstag. — Herr Schuhmachermeister Georg Steurer, Wellrichstraße 59, vollendet am 13. d. M. sein 72. Lebensjahr. Er ist über 40 Jahre Bezahler des Wiesbadener Tagblatts. — Herr Adolf Himmel, Postbeamter i. R., Zimmermannstraße 1, feiert am 12. Oktober seinen 70. Geburtstag und ist zugleich 40 Jahre Bezahler des Wiesbadener Tagblatts.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am 10. d. M. die Eheleute Georg G. und Frau Katharina, geb. Klärner, Röderstraße 21. Dieselben sind ebenfalls 40 Jahre Bezahler des Wiesbadener Tagblatts.

Trene Mieter. Am 1. Oktober waren es 40 Jahre, daß die Familie Jakob Jung im Hause Adlerstraße 63 wohnt. Gleichzeitig sind dieselben schon 43 Jahre ununterbrochen Bezahler des Wiesbadener Tagblatts.

Eine Katze- und Dahlienschau veranstaltet der Wiesbadener Gartenbauverein in den Gartenläden des Hotels „Metropole“, Wilhelmstraße 8. Die Ausstellung wird

am Samstag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr eröffnet und auch den ganzen folgenden Sonntag dem Publikum offen gehalten. Der Eintritt ist frei. Die Veranstaltung zu dieser Schau gibt die Prämierungsfest im diesjährigen Ballonwettbewerb, die Samstagabends 8.15 Uhr im gleichen Lokale abgehalten wird.

Israelitische Kultusgemeinde. Am Donnerstag findet im Rahmen des Nachmittagsgottesdienstes, anlässlich des Scheidens des Herrn Oberamtler Ruchbaum aus seinem Amte, eine Abschiedsfeier in der Hauptsynagoge am Michaelsberg statt.

Wiesbaden-Biebrich.

Der Kalle'sche Gesangsverein beging am Samstagabend im Hotel „Bellevue“ die Feier seines 40jährigen Bestehens. Seit 1909 leitet Ehrenvorsitzender Paul Heder, der den Verein zu einer beachtenswerten Höhe gebracht hat, was durch die Wiedergabe einiger Chöre zum Ausdruck kam. Eine Reihe von Mitgliedern wurde durch den ersten Vorsitzenden, Alois Franz, für treue Mitgliedschaft ausgezeichnet. Für 40- bzw. 37-jährige Mitgliedschaft wurden zu Ehrenmitgliedern unter Überreichung einer Ehrenurkunde und einer Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ernannt: Heinrich Häuser und Karl Baier. Die Sangesbrüder Sch. Bergschwinger, Karl Wende und Wilhelm Schweizer erhielten für 25-jährige ununterbrochene Tätigkeit als Vorstandsmitglieder die goldene Sängernadel des Deutschen Sängerbundes. Das Ehrenzeichen des Deutschen Sängerbundes mit Silberfaden in großer Form erhielten für langjährige Mitgliedschaft: Karl Bremser, Hermann Brenner, Ludwig Sternberg und Georg Blatt. Weitere Ehrungen schlossen sich an. Den Schluss des wohl gelungenen Stiftungsfestes bildete ein humoristisches Singpiel, das von den Aufführenden flott gespielt und gesungen wurde und starken Beifall fand.

Die Ortsgruppe Biebrich des Evangelischen Arbeiter-Verbandes beging am Sonntag sein Jahresfest, das durch einen Festgottesdienst in der Hauptkirche eingeleitet wurde. Die Festpredigt hielt Pfarrer D. Bömel, Wiesbaden. Die Feier war umrahmt durch Vorträge der Gesangsabteilung des Vereins und des Streichorchesters der Jugendgruppe des Evangelischen Bundes. Nachmittags war eine Gemeinschaftsveranstaltung im Diakonissenheim. Nach einem Vortragsvortrag von Herrn Schmidt, begrüßte Herr Huppert die Anwesenden. Der Verbandssekretär Lauffer sprach über das Thema: „Wo ist der Platz des evangelischen Arbeiter-Verbandes und was ist seine Aufgabe?“ Die evangelische Arbeiter-Verbandsbewegung wolle dem Dritten Reich ein Werkzeug sein, das wirksam mitwirkend sein solle an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Der Führer des Brudervereins Mainz brachte Grüße und Glückwünsche. Den Dank an alle Mitwirkenden sprach Pfarrer Dieck aus. Das Jahresfest wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil und mit dem Deutschlandlied geschlossen.

Auf dem Feldweg in der verlängerten Kurfürstenstraße wurde am Dienstagabend eine 66 Jahre alte Frau von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau brach bei dem Sturz den rechten Fußknöchel, so daß sie von dem Biebricher Sanitätsauto in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Gärtner-Verein „Flora“ Bierstadt hielt am Montagabend zum Zwecke der Gleichschaltung im „Adler“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf Vorschlag des von der RSDAP ernannten Propagandaleiters Seib wurde Herr Erwin Kupper wieder einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, der sich zu weiteren Mitarbeitern die Herren Klog, Ballieux und Haupt berief. Eine Ausstellung des Vereins findet in diesem Jahre nicht statt, doch wird er sich am Sonntag mit einem Wagen beim Festzug der Handwerker beteiligen.

Wiesbaden-Heßloch.

Die Herbsttage nahmen trotz der ungünstigen Witterung einen guten Verlauf. In allen Lokalen herrschte echte Herbststimmung. In den Sälen wurde eifrig getanzt, doch blieb der Besuch gegenüber dem Vorjahr bedeutend zurück. Die Nachfeier findet am kommenden Sonntag statt.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

*** Nassauisches Landestheater.** Am Freitag findet im Kleinen Haus zum erstenmal in dieser Spielzeit ein Sauter Abend statt. Die Leitung haben A. Weister und Willy Krauß. Es wirken mit: Helena Braun, Hebi Dähler, Marga Mayer, Fridl Medlenburg, Erna Maria Müller, Elisabeth Schanz, Paul Breitkopf, Bodo Greverus, Viktor Hospach, Heinrich Schorn, Arthur Sprantel, Edmund Wegns. Ferner das Orchester des Nassauischen Landestheaters. — Am Samstag ist im Kleinen Haus die Aufführung des Schauspiel „Einmarsch“ von Gottlieb Redmer, jedenfalls in Anwesenheit des Autors. Besetzt ist das Stück folgendermaßen: Agathe: Gessia Helmke, Komtesse: Olga Heidenreich, Marquise: Marga Kuhn, Pastor: Gustav Albert, Sanitätsrat: Rudolf Blach, Joachim: Hermann Frid, General: Robert Kleinert, Kraspoquial: Guido Lehmann, Lucide: August Romber, Oberst: Paul Rieda, Marquis: Kurt Selland, Käthe: Fridl Medlenburg. Die Inszenierung besorgt Friedrich Sebrecht; Bühnenbild: Friedrich Schleim; Kostüme: Anne Wulch und Robert Koele. — Am Montag wird zum erstenmal im Großen Haus die neue Oper von Richard Strauß „Arabella“ aufgeführt. Bekümmert sind: Anna Berthold-Breiter-Andreas (Arabella), Villa Haas (Karinshilgerin), Käthe Kuffart (Zenta), Erna Sad (Fialermilli), Hilde Singensstreu (Arabella), Friedrich Gintrod (Mandryla), Viktor Hospach (Graf Lamoral), Josef Kofler (Mattei), Carl Schmitt (Graf Dominik), Karl Albrecht Streib (Graf Elmer), Gottlieb Zeithammer (Graf Waldner). Die musikalische Leitung hat Karl Elmendorff. Die Inszenierung besorgt Hanns Friederich; Bühnenbild und Kostüme: Lothar Schend von Trapp.

*** Kurhaus.** In dem 1. Zykluskonzert am Freitag bringt Generalmusikdirektor Carl Schürich folgendes Programm zur Aufführung: Mozart: Sinfonie Nr. 4 (Jupiter); Franz Schubert: Fünf Menuette für Streich (Op. 90, op. 67); Maria Basca (Alt) singt die Arie aus „Demofonte“ von Cherubini und Lieber von Schubert. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr.

*** Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Der Konzert beginnt am Dienstag, 17. Oktober, 19.30 Uhr, im Kasino, mit einem Klavierabend, der deutschen, klassischen und romantischen Meisterwerken gewidmet ist. Solist des Abends ist Walter Gieseking.

Aus dem Vereinsleben.

*** Herbstfest des NS-Sportklubs.** In den Räumen des Hotels „Metropole“ fand am Samstagabend ein Herbstfest des NS-Sportklubs statt. Diese erste gesellschaftliche Veranstaltung des noch jungen Klubs darf als voller Erfolg gebucht werden. Der Verlauf der Feier war ebenso harmonisch wie befriedigend. In der Begrüßungsansprache gab der Führer des Klubs, Pg. Hadlich, seiner Freude Ausdruck für das Interesse, das diesem Feste aus den weitesten Kreisen entgegengebracht wurde. Er wies in kurzen, markanten Worten auf die Bedeutung des Sportes im dritten Reich hin und bat die zahlreich erschienenen Eltern um Vertrauen. Der unterhaltende Teil des Abends, der durchweg von Mitgliedern des Klubs bestritten wurde, sorgte für angenehme und lustige Abwechslung in reichstem Maße. Besonders hervorzuheben sind die reizenden Gesangsvorträge von Frä. Annchen Knoll, die durch ihren persönlichen Liebreiz wieder alles besaß, sowie die graziosen Tanzdarbietungen der lieblichen Tänzels Frä. Riesel Schmidt. Ausgezeichnet waren die humoristischen-parodistischen Vorträge von Wolf Löffel, die durch ihre originellen Pointen immer wieder den lauten Beifall des Publikums erregten. Im Laufe des Abends wurde noch die Preisverteilung an die Sieger des internen Tennisturniers vorgenommen. Als besondere Auszeichnung hatten zu diesem Zwecke der Reichspräsident, unser Volkskanzler, Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Frick ihre Bilder mit eigenhändiger Unterschrift zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse: Kl. A (Herren): 1. Holzhen, 2. Dr. Ludwig, 3. Gerhard. Klasse A (Damen): 1. Frä. Schmidt, 2. Frä. Ludwig, 3. Frä. Regenbach. Klasse B (Herren): 1. Luffem,

Ministerpräsident Göring im Rheingau.

Ministerpräsident Göring weilte gestern zwischen 4 und 5 Uhr im Kloster Eberbach. Außerdem nahm an der Fahrt, die mit drei Wagen des Vereins Wiesbadener Kraftfahrschleppwagen ausgeführt wurde, u. a. General Blomberg und der Regierungspräsident Zischang teil. Bei der Ausfahrt aus dem Kloster wurde dem Ministerpräsidenten von einem Fahrer des Omnibusses des Vereins Wiesbadener Kraftfahrschleppwagen ein Strauß Klosterblumen überreicht, was den Herrn Ministerpräsidenten sehr erfreute. Die Herren legten ihre Fahrt nach Ahmannshausen fort, wo sie in dem bekannten Gasthaus „Zur Krone“ das Mittagessen einnahmen. Anschließend begrüßte der Ministerpräsident die Ahmannshäuser Jugend. Der Ort hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt.

„Wir gehen in die Betriebe!“

Befichtigung der Opel-Werke durch die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront.

Küßelsheim, 10. Okt. Der 6. Tag des Propagandafeldzuges der Deutschen Arbeitsfront führte den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Gaubetriebszellenleiter Pg. Willi Beder, M. d. L., zu den Opel-Werken nach Küßelsheim. In über fünfständigem Rundgang wurden alle Teile dieser riesigen Werksanlagen von Pg. Beder, seinem Stab und den Verbandsbezirksleitern der verschiedenen Verbände in Augenschein genommen. Es wurde festgestellt, daß hier höchste Anforderungen an deutsche Wertarbeit gestellt werden. Am Schluß der Befichtigung versammelte sich die ganze Belegschaft. In einer Ansprache führte Vorstandsmittglied Dr. Fleischer u. a. folgendes aus. Nachdem in der Nachkriegszeit die wirtschaftliche Scheinklüfte norüber war, kamen Jahre großer Not und bitterer Enttäuschungen. Ging man vor Jahresfrist durch die Betriebe, so schaute einem der Ernst und die Hoffnungslosigkeit der Zeit entgegen. Das sei nun anders geworden. Neues Leben ziehe durch die Räume, härter vielleicht, als in irgend einem anderen Wirtschaftszweig. Tausenden von neuen Arbeitskräften haben sich die Tore wieder geöffnet, und auf der Straße sehe man mit Stolz und Freude die vielen neuen Wagen, das Produkt und der Beweis unermüdeten Werksfleißes. 1.160.000 Lohnkunden fleißiger Arbeit seien im September geleistet worden, im gleichen Monat des Vorjahres betrugen sie nur 520.000 und der Inlandsablauf bis zum September betrug weit über das Doppelte des Jahresablaufes von 1932. Im Aufbau der Wirtschaft unseres Vaterlandes brauchen wir aber auch gute Beziehungen nach außen. Gerade in den Opel-Werken wisse man, wie unsere Wirtschaft, unser ganzes Leben hier durch tausend Fäden mit dem Ausland verbunden ist. Dafür, daß die 10.000 Mann starke Belegschaft durchgehalten werden könne, Sorge das weit verzweigte Verkaufszweig der Opel-Werke im Ausland. Dr. Fleischer versicherte, daß die Leitung der Opel-Werke alle Kräfte in den Dienst des Kampfes gegen Hunger und Kälte stellen würde und so dazu beitragen werde, die wirkliche Volksgemeinschaft in ihren Betrieben zu verwirklichen. Sodann ergriff Gaubetriebszellenleiter Pg. Beder das Wort zu grundlegenden Ausführungen über unsere Stellung zum deutschen Arbeiter. Er gab seiner ganz besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er bei der Wertleistung für die Fragen der Arbeit so viel verständnisvolle Bereitwilligkeit gefunden habe. Der Betriebsratsvorsitzende, Kreisbetriebszellenleiter von Groß-Gerau, Pg. A. Krauß, dankte in einem kurzen Schlusswort dem Gaubetriebszellenleiter. Er bezeichnete die Worte Pg. Beder als eine Predigt für den deutschen Sozialismus.

Wichtig für Obstbaumbesitzer.

Klebringe an Obstbäumen.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: In diesem Jahr wird versuchsweise von dem Erlaß einer selbstpolizeilichen Anordnung zur Bekämpfung des kleinen Frostspanners durch Anlegen von Klebringen an den Obstbäumen Abstand genommen.

Für die Aushebung des Klebringzwanges sprechen verschiedene Gründe. Der kleine Frostspanner tritt nicht überall gleichmäßig auf. Nichtgepflanzte Baumbestände werden stärker befallen als weite Anpflanzungen, verschiedene hoch gelegene Distrikte werden ganz verschont. Ein Teil der Obstbaumbesitzer bekämpft den Schädling durch andere Maßnahmen (Spritzen) jedoch dadurch das Anlegen von Klebringen nicht erforderlich ist.

Die Raupen des kleinen Frostspanners fressen Knospen, Blätter und junge Früchte an und verursachen dadurch großen Schaden. Die Bekämpfung wird deshalb bei Auftreten dringend empfohlen. Das seither vorgegebene Leimringverfahren bietet gegen den Schädling guten Schutz. Sehr zweckmäßig ist auch das zweimalige Bespritzen der Bäume mit einer Kupferkalk-Äpfelbrühe im Frühjahr kurz vor und kurz nach der Blüte. Hierdurch werden außer dem kleinen Frostspanner auch andere Insekten, deren Raupen Blätter und Blüten anfressen, sowie



Bekanntmachungen.

„Deutsche Bühne.“

Die Stammkarten der 2. Rate für das kleine Haus können im Geschäftszimmer, Wilhelmstraße 15, in Empfang genommen werden.

Stammreihe I und II vormittags von 10–12 Uhr; Stammreihe III, IV und V nachmittags von 15–18 Uhr.

2. Probst, 3. Wilhelm, 4. Ebel. Klasse B (Damen): 1. Frau Kregenberg, 2. Frä. Müller, 3. Frau Witz. Klasse C (Damen): 1. Frau Schmitz-Kreß, 2. Frau Dörsch, 3. Frä. Annchen Knoll. Im Herrendoppel der Klasse A wurden Erste das Paar Schiebeler/Holzhen, den zweiten Platz sicherten sich Luffem/Probst. Pg. Hadlich nahm mit herzlichsten Worten die Preisverteilung vor. Das Bild des Herrn Reichspräsidenten wurde dem Leiter der Schwimmabteilung für den besten Schwimmer des Klubs überreicht. Später schloß sich noch die Verteilung der reichhaltigen Tombola an. Da im ganzen mehr als 200 Gewinne gestiftet worden waren, war es leicht verständlich, daß man den Gabentisch mit großer Spannung umdrängte. Noch lange blieben die Teilnehmer bei Spiel und Tanz zusammen, und es gab wohl keinen, der nicht eine gute Erinnerung an diesen äußerst gelungenen Abend behalten wird.

Die lästige Schorffkrankheit wirksam bekämpft. Zur Vernichtung der Eigelege dieser Schädlinge und der Überwinterungsformen der Pilzkrankheiten ist es sehr empfehlenswert, die Baumkrone im Herbst und Winter mit einer Obstbaumfarbholzlösung zu spritzen und die Stämme zu befeuchten. Bei Kernobst verwendet man eine 10prozentige, bei Steinobst eine 6–8prozentige Lösung, die Stämme werden mit einer 30prozentigen Lösung befeuchtet. Wasserlösliches Obstbaumfarbholzlösung, Kupferkalk-Äpfelbrühe sowie die zugehörigen Spritzgeräte finden in den einschlägigen Fachgeschäften erhältlich.

Die Obstbaumbesitzer haben es nun in der Hand, durch freiwillige Bekämpfung des kleinen Frostspanners auf eine der vorgenannten Arten die Wiederanwendung des Klebringzwanges zu vermeiden. Wird die Bekämpfung im Verein mit dem Abtragen der Stämme und dem Auslichten der Krone gründlich durchgeführt, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Gesunde Bäume und damit auch wertvolles Obst werden für die aufgewandten Kosten reichlich entschädigt. Zu weiteren Auskünften ist das Städtische Feldpolizeiamt, Friedrichstraße 18, 2, während der Dienststunden von 8–12 Uhr gerne bereit.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Das Winterhilfswerk veröffentlicht zwei authentische Briefe, die für sich selbst sprechen sollen.

Frankfurt a. M., 6. Oktober 1933.

An das Winterhilfswerk

in Frankfurt a. M.

Um für die Winterhilfe mitzuhelfen, habe ich folgendes vor: Sollte Ihnen mein Plan recht sein, so geben Sie mir bald Antwort, damit ich, wenn unsere Schule wieder anfängt, sofort anfangen kann. Ich bin in der U III der Wolf-Hiller-Schule. Diese Klasse besteht aus 3 Abteilungen, a, b, c, und zählt zusammen ungefähr 90 Schüler. Hier habe ich vor, wöchentlich eine 5-Pfennig-Sammlung für das Winterhilfswerk einzuführen. Das Geld erhält dann mein Lehrer, um es an die Winterhilfe monatlich abzuliefern. Ich rechne hierbei nicht nur mit meiner Klasse, sondern mit allen Klassen der Schule, und zwar mit einer Schülerzahl von ungefähr 700–800 Schülern. Das gibt wöchentlich 350–400 Schüler mal 5 Pfennig = 35 M. und monatlich 140 M. Durch diesen kleinen Beitrag, den jeder aufbringen kann, wird dem Winterhilfswerk durch uns eine schöne Summe Geld abgeliefert.

Ich habe Hoffnung, daß diese Sammlung Erfolg haben wird; denn der Sommer ist jetzt vorbei, in dem mancher mehr als einen „Küffer“ für Eis und sonstige Kältegezeiten ausgegeben hat. Und wenn eine 5-Pfennig-Sammlung in allen Schulen in Frankfurt a. M. eingeführt werden könnte, so hätten wir Schüler für das Winterhilfswerk auch etwas geleistet.

Heil Hitler!

gez. K. B.

Nachsch: Ich habe Ihnen deshalb Mitteilung gemacht, weil ich gehört habe, man dürfe ohne Genehmigung keine Sammlung machen.

Abtschrift des Briefes des Winterhilfswerkes an den Schüler K. B.:

Lieber K.!

Deinen Brief haben wir erhalten; wir freuen uns, daß Du ein so warmes Herz für die Notleidenden hast. Wenn alle Jungen so denken würden wie Du, wäre es um die Bekämpfung der Winternot besser bestellt. Wir wollen alle Mittel einsetzen, daß der letzte Arbeitslose merkt: Das ganze Volk steht hinter ihm. Du sollst uns dabei helfen! Wir bitten Dich daher, nicht nur in Deiner Schule, sondern in allen Frankfurter Schulen Dir Mitarbeiter heranzuziehen und Deinen Gedanken in die Tat umzusetzen. Bitte Deinen Lehrer, daß er Dir hilft. Komme in den nächsten Tagen einmal zu uns, Taunusstraße 11, 1; dann wollen wir alles weitere besprechen. Es steht jetzt schon fest, daß Du durch Deinen Gedanken vielen Arbeitslosen helfen wirst, deren Dank Dir gewiß ist. Wir begrüßen Dich als Mitarbeiter und sagen Dir nochmals Dank.

Heil Hitler!

gez. Graf,

Kello, Gauwalter.

Die Frankfurter Lehrerschaft unter Führung des NS-Lehrerbundes wird diesen Gedanken zur Tat werden lassen. Schon sind die Vorbereitungen getroffen. Mit Schulbeginn beginnt das Liebeswerk. Lehrer und Schüler wollen in gemeinsamer Arbeit helfen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Hauptredakteur: Fritz Gänther.

Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Gänther; für den politischen Nachrichten: Karl Helm; für allgemeine Nachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Kempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Kersch; für die Angestellten und Beamten: Otto Kiefer. (Samstags in Wiesbaden.)

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:

K. Schellenberg & Co. Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Kappstraße 21, „Tagblatt-Haus“. Gesamtleitung: Professor Dr. Eugen Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pöhl.

Samstag, 14. Oktober 16—20 Uhr; Sonntag, 15. Oktober 10—20 Uhr • Eintritt frei!

W. A. Mozart: Symphonie Nr. 4, C-Dur (Jupiter); **L. Cherubini:** Arie aus „Demofonte“; **Franz Schubert:** Fünf Menuette f. Streichorchester; **Franz Schubert:** Gesänge; **L. v. Beethoven:** Symphonie Nr. 5, C-moll, op. 67. — Eintrittspreise: 1,30, 2,30, 3,30, 4,30 und 5,30 Mk.

Die Ausstellung „Nationaler Kitsch“ auf der „Braunen Messe“.

Von Dr. Rud. Offermann, Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Im Rahmen der „Braunen Messe“ zeigt der Kampfbund für deutsche Kultur eine Sonderausstellung „Nationaler Kitsch“. In typischen Beispielen ist hier eine Sammlung grober, geschmackloser und die nationalen Symbole herabwürdigender Gegenstände, Andenken, Schmuckwaren und Spielzeuge zusammengetragen. Wenn auch die Anschauung die beste Lehrmeisterin und Erzieherin ist und hier an Ort und Stelle jedem Besucher die Auswüchse im Kitsch deutlich und eindringlich vor Augen geführt werden, so ist doch wohl eine Auffklärung in der Presse noch notwendig, insbesondere, da manche Dinge in der Beurteilung durch die Besucher Bedenken oder gar Befremden hervorrufen können.

Das alte Wort: „Aber Geschmack läßt sich nicht streiten“ ist nur zu wahr; es gibt eben nur einen guten und einen schlechten Geschmack. Maßgebend in der Wertung des Geschmacks ist der künstlerische Mensch, der seinen Mitmenschen das Schöne und Gute vermitteln soll. Nicht der einzelne Künstler allerdings vermag dies, die Vielheit gleichgerichteter Anschauungen wirkt so zusammen, daß eine Übereinstimmung im Geschmack entsteht, was gut, was schlecht, was schön, was häßlich ist. Jahrhunderte haben daran gearbeitet, den Begriff des Schönen, des Geschmacks vollen herauszukristallisieren. Und daran wird man sich orientieren müssen, daran, was durch Künstler und durch Zeiten hindurch zum Schönen, Gebihrigen, Wertvollen geworden ist, wird man seinen eigenen Geschmack bilden, seine eigene Erkenntnis vom Schönen, Wahren und Guten wachsen lassen.

Das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole, gegen Herabwürdigung, Geschmackslosigkeit und üble Geschäftemacherei, war so notwendig, wie es nicht deutlicher die kleine Sonderausstellung zeigen kann. Es ist unglaublich, wozu und worauf Hakenkreuz, Fahne, Hakenkreuz und Bild des Führers verwendet oder besser gesagt, vergewaltigt werden. Es gibt grauenhafte Bilder der Führer des neuen Deutschland, geschmacklose Postkarten jeder Art und jeder sentimentalen Aufmachung, Briefpapier mit den nationalen Symbolen, nicht einmal vor der Trauerkarte hat der Geschäftsgeist die schuldige Ehrfurcht gezeigt. Wir finden in der Ausstellung Spielzeuge mit den nationalen Symbolen, schauerhafte Bilderbogen der Führer und der SA- und SS-Puppen. Hakenkreuzpuppen und Hakenkreuzpuppen gehen zusammen mit Hakenkreuzbonbons und SA-Schulstrome. Das Heim kann man gar mit Tapeten schmücken, die eine Anzahl raffiniert verstellter Hakenkreuze enthalten. Auf Sofakissen mit Hakenkreuz und Führerbild schläft es sich anscheinend besser und wohler als auf anderen, gewöhnlichen. Es gibt kaum einen Gegenstand, den der Geschäftssinn verschont hat; Gebrauchsgegenstände jeder Art, Teller, Gläser, Servietten, alle sind mit den nationalen Zeichen prächtig geschmückt, oft in wertvollem Material angefertigt. Zu dem kristallinen Hakenkreuzschalenbecher gehört unbedingt die Hakenkreuzglocke, geräucht mit ebensolchem nationalem Tabak. Auf jedem Fahrrad müssen in Aluminium gepreßte Hakenkreuze und eine Siegel-Heil-Klingel angebracht sein. Der Meister, der Federhalter, das Notizbuch sind ohne die nationalen Symbole undenkbar. Briefkästen, Geldbörsen, Alben atmen so nationalen Geist. Schmuck jeder Art bietet willkommenes Gelegenheit, die Hakenkreuzzeichen überall zu verwenden. Da finden sich Ringe, Anhänger und sonstiger Schmuck mit Hakenkreuzverzierungen in billiger, ganz minderwertiger Ausführung, sogar Taschen- und Armbanduhr, deren Sekundenzeiger als Hakenkreuz herumläuft. So reißt sich ein Beispiel an das andere.

Es bleibt nur noch ein Wort zu sagen, nach welchen Gesichtspunkten die Beurteilung des Kitsches vorgenommen ist und wird. Es gibt sicher eine Menge Dinge, deren Beurteilung als nationaler Kitsch Bedenken und Zweifel erwecken konnte, und es gibt genug Grenzfälle, die eine Beurteilung auch dem Fachmann und Sachverständigen schwer oder fast unmöglich machen. Von vornherein ist aber zu sagen, daß die Beurteilung des nationalen Kitsches und die Bewertung, ob dies oder jenes zum Kitsch gerechnet werden muß, nicht streng genug gehandhabt werden kann. Die Reichsregierung hat wirklich aus nationalen Gründen das Gesetz erlassen und in seiner Durchführung muß es von jedem Deutschen aufs Beste unterstellt werden. Man hört jetzt oft, daß im Weltkrieg das Eiserne Kreuz, die Reichsflagge, nationale Zeichen, Bilder der Führer usw. auch überall verwendet worden seien. Daraus gibt es nur die Antwort, daß leider die damalige Regierung es verabsäumt hat, ein solches Gesetz wie das heutige zu erlassen, denn dann wäre wahrscheinlich das heutige nicht mehr notwendig gewesen.

Wir müssen in der Beurteilung des nationalen Kitsches zweierlei unterscheiden, einmal, ob die nationalen Symbole in herabwürdigender Weise verwendet worden sind, ob ihre Verwendung Anstoß erregt, also auf Gegenständen angebracht ist, die gar nichts mit nationalen Symbolen zu tun haben, wie Rubeln, Tabak, Porzellan, Fahrradlingel, Salzstreuer, Pfeife, Strohholzschnitzel, Uhren usw. und das Bild des Führers in geschmackloser Form benutzen und es auf allen möglichen Gegenständen anbringen, wo es nicht hingehört, wie auf Sofakissen, Tischen, Lampen, Modellbüchern, kurz also — Dinge, die das nationale Gefühl verletzen. Zweitens aber fallen unter den nationalen Kitsch auch Gegenstände, die schon an und für sich in kitschiger, minderwertiger Aufmachung, aus billigstem Material hergestellt sind, die aus Geschäftssinn heraus eine Massenverbreitung propagieren, die schon ohne die nationalen Symbole und Führerbild als geschmacklos zu bezeichnen wären und nur durch die Verwendung der nationalen Zeichen wertvoller, werbefähiger gemacht werden sollen. Darunter fallen jene billigen sentimentalen Postkarten in jeder denkbaren, kitschigen Aufmachung, die mit nationalen Viedern, Kreuz, Adler, Fahne, Führer, Eichen- und Lorbeerzweigen geschmückt sind, wie die herrlichen „Schönen“ Sonnen- und -untergänge mit dem strahlenden Hakenkreuz am Himmel, für jede

Stadt besonders hergestellt, in Wiesbaden die Hakenkreuzsonne einmal vor, einmal hinter dem Kurhaus auf- und untergehend. Unter diese zweite Eingruppierung des Kitsches fallen auch Schmuckwaren jeder Art, wie Ringe, Anhänger, Uhrketten, Uhrgehäuse, Plaketten, das, was der Volksmund so richtig als Tineß bezeichnet.

Die Verwendung der nationalen Symbole im Schmuck und an Schmuckgegenständen kann allerdings Grenzfälle hervorrufen, deren Beurteilung nicht immer leicht ist. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß gegen gut gearbeiteten Schmuck aus Edelmetall, wie Gold, Silber usw. in künstlerischer, hochwertiger Ausführung nichts einzuwenden sein wird, wenn die Symbole in einfacher, würdiger Form im Schmuck eine Erinnerungsgabe oder Sympathiebezeugung für das neue Reich und die Bewegung sein sollen, ein Ring mit einem einfachen Hakenkreuz, das Hakenkreuz als Anhänger an einer Kette befestigt usw. Wenn dagegen in ein Hakenkreuz als Ständer eine Uhr eingebaut wird, oder in einer Uhr der Sekundenzeiger als Hakenkreuz geformt ist, so ist das Kitsch in doppelter Form. Bei Erinnerungszeichen, Plaketten, Plaketten wird immer der künstlerische Wert und der Zweckgedanke für die Beurteilung maßgebend sein müssen; auch da wird nicht jeder Regellubpreis als einwandfrei erklärt werden können.

Für die allgemeine Beurteilung können die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes die allgemeine Richtlinie geben, die besagen, daß nationale Symbole nicht auf Gebrauchsgegenständen jeglicher Art gehören.

Dem Käufer dieser Dinge werden in der Regel der gute Glaube und Wille nicht abzusprechen sein, da er aus Begeisterung und Sympathie für die große Volksbewegung auch leichtere Zeichen besitzen und tragen, seine Freunde im Gesicht damit erfreuen will. Es ist Angelegenheit der nationalsozialistischen Erziehung, irreführende Begeisterung in geschmackvolle, künstlerisch einwandfreie Haltung umzubilden. Wenn jeder Volksgenosse mit Ernst an der Erziehung zu wertvollem, echtem Kultur- und Kunstgut mitarbeitet, hat der nationale Kitsch auch bald ausgelebt.

Die Kommenden flagen an!

Bevölkerungspolitische Aufklärung.

Die im ganzen Deutschen Reich stark verbreiteten Plakate mit dem Titelbild der ersten Aufklärungsbroschüre „Mütter kämpft für eure Kinder!“ werden in diesen Tagen ersetzt werden durch das zweite Plakat „Die kommende Generation flagt an!“ Wieder wird auch die zweite Broschüre das gleiche Titelbild tragen wie das neue Plakat. Während die erste Aufklärungsbroschüre allgemein das grundlegend wichtigste Wissen über Fragen der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege verbreitete — sie ist nunmehr in über 8 Millionen Exemplaren im Lande verbreitet — geht die zweite Broschüre auf die Widerprüfe und Entgegnungen ein, die auf Grund der ersten Broschüre im Volke wahrgenommen sind. Der



Laie ist ja allzu leicht geneigt, die Erscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit in einen falschen Ursachenzusammenhang mit dem Problem der Geburtenbeschränkung und der Bevölkerungspolitik zu bringen. Auf diese nächstliegenden volkswirtschaftlichen Fragen geht die zweite Aufklärungsbroschüre von allen denkbaren Gesichtspunkten aus ein und widerlegt die zum Teil auf marxistischen Theorien früherer Zeit beruhenden

irrigen Anschauungen über die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung

mit dem Ziel der Hebung des Lebensstandards der arbeitenden Klasse. Die kleine Schrift beweist eindringlich, daß die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Kinderlosigkeit nur in dem Sinne zusammengehören, daß die Kinderarmut Deutschlands einen sehr großen Anteil an der herrschenden Arbeitslosigkeit trägt. Die kommende Generation wird die

Reichsbahn und Doppelverdiener.

Klare Richtlinien. — Das schwierige Problem.

Das Problem des Doppelverdienens, das auch durch einheitliche Richtlinien seitens des Reiches gelöst werden soll, ist jetzt auch, wie wir erfahren, durch eine besondere Verfügung seitens der Reichsbahn klargestellt worden. In dieser Verfügung heißt es, daß ein Gesetz, in dem ganz allgemein das Doppelverdienens verboten werde, nicht als geeignetes Mittel angesehen werden könne. Das hänge vor allem damit zusammen, daß eine allgemeine Begriffsbestimmung, die dem aus der Fülle des Lebens gewachsenen Inhalt „Doppelverdiener“ gerecht würde, schlechterdings nicht zu finden sei. Personen, die vermöge ihrer Eignung, Anlage und Ausbildung eigene Funktionen im Wirtschaftsleben zu erfüllen hätten, könnten nicht ohne weiteres durch andere ersetzt werden. In den Kreisen der Beamten könnten, so heißt es in den Richtlinien dann weiter, Doppelverdiener in folgenden drei Arten auftreten: 1. Personen, die neben ihrer Hauptbeschäftigung eine mehr oder minder bedeutsame Nebenbeschäftigung als Arbeitnehmer in ihrer Freizeit ausübten; 2. Bezieher von Einkommen aus Ruhegehalt und Wartegeld, die während der Dauer dieser Bezüge in bezahlter Tätigkeit stünden; 3. vom Doppelverdiener werde schließlich auch noch gesprochen, wenn zwei oder mehrere Einkommen in eine Familie fließen. Zu 1. wird in der Verfügung gesagt, daß es aber schlechthin nicht möglich sei, einem Beamten jede Nebenbeschäftigung zu verbieten, weil dadurch nichts gewonnen würde. Denn die Nebenbeschäftigungen seien nie so umfangreich, daß unbedingt beim Austritt des Beamten ein neuer Arbeitsplatz geschaffen würde. Zu 2. heißt es, daß in diesem Falle aber nicht übersehen werden dürfe, daß bei jeder Wiederverwendung im öffentlichen Dienst eine entsprechende Kürzung des Ruhegeldes eintrete. Und zu 3. sagt die Verfügung, daß schließlich auch nicht zugegeben werden könne, daß das Doppelverdienerum in allen Fällen ungerechtfertigt sei, in denen in einer Familie mehrere Personen in bezahlter Arbeit ständen. Insbesondere gelte das hinsichtlich der Kinder, die ja sonst in ihrer Ausbildung gefährdet würden. Es könne aber nicht gutgehen werden, wenn weibliche verheiratete Beamten noch weiter im Dienst ständen, wenn der Mann verdiente.

Sünden der Väter büßen müssen, wenn nicht jetzt endlich nicht nur ein Stillstand im Geburtenrückgang eintritt, sondern eine gewaltige Aufwärtsbewegung einsetzt.

Wir geben das Einleitungskapitel der offiziellen Aufklärungsschrift „Die kommende Generation flagt an!“ nachstehend wieder. In ihr ist die Begründung für die auffällige Formulierung dieses anklagenden Appells an das Gewissen der heutigen Generation gegeben:

„Was wissen die Kommenden, die Kinder, von Bevölkerungspolitik, von Geburtenrückgang, vom Sterben des deutschen Volkes? Heute wissen sie noch nichts. Aber laßt die Jugend unserer Tage heranwachsen, laßt sie lebend und wissend werden. Dann werdet ihr erleben, ihr, die ihr heute Verantwortung trägt für das Schicksal des deutschen Volkes, daß diese Kinder euch verfluchen und verdammten werden.“

Im Jahre 1910 lebten im Deutschen Reich 5 Millionen Menschen, die das Alter von 60 Jahren überschritten hatten. Heute sind es schon 1 1/2 mehr. 1990 müssen es über 11 Millionen sein. Wenn der Geburtenrückgang wie bisher anhält, wird aber dann das Deutsche Reich nur noch 45 Millionen Einwohner haben. Darunter werden nur noch 8 Millionen Kinder sein. Die Zahlen bedeuten, daß eine

bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit emporgegrahnte Anforderung an die jüngeren und arbeitsfähigen Jahrgänge

gestellt werden wird. Diese werden die Sozialbeiträge für die übermäßig große Zahl alter und arbeitsunfähiger Volksgenossen aufbringen müssen. Eine solche Belastung würde es wiederum mit sich bringen, daß diese leistungsfähigsten und erblich wertvollsten Teile des Volkes überhaupt nicht mehr an eigene Familiengründung denken könnten. Damit wäre dann endgültig der Tod des Volkes besiegelt. — Ihr alle, auch du, Mann, auch du, Frau, ihr alle tragt mit an der

Verantwortung für das kommende Geschlecht,

das niederbrechen muß unter der untragbaren Last künftiger Zeiten. Denn ihr werdet einst die sein, die als vergreistes und überaltertes Volk auf diese viel zu kleine Schaar arbeitsfähiger junger Menschen die ganze gewaltige Bürde der sozialen Lasten abwälzen. Ihr alle, die ihr heute Vater und Mutter von einem Kind oder zwei Kindern seid, ihr alle, die ihr keine Kinder habt, ihr tragt die schwerste Verantwortung! Der Führer und die Regierung haben es euch eindringlich genug gesagt, daß die erblichen Fragen der Gegenwart die Schicksalsfragen der Zukunft sind.

Wenn ihr heute verlaßt, dann werden künftige Generationen mit verächtlichem Lächeln rüchschauend sagen: „In der Generation, die Adolf Hitler empor- und herausriß aus dem Sumpf des Vergangenen, war das Alte faul und morisch, nur die Jugend hat ihn verstanden, war seiner wert.“ Wenn ihr aber alle aus freiem Entschluß und mit ganzem vollen Herzen euch aufrafft und die große Wandlung vollzieht, wenn ihr die Zeichen der Zeit versteht und

das deutsche Volk zurückführt von dem abschüssigen Weg des biologischen Selbstmordes,

dann wird noch in Jahrhunderten und Jahrtausenden die Weltgeschichte davon erfüllt sein; das deutsche Volk hat sich als erstes und einzigstes von dem Abgrund des Unterganges gerettet. Das alte Griechenland und das alte Rom und manches andere Volk ist dahingeschwunden, sobald in ihm der Geburtenrückgang einsetzte. Das Deutschland Adolf Hitlers aber wird leben! Wenn ihr diese Aufgabe, die das Schicksal euch auferlegt, meistert und beugt, dann werden sie euch segnen und bewundern.“

Warum mehr Geldausgeben?

Opel fahren heißt restlos zufrieden sein!

Preise ab Werk von 1890 RM an

Sport und Spiel.

Eingliederung des AvD. in die Einheitsfront der Kraftfahrer!

Auch der ADK. schließt sich an.

Die Vielheit der Automobilclubs, die im Dritten Reich einen unhaltbaren Mißstand darstellte, geht mit zeitgemäßer Selbstverständlichkeit immer sichtbar ihrem verdienten Ende entgegen. Nachdem vor etwa einer Woche infolge des Abkommens zwischen dem NSKK und dem bisherigen ADK „Der Deutsche Automobil-Club“ (DDAC) gegründet wurde, ist durch Obergruppenführer Hühnlein die Grundlage der einzig richtigen und maßgebenden Einheitsfront aller deutschen Kraftfahrer geschaffen worden: neben dem für die Gesamtführung und für die Sammlung aller aktivistischen Kräfte bestimmten NSKK, der für den Zusammenschluß der übrigen Kraftfahrer maßgebende DDAC.

Angesichts der Bedeutung dieses Ereignisses hat sich — wie die Presse bereits mitteilte — auch der ADK dem Einigungsversuch angeschlossen; in der betr. Kundgebung seines Präsidenten Herzog zu Mecklenburg von Sachsen-Coburg und Gotha heißt es:

„In der Erkenntnis des Gebots der Stunde, alles der einen großen Aufgabe „Deutschland“ unterzuordnen und der Führung zu folgen, verfüge ich die Auflösung des Nationalen Deutschen Automobil-Clubs zum 31. Dezember 1933 und fordere seine Mitglieder auf, sich dem in Bildung begriffenen Einheitsklub der Deutschen Kraftfahrer anzuschließen. Ich danke allen, die in den vergangenen Jahren mit mir im ADK für den 30. Januar 1933 und die nationale Revolution gekämpft haben.“

Der Korpsführer des NSKK als Präsident der Obersten Nationalen Sportbehörde hat daraufhin dem Herzog von Coburg folgendes Telegramm übermittelt:

„Eure königliche Hoheit haben mir mit der Kundgebung des ADK zugunsten der Einheitsfront der Deutschen Kraftfahrer eine besondere Freude bereitet.“

Mit meinem aufrichtigen Dank verbinde ich den Wunsch, daß Eure königliche Hoheit als Ehrenführer des NSKK auch ferner in altbewährter Kameradschaft für Deutschlands Motorisierung mitwirken werden.

Heil Hitler! Obergruppenführer Hühnlein.“

Wenige Tage später befand sich auch der AvD. seinen Einheitswillen, indem er lediglich seinen Berliner Stammklub für internationale Belange aufrecht erhält und sein Verhältnis zu sämtlichen Kartellklubs gelöst hat. Hierüber liegt heute folgende Nachricht vor:

Abkommen zwischen NSKK und AvD.

Erfüllt von dem großen Gedanken des Zusammenschlusses der deutschen Kraftfahrer hat der Automobilklub von Deutschland aus Grund eines Abkommens mit dem Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps sich heute in die Einheitsfront eingegliedert. Entsprechend seiner international anerkannten Stellung wird der AvD. als Stammklub Berlin erhalten bleiben und vornehmlich die Aufgabe haben, den deutschen Kraftfahrersport auf internationalen Kongressen und in der ADAC zu vertreten. Die Reichsorganisation des AvD., d. h. das Kartellverhältnis des AvD. zu seinen sämtlichen Kartellklubs, wird hiermit aufgelöst.

Im Geiste seiner eigenen Eingliederung in die Einheitsfront der Kraftfahrer fordert der AvD. hiermit seine sämtlichen Kartellklubs auf, sich ebenfalls in den Dienst der großen vaterländischen Sache zu stellen und demzufolge ihre Mitglieder und gesamten Organisationen in den DDAC, bzw. dessen Gauen und Ortsgruppen überzuführen. Mit dem Präsidenten des Bayerischen Automobilklubs ist bereits eine derartige Vereinbarung getroffen worden.

Das Präsidium des AvD., dem die Führung der Geschäfte des Klubs obliegt, ist einem neu zu bildenden Kuratorium verantwortlich.

Vorsitzender des Kuratoriums des AvD. ist der Korpsführer des NSKK, Obergruppenführer Hühnlein.

Der Stellvertreter des Präsidenten des AvD., Direktor Dr. Max Ignier, ist zugleich Vizepräsident des DDAC. Hierdurch ist die enge Verbundenheit des AvD. mit dem NSKK und dem DDAC auf allen Gebieten sichtbar zum Ausdruck gebracht.

Das Präsidium des AvD. setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg; Stellvertreter des Präsidenten: Direktor Dr. Max Ignier; Vizepräsidenten: Geheimrat Freiherr Rudolf von Brandenstein und Konrad C. D. Freisch. — Die laufenden Geschäfte führt der Generalsekretär.

Der AvD. wird außer seinem Berliner Stammklub keinerlei Organisationen, Ortsgruppen oder dergleichen im Reich unterhalten.

Der AvD. überträgt die Durchführung sämtlicher auf dem Gebiete des Sportes, der Touristik und der wirtschaftlichen und technischen Beratung liegenden Fragen auf den DDAC. Der AvD. wird hierfür in seinem Büro nur Verbindungsstellen zum DDAC unterhalten.

Die Mitgliederzahl der AvD. wird auf der ungefähren Höhe der Mitglieder des Berliner Stammklubs des AvD. erhalten bleiben und im wesentlichen aus führenden Persönlichkeiten, insbesondere des internationalen Lebens, bestehen. Diesen Mitgliedern steht im Rahmen der Aufnahmebedingungen die Doppelmitgliedschaft beim NSKK und DDAC frei.

Der AvD. behält seine alten seit dem Gründungsjahre 1899 bestehenden Abzeichen bei.

Der AvD. führt für seine sämtlichen reichsdeutschen Mitglieder pro Mitglied einen Jahresbeitrag von 30 Reichsmark an den DDAC ab (entsprechend dem Mitgliedsbeitrag für ordentliche Mitglieder des DDAC); hierfür stellt der DDAC sämtlichen Mitgliedern des AvD. seine wirtschaftlichen Einrichtungen (Triptyp, technische und juristische Beratung usw.) zur Verfügung. Der AvD. beteiligt sich so in derselben Weise wie der DDAC an der Förderung des Kraftfahr-Geländesports des NSKK.

Darüber hinaus erklärt sich der AvD. bereit, einen festen Betrag zur Förderung der Motor- und der Motorisierung der Jugend jährlich zur Verfügung zu stellen.

Berlin, den 7. Oktober 1933.

Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps

(gez.) Hühnlein

Obergruppenführer.

Automobilklub von Deutschland

(gez.) Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg

Präsident.

Wie sehr der Einigungsversuch der Stimmung aller deutschen Kraftfahrer entspricht, beweist auch die vor einigen Tagen bekanntgewordene Erklärung des Regierungsrats im Propagandaministerium, Bade, der als Vizepräsident des Deutschen Touring-Clubs (DTC) betonte, daß es unmöglich sei, noch fernerhin einem anderen Verbande als dem NSKK oder dem DDAC anzugehören. Regierungsrat Bade schloß: „Ich trete daher öffentlich als politischer Bevollmächtigter des DTC vom meinem Posten zurück und erkläre meinen Austritt aus einem Klub, der sich der gemeinsamen Einigungsaktion verschloß. Ich fordere die Mitglieder des DTC auf, sich rückhaltlos dem neuen deutschen Automobilklub und der Führung Major Hühnleins allein zu unterstellen.“ — Diesem einzig angebotenen Wegweiser folgend, haben sich bereits einige Landesverbände des DTC, die das unhaltbare Verhalten des DTC-Präsidiums mißbilligen, an Obergruppenführer Hühnlein zwecks Eingliederung in den DDAC gewandt.

Deutschlands große Kraftfahrerverbände haben mit ihren freiwilligen Entschlüssen bewiesen, daß sie die Tragweite einer Vereinheitlichung aller Kräfte richtig erkannt und entsprechend zu handeln verstanden. Diese Tat ermöglicht innerhalb zwei Wochen die Einheitsfront der deutschen Kraftfahrer, deren Bedeutung und Einfluß derartig überragend ist, daß die noch bestehenden kleineren Klubs ihrer Gefolgschaft nicht mehr eine irgendwie nennenswerte Geltung bieten können, weshalb auch für sie die Stunde gekommen ist, durch reifliche Eingliederung der bisherigen unheilvollen Zersplitterung im ganzen Reiche ein Ende zu bereiten.

23 Mannschaften aus 5 Verbänden gekämpft, bis die endgültigen fünf Sieger ermittelt wurden.

Welche Ausgeglichenheit hier unter den in Wiesbaden antretenden einzelnen Schützen und Mannschaften besteht, zeigt am deutlichsten die Feststellung, daß die Differenz der einzelnen Verbandsmeister (vom geringsten bis zum höchsten Resultat) bei 300 Schuß, je 60 Schuß pro Mann in drei Stellungen 113 Ringe beträgt. Durchschnittsleistung der Kampfmannschaften 3151 bis 3264, bei einem zu erreichenden Maximum von 3600 Ringen.

Es sind also Kämpfe zu erwarten, wie sie spannender und interessanter noch nie in Deutschland zu verzeichnen waren. Die Freunde des edlen Schießsports werden sich kaum die seltene Gelegenheit entgehen lassen, die Besten der Besten an der Arbeit zu sehen.

Der Kreistriegerverband Wiesbaden-Land

(Ruffhäuserbund)

trug am vergangenen Sonntag auf den Schießständen in Sonnenberg unter Aufsicht des Kreisschießwirts Kamerad Wernberger den durch die Auflösung der Ruffhäuserbund hinwiegend gewordenen Gruppen-Wander-Ehrenpreis des Bezirksverbandes Wiesbaden aus. Das Wetter war morgens sehr trüb und regnerisch, was die Sicht außerordentlich beeinträchtigte und zur Folge hatte, daß mehrere Vereine fernblieben. Die Gruppen hatten eine Stärke von 20 bis 25 Mann und erreichten folgendes Ergebnis:

Krieger- und Militärverein Wiesbaden-Sonnenberg bei einer Beteiligung von 90 % Durchschnittsringzahl 8,9; Krieger-, Landwehr- und Reserve-Verein Wiesbaden bei einer Beteiligung von 100 % Durchschnittsringzahl 8,1; Militärverein Biedrich bei einer Beteiligung von 100 % Durchschnittsringzahl 6,3. Kamerad Ernst Groß jr., Sonnenberg, konnte sich die bronzene Schießeckel des Bundes erringen.

8. Süddeutsche Kegelsportwoche.

Am vergangenen Sonntag, vormittags 10 Uhr, begannen im Kegelsporthaus Waldstraße die Wettkämpfe zur 8. Süddeutschen Kegelsportwoche. Der Eingang zur Waldstraße, sowie das Kegelsporthaus waren mit Triumpfbogen und Willkommensschildern, den Fahnen der nationalen Erhebung und Tannengrün ausgeschmückt. Bei der Eröffnung marschierte die Wiesbadener Stadtmannschaft (10 Kegelsportler) unter der Führung des stets rührigen Verbandsportwarts Jean Beder ein und nahm auf den sechs Kampfbahnen Aufstellung. Verbandsführer August Christmann-Wiesbaden begrüßte im Namen des Verbandsportwartes alle Kegelsportler und -schwestern von nah und fern, ganz besonders aber die Kegelsportler der Gauleitung, Gauführer Kegelsportler H. Harimann-Frankfurt a. M., und Gauportwart Kegelsportler L. Renom-Mainz. Verbandsführer Christmann gab gleichzeitig der Freude Ausdruck, daß der Verband Wiesbaden stolz sei, diese Gauportwoche unter der Flagge der nationalen Erhebung durchzuführen und schloß mit dem Wunsch auf ehrlichen Kampf der teilnehmenden Kegelsportler und -schwestern.

Gauführer H. Harimann-Frankfurt a. M. eröffnete die 8. Süddeutsche Kegelsportwoche. Anschließend sprach der Gauportwart Kegelsportler L. Renom-Mainz dem Verbande Wiesbaden die Anerkennung aus für die glänzende Organisation und dankte dafür im Namen des Gauportwartes. Er wünschte allen Teilnehmern beste Erfolge und schloß mit dem Wunsch für ein großes deutsches Vaterland. Dann gab er zu den beginnenden kegelsportlichen Wettkämpfen die Bahnen frei.

Die Kämpfe setzten sofort auf allen Bahnen ein. Die Ergebnisse des ersten Tages sind folgende:

Süddeutscher Meister auf Asphalt 1933 im Städtewettkampf (Jehner-Mannschaft, je Mann 100 Kugeln mit Bahnwechsel). Hier eröffnete der Verband Wiesbaden den Reigen und legte ein schönes Gesamtergebnis von 5446 Holz vor; es wurden gute Resultate von den einzelnen Reglern erzielt. Bester war Kegelsportler Adam Barth mit 588 Holz. Die Einzelergebnisse: Simon 550, Kilia 529, Schmidt-Bierstadt 524, Männer 554, Waff 515, J. Hornstadt 549, Bedacht 551, Andreß 548, Barth 588, Wibel 538. Somit hat der Verband Wiesbaden hier die Führung übernommen, die ihm von nachstehenden Verbänden nicht entzogen werden konnte. An 2. Stelle liegt der Reglerverband Frankfurt a. M. mit 5386 Holz, an 3. Stelle die Reglervereinigung Mainz mit 5297 Holz. Da insgesamt 12 Verbände an dem Städtewettkampf teilnehmen, wird sich das Bild noch sehr verschieben.

Deutsches Bundesportabzeichen auf Asphalt (für Männer, 200 Kugeln). Hier konnte von den Startern noch niemand das vorgeschriebene Resultat von 1100 Holz erreichen.

Klubkämpfe auf Asphalt (Dreier-Mannschaften, je Regler 50 Kugeln). Der Kegelsportklub „Fidele Reun“-Mainz hat in diesen Kämpfen die Führung mit 798 Holz übernommen. Mit dem gleichen Ergebnis liegt der Klub „Monania“-Frankfurt a. M. an zweiter Stelle. Mit 786 Holz folgt der Klub „Fidele Brüder“-Mainz als Dritter. Kurzstrecken auf Asphalt (Ehrenbahn, zehn Kugeln). Bei diesen Kämpfen leisteten sehr hartnäckige Gefechte ein, indem jeder Kegelsportler sich an die Spitze zu setzen versuchte. Auch hier sind noch ausfallsreiche Wettkämpfe vorhanden, die den Spitzenreitern zu schaffen machen, und wird es an Überforderungen nicht fehlen.

Langstrecken auf Bohle und Schere mit 50 Kugeln. Die Führung haben in diesen Kämpfen übernommen: Bohle: Kegelsportler Reisenberger-Wiesbaden mit 375 Holz; Schere: Kegelsportler Frantz-Wiesbaden mit 353 Holz.

Die Kegelsportkämpfe nehmen noch die ganze Woche vom 8. bis 15. Oktober in Anspruch. Freunde des Kegelsports sind jederzeit im Sporthaus, Waldstraße 111, willkommen.

„Sportiva“ Bologna siegt in Mainz.

Nach zwei Niederlagen der erste Sieg der italienischen Ringer.

Vor über 3000 Zuschauern und in Anwesenheit des Sportdelegierten der Stadt Mainz, Vertretern des Stadt- und Landesverbandes für Leibesübungen und Führern der verschiedenen Mainzer NS-Organisationen lieferten die italienischen Ringer der „Sportiva“ Bologna in Mainz ihren dritten Kampf auf der Deutschlandschacht. Gegner war die Athletik-Sportvereinigung 1888 Mainz. Diesmal kamen die Italiener zu ihrem ersten Mannschafteieg, nachdem sie bereits Niederlagen gegen Kreuznach und Oberstein zu verzeichnen haben. Da die italienischen Ringer fast alle eine Gewichtsklasse tiefer gerückt waren, gab es ganz erhebliche Gewichtunterchiede, was für die Mainzer eine große Benachteiligung bedeutete. So gibt das 10:6 Punkte für Bologna lautende Ergebnis nicht die richtige Kampfstärke beider Mannschaften wieder. Der Verlauf der Kämpfe: Pantanogewicht: Bruzzi-Bologna gegen Heuteroth. Sieger Bruzzi durch Doppelknien. — Federgewicht: Digli Espofite gegen Kehren. Der Italiener wurde Punktsieger, nachdem Kehren seinen Gegner in der zweiten Halbzeit auf beide Schultern gelegt hatte, was aber vom Kampfleiter übersehen wurde. — Leichtgewicht: de Filippi gegen Gutmann. Der Mainzer wurde Punktsieger. — Weltergewicht: Kaloosi gegen Wied. Erster errang einen Punktsieg. — Mitteltgewicht: Battistoni gegen Quid. Der Kampf endete mit einem Unentschieden. — Halbschwergewicht: Fanti gegen Bräner-Wiesbaden. Letzterer errang nach einem heftigen Kampf einen Schultersieg. — Schwergewicht: Donati gegen Horn. Sieger: Donati.

Schach.

Großmeister Bogoljubow hat den Weltmeister Aljechin telegraphisch zu einem erneuten Zweikampf um die Weltmeisterschaft herausgefordert. Die erforderlichen Geldmittel hofft er durch die Kurverwaltung von Baden-Baden zu erlangen. — In einem Zweikampf zwischen Tarskower und Lienthal konnte ersterer in der ersten Abteilung den Sieg mit 3½:2½ an sich bringen.

Aus den Vereinen.

DKA. Wiesbaden.

Am 4. Oktober haben sich sämtliche DKA-Vereine von Alt-Wiesbaden — Thuringia, Sparta, Kolping, Grün-Weiß und Frantonia — zur DKA. Wiesbaden zusammengeschlossen. Zum Führer wurde Herr Josef Fink bestimmt, der folgende Herren in den Vorstand berief: Fußballwart Steinbach, Handballwart Bader, Schießwart Diefenbach, Kassierer Frig, Turnwart Arnold, Jugendwart Scholz.

Bundesmeisterschaftskampf

(Groß- und Kleinkaliber) des Deutschen Schützenbundes in Wiesbaden am 14. und 15. Oktober.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen der vorigen Woche teilen wir weiter über dieses für den Schießsport wichtigste Ereignis mit: Die fünf Verbandsmeister von Nord-, Süd-, Ost-, West- und Mitteldeutschland im Großkaliber sind:

für den Süden: Hauptschützengesellschaft Nürnberg,
für den Norden: Freihandsschützen Hannover,
für den Osten: Leipziger Schützengesellschaft,
für den Westen: Sebastianus-Schützen Bonn,
für die Mitte: Schützengesellschaft Jella St. Bl.

Dieselben werden am 15. Oktober auf den Schießständen der Wiesbadener Schützengesellschaft an der Fasanerie um die Palme des Sieges kämpfen.

Im Kleinkaliber, Klasse B, Schützen über 21 Jahre, sind Sieger geworden die Verbandsmeister:

im Süden: Schützengilde Ravensburg,
im Norden: Wandsbeker Schützengilde,
im Osten: Leipziger Schützengesellschaft,
im Westen: Schützengilde Haus (Westfalen),
im Mitteldeutschl.: A.P. Schützengesellschaft Jella St. Bl.

Diese Mannschaften treten im Anschluß an die Großkaliberkämpfe zum entscheidenden Gange an.

Im Großkaliber haben sich die vorgenannten fünf Verbandsmeister diesen ehrenvollen Titel in der Ausschcheidung aus 200 Mannschaften, die den Gaumeister aus 92 Gauen stellen, aus 79 Mannschaften, die als Gaumeister aus 22 Bezirken die Bezirksmeister ermittelten, und aus 22 Bezirksmeistern, die nachher die fünf Verbandsmeister wurden, errungen. Ein langer, mühsamer Weg bis zur Entscheidung.

In Kleinkaliber, Klasse B, haben 242 Mannschaften aus 93 Gauen, 84 Mannschaften aus 24 Bezirken, und

Deutscher Erfolg auf der Pariser Auto-Ausstellung.

Auto ohne Federn?

Eine derartige Veranstaltung wie der große Pariser Automobilsalon ist ungeheuer typisch für die französische Mentalität. Kein großes Eröffnungsprogramm! Keine feierlichen Reden. Pünktlich werden die Kassen geöffnet und — ein wenig zahlreiches Publikum sieht sich am ersten Tage die Ausstellung an. Auch darin unterscheidet sich Frankreich von Deutschland: man läßt sich sehr viel Zeit mit dem Ansehen. Übrigens ist der Hauptraum des Parterre im Grande Palais für Wagen und Räder reserviert und die Automobilausstellung verteilt sich auf die Galerien. Der Hauptandrang setzte erst am Sonntag ein. Unter den dichten Baumkronen hielten sich tausende von Automobilen, ein solches Gedränge wie man es im längst nicht so stark motorisierten Deutschland nur ganz selten einmal sieht. Zehntausende hatten sich aufgemacht, um die Ausstellung zu besichtigen, die in ganz Frankreich ungeheuer populär ist.

Auch in dem äußeren Anblick wiederum etwas grundsätzlich verschiedenes von der Großen Berliner Ausstellung. Während sich bei uns die technisch interessierten Zuschauer überall da stauen, wo ein Modell frei aufgehängt wird, wo man das Innere eines Wagens bloßlegt und ihn womöglich in Betrieb zeigt, verläßt sich der Franzose überall da, wo eine bizarre Karosserie mit einer mächtigen Schwanzhaube, verdeckten Rädern, grellen Farben usw. sein Interesse weckt. Der Südländer läuft seinen Wagen ja meist nach dem äußeren Eindruck und darum sieht man nirgendwo freigelegte Modelle. 54 Automobilfabriken aus aller Welt haben hier ausgestellt. Unter ihnen vier deutsche Automobilfirmen: Auto-Union, Daimler-Benz, Adlerwerke und Maybach. Außerdem unter 24 Kraftwagenausstellern die Maschinenfabrik Augsburg-Münchener (Man). Das ist relativ wenig, aber in der Auto-Union, die einen besonders großen repräsentativen Stand hat, sind ja doch schließlich vier Firmen vereinigt. Alle Franzosen bestätigen es uns:

die deutschen Wagen sind der technischen Konstruktion nach unbedingt die fortgeschrittensten und in einigen Karosserien (Maybach-Horch) schließlich auch mit die schönsten Wagen der Ausstellung.

Man darf nicht vergessen, daß auf dieser Ausstellung der in Deutschland beherrschende Klein- und Kleinstwagen fast vollkommen fehlt, obwohl ihm in Frankreich noch eine große Zukunft bevorsteht.

Was zieht uns Deutsche eigentlich auf diese Ausstellung, wo doch infolge der abnorm hohen französischen Zölle eine Ausfuhrmöglichkeit nur für ganz wenige teure Wagen besteht. Nun, diese französische Ausstellung ist sozusagen die Weltmesse aller Autofabriken und Händler. Hier versammeln sich alle Konstrukteure, die Direktoren aller Fabriken. Hier ist der große Lizenzmarkt, hier unterrichtet sich der

Ingenieur am besten über die technischen Fortschritte seiner Konkurrenten. Man darf schließlich nicht vergessen, daß wir im Jahre 1928 18 274 Autos einfuhrten und nur 4 578 ausfuhren. Im Jahre 1932 dagegen hatte sich das Verhältnis genau umgekehrt. Einer Einfuhr von 2549 Stück stand eine Ausfuhr von 8880 Stück, bei den Kraftwagen einer Einfuhr von 209 Stück eine Ausfuhr von 2161 Stück, bei den Motorrädern sogar einer Einfuhr von 916 eine Ausfuhr von 3487 Stück gegenüber. Diese Zahlen beweisen am deutlichsten den Siegeszug der deutschen Autos auf dem Weltmarkt. Es haben sich gute Märkte im Osten und Südosten für uns erschlossen, während wir gegenüber der Tropenfabrikation von Citroën, Fiat, Delage im Westen wenig ausrichten können.

Von entscheidender Bedeutung ist für uns der Lizenzmarkt. Eine französische Fabrik hat die Adler-Trumpf-Konstruktion in Bausch und Bogen aufgekauft. Eine andere hat die Lizenz für den Mercedes-Diesel, Peugeot die für den Junkers-Diesel, die Mathiswerke die Schwingachsentkonstruktion von Dr. Porsche von der Auto-Union. Damit eröffnet sich für die deutschen Werke zwar keine Ausfuhrmöglichkeit, dafür aber ein Zustrom ausländischen Geldes durch die Lizenzverwertung. Für die deutschen Zweitaktmotoren und Kleinstwagen eröffnen sich hier noch außerordentliche Möglichkeiten, denn in unseren Klein- und Kleinstwagen haben wir nun einmal die Führung. Es scheint, als ob man sich jetzt nur sehr zögernd zu Neukonstruktionen entschließen würde. Das Publikum zieht die erprobten Typenwagen allen Experimentiermodellen vor. Außerdem wird in Zukunft ausschließlich die Wirtschaftlichkeit entscheiden. Der Siegeszug des Dieselmotors beweist dies und wer weiß, ob nicht auch dem Holzmotor noch eine Zukunft bevorsteht.

Schließlich möchten wir der Kuriosität halber noch erwähnen, daß auch ein Wagen ohne Federn da ist, das heißt man hat die unentbehrlichen Federn durch eine sinnreiche Konstruktion von eingebauten fingerdicken Stahlstäben ersetzt, die sich um eine Viertelumdrehung etwa in sich verwinden lassen. Die Stöße der Räder werden durch diese Torsionsfähigkeit der Stahlstäbe aufgefangen. Alles in allem hat man in Paris den fühlbaren Eindruck, daß es der französischen Autoindustrie sehr gut geht. Man weiß, wieviel hundert Millionen Franken die Motorisierung der französischen Divisionen gekostet hat. Hier in der Automobilausstellung sieht man, wo das Geld geblieben ist. Aber mit der Vorkriegszeit hat die deutsche Regierung der deutschen Automobilindustrie einen solchen Impuls gegeben, daß zusammen mit der Konstruktionskunst unserer Ingenieure das deutsche Automobil heute in der Welt etwas bedeutet. Das hat die Pariser Ausstellung wirklich eingehend bewiesen.

Neues aus aller Welt.

Rekordfahrt des „Graf Zeppelin“ von Pernambuco nach Friedrichshafen.

Zugleich ein Luftpostrekord Rio de Janeiro—Berlin.

Wie bereits berichtet, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von seiner diesjährigen achten Südamerika-fahrt zurückgekehrt und in der Nacht zum Dienstag um 0.21 Uhr in Friedrichshafen gelandet. Das Luftschiff hat, wie die „Deutsche Seewarte“ mitteilt, die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen in der kurzen Zeit von 71 Stunden zurückgelegt. Es ist dies die schnellste bisherige Rückreise des Luftschiffes von Südamerika nach Europa.

Der Deutschen Luftfahrt ist es dabei gelungen, durch vorbildliche Zusammenarbeit mit dem Luftschiff den bisherigen Rekord einer Luftpostbeförderung der 11 000 Kilometer langen Strecke von Rio de Janeiro nach Berlin um fast sieben Stunden zu unterbieten. Am vergangenen Donnerstag startete das Expressflugzeug der Syndicato Condor Ltda. um 18 Uhr MEZ. in Rio de Janeiro, das dem Luftschiff die Post bis Pernambuco nachbrachte. In 71stündigem Fluge bewältigte das Luftschiff die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen, wo die Umladung in der Nacht zum Dienstag in das Sonderflugzeug der Deutschen Luftfahrt erfolgte, das 10.25 Uhr Tempelhof erreichte. Damit brauchten die in Rio de Janeiro ausgegebenen Postsendungen nur 112½ Stunden, das sind noch nicht fünf Tage, um bis nach Berlin zu gelangen. Die beste Zeit des Vorjahres betrug 118 Stunden und 55 Minuten.

Kaiserswerth Gedenkstätte der Hitlerjugend.

Entzündung der ewigen Schlageter-Flamme.

Düsseldorf, 10. Okt. Am Freitag, 13. Oktober, wird der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die alte Barbarossa-Burg in Kaiserswerth zur Gedenkstätte der gesamten deutschen Hitler-Jugend weihen und auf ihrer höchsten Mauer die ewige Schlageter-Flamme entzünden. Eine Stafette von Hitler-Jungen wird vom Schlageter-Mal auf der Goltzheimer Heide das Feuer zur Entzündung der ewigen Flamme nach Kaiserswerth bringen.

Schuhhaftentlassungen um 3 Monate verschoben

Infolge des Nordes an dem SA-Mann Woltmann.

Reddinghausen, 10. Okt. Die Staatspolizeistelle Reddinghausen teilt mit, daß die für den Monat Oktober geplanten Entlassungen eines großen Teils der kommunistischen Schuhhäftlinge aus dem Bereich der Staatspolizei Reddinghausen als Vergeltung für den kommunistischen Mord an dem SA-Mann Woltmann in Buer und wegen der künftigen Herausforderungen der in Freiheit lebenden Kommunisten auf rund um drei Monate verschoben wird. Nur wenn die kommunistischen Unruhestifter endlich Vernunft an-

nehmen, können nach Ablauf von 3 Monaten die Entlassung eines großen Teils der Schuhhäftlinge in Erwägung gezogen werden.

Großfeuer in Magdeburg.

Magdeburg, 10. Okt. In der Nacht zum Dienstag brach in der Autoladerei von Karl Spengler ein Großfeuer aus. Es bestand die große Gefahr, daß das Feuer auch auf eine Tankstelle in der Nähe übergreifen würde, was eine unübersehbare Katastrophe bedeutet hätte. Die Bewohner der benachbarten Wohnhäuser verließen bereits ihre Wohnungen. Es gelang jedoch der Feuerwehr, bald die größte Gefahr zu beseitigen. Die Laderei brannte vollständig nieder. Große Vorräte an Farben und Lacken, sowie Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Angeblliche Spionage

bei den französischen Orbefestigungen.

Paris, 10. Okt. Die Aufdeckung einer angeblichen großartigen Spionageangelegenheit bei den französischen Orbefestigungswerken an der Ostgrenze, die nach bisherigen Angaben am Sonntag zur Verhaftung eines Auswärtigen bei den Arbeiten, eines gewissen Schopp, führte, soll inzwischen weitere Kreise gezogen haben. Die Polizei in Metz verhaftete einen angeblichen Ingenieur Weber, der aus dem Saargebiet in die Wohnung Schopps gekommen sein soll, angeblich, um gewisse Pläne über die Verteidigungsanlagen in Empfang zu nehmen. Außer diesen beiden Verhaftungen in der Nähe von Metz werden aus Saarland zwei weitere Verhaftungen gemeldet, darunter die Verhaftung einer Deutschen namens Sophie Drosde aus Herne. Die Verhaftete und ein Soldat wurden in das Untersuchungsgefängnis in Saarland eingeliefert.

Laboratorium des Raketenfliegers Tilling in die Luft

gefliegen. In dem Laboratorium des Raketenfliegers Reinhold Tilling in Osnabrück ereignete sich am Dienstagmittag bei dem Laden von Raketen eine schwere Explosion, bei der das Laboratorium völlig auseinandergerissen wurde. Der Erfinder selbst, seine Assistentin und ein Monteur wurden in schwerem Verletzungszustand in das Osnabrücker Krankenhaus transportiert. Der Zustand der beiden Ersteren ist sehr schwer.

Motorrad rast in eine Fußgängergruppe. Auf der Straße zwischen Groß-Langheim und Hörbach bei Kitzingen (Unterfr.) raste am Dienstagmorgen ein mit drei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt in eine Fußgängergruppe. Ein Fußgänger war auf der Stelle tot, einer erlitt leichte Verletzungen. Der Motorradfahrer erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen. Ein Mitfahrer wurde schwer und einer leicht verletzt. Die Groß-Langheimer Kirchweih wurde sofort abgebrochen. Man vermutet, daß die Sicht durch starken Nebel behindert war.

Schadenfeuer in einer Zuckersfabrik. In der Zuckersfabrik in Dinklar (bei Hildesheim) wütete in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer. Der Brand entstand wahrscheinlich durch eine Staubexplosion in der Trockenschneidelanlage. Das Dachgebäude und ein Trockenlager mit etwa 7 000 Ztr. Trockenschneide wurde vernichtet. Der Brandschaden beträgt etwa 25 000 bis 30 000 Mark.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Montag nacht fuhr der ledige Alfred Habelbeck mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz er den Schlosser Herberz mitführte, in der Nähe von Wannebeck bei Duisburg gegen einen Straßenbahnmast. Die Wirkung des Anpralls war entsetzlich. Beide Fahrer wurden vom Rad geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Man nimmt an, daß der Fahrer die Gewalt über die Maschine verloren hat.

Zwei Bergleute von Steinblock erschlagen. In der Zeche der Oranje-Rassau-Bergwerke bei Heerlen (Holland) wurden zwei unter Tage arbeitende Bergleute von einem plötzlich abbrechenden Steinblock erschlagen. Der eine von ihnen, der 30jährige Josef Bod, ist wahrscheinlich ein deutscher Staatsangehöriger.

Trauung des polnischen Staatspräsidenten Mosciadi. Am Dienstagvormittag fand die Trauung des Staatspräsidenten Mosciadi mit Maria Dobrzanska in der Kapelle des Warschauer Königsschlosses statt. Kardinal Rakowski hat im Beisein des Ministerpräsidenten Jendzejewicz und einiger höherer Beamter der Staatskanzlei den Trauungsakt vollzogen. Papst Pius XI. hat seinen Segen übermittelt.

Starke Überschwemmungen in Norditalien. Im nordöstlichen Italien, besonders im Friaul, haben ununterbrochene Regengüsse in den letzten Tagen erheblichen Schaden angerichtet. An verschiedenen Stellen wurde auf den Linien der Eisenbahn der Verkehr unterbrochen. Im Tal des Flusses Ressa haben die Sturzflüsse auf einer Strecke von 120 Metern die Verkehrsstraßen überschwemmt, wobei eine Anzahl von Brücken fortgerissen wurde. Das Elektrizitätswerk stand 2 Meter hoch unter Wasser, jedoch die Örtlichkeiten der Resiatates in Dunkel gehüllt waren. Die Nebenanlagen und die Maisernte in dem überschwemmten Gebiet sind vernichtet.

Reiche Kohlenvorkommen auf den Faröer-Inseln. Die dänische Regierung hat ein Gutachten über die Kohlenvorkommen auf den Faröer-Inseln erhalten, aus dem u. a. hervorgeht, daß das Kohlenreichtum der Inseln auf etwa 100 Millionen Tonnen berechnet. Die Güte der Kohle stehe der englischen nicht nach. Die Förderung sei zu Wettbewerbspreisen, d. h. 9½—10 Kronen pro Tonne, möglich. Die Eröffnung eines Grubenbetriebes würde insgesamt 1,5 Mill. Kronen erfordern. Schließlich heißt es im Bericht, daß auch die Benzingewinnung Erfolg verspreche.

Ein Teil der Besatzung des gesunkenen Dampfers „Annoula“ gerettet. Dem italienischen Frachtdampfer „Annoula“ ist es gelungen, fünf Mann von der Besatzung des griechischen Dampfers „Annoula“ zu retten, der mit einer Kohlenladung am Samstag 600 Seemeilen östlich der Küste von Nord-Karolina gesunken ist. Die fünf Mann waren zwei Tage im Rettungsboot auf dem Meere herumgetrieben und befanden sich in vollkommen erschöpftem Zustande. Schiffahrtskreise hoffen, daß man auch noch die restliche Besatzung von sechzehn Mann, die ebenfalls im Rettungsboot auf dem Meere treibt, auffischen kann.

Gerichtssaal.

Neuaufnahme des Stubenrauch-Prozesses.

Sensationeller Verlauf des Volateraltermins. — Stubenrauch geklagt den Nord an Emma Busse.

* Frankfurt a. M., 10. Okt. Der Prozeß Stubenrauch, bei dem der Hauptangeklagte zu 12 Jahren Zuchthaus wegen Föhrung des Dienstmädchens Emma Busse verurteilt worden war, wurde am Montag erneut gegen die beiden Mitangeklagten Arzt und Eich vor dem Frankfurter Schwurgericht aufgenommen, da deren Freisprechung auf die Revision der Staatsanwaltschaft vom Reichsgericht nicht gutgeheißen wurde.

Der nächste Volateraltermin am Montag hat einen überaus sensationellen Verlauf genommen. Stubenrauch war schon in der Verhandlung auffällig fahl und still gewesen. Einem Wachtmeister gegenüber äußerte er dann in der Mittagspause: „Der Arzt kann heute Abend einen Ruckad mitnehmen, um sein Mädchen heimzuführen!“

Als sich das Gericht auf der nächsten Rain-Redar-Brücke versammelt hatte, trat Stubenrauch einen Schritt auf Arzt zu und sagte: „Wilhelm, ich mache jetzt Schluss. Sag die Wahrheit, wie's war.“

Wir haben die Emma zusammen heruntergeworfen.“ Arzt heulte und beteuerte auf das dringliche Vorhalten des Vorsitzenden, nun endlich die Wahrheit zu sagen, Stubenrauch lüge.

Stubenrauch schränkte nun sofort sein Geständnis ein und behauptete, Arzt habe die Busse allein ins Wasser gestoßen; er habe noch auf das weinende Mädchen eingedreht, als Arzt leise, „schleichend“, hinter sie beide getreten sei und mit einem Ruck die Emma über das Geländer geworfen habe.

„Versprechen Sie sich von der Darstellung etwas für Ihre Aufnahmeverfahren“, fragte ihn ein Gerichtsmittglied. Stubenrauch bejahte zögernd.

Unermüdlich drang der Vorsitzende in ihn: „Stubenrauch, ist es nicht so, daß Sie beide die Busse umgebracht haben, daß Sie nur die Stimme Ihres Gewissens überdönen wollen, indem Sie sich selbst vormachen, Arzt habe mehr Schuld als Sie? Sie haben nichts mehr zu verlieren, kein Mensch nimmt Ihnen die zwölf Jahre Zuchthaus ab. Sagen Sie uns doch jetzt endlich die Wahrheit!“ Nur die vorübergehenden Züge schalteten eine kurze Pause in die Vernehmung ein. Stubenrauch, fahl und totmilde, erzählte, wie er nach der Tat wieder zu der Brücke zurück sei, um über dem Wasser nach der Leiche der Busse zu spähen. Bis zu dem alten Stauwehr sei er zurückgegangen, weil er glaube, daß sie dort angetrieben sein könnte. Nachts um 1 Uhr habe er dann Arzt noch einmal herausgeholt.

Arzt weiß von alledem nichts. „Er lügt, er lügt!“ heulte er: „Ich bin kein Mörder, ich habe nicht gemordet!“ „Ich habe heute früh in der Verhandlung die Mutter der Emma gesehen“, erzählte Stubenrauch auf dem Heimweg, „Sie hat mir so zugenickt! Mittags habe ich nichts essen können. Und da habe ich mir jetzt vorgenommen: Heute Abend sagst du, wie es war!“

Heute wird der Staatsanwalt plädieren. Das Urteil dürfte noch in der Nacht gefällt werden.

Weil Perwachs keine Glätte gibt ist Perwachs überall beliebt!

Auch zum Polieren aller Möbel, Leder-, Stein- und Marmorsachen unübertroffen
Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

1908 1933
10. Oktober

Für das während der verflossenen 25 Jahre mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen zu danken, betrachte ich am heutigen Tage als meine vornehmste Pflicht, ich werde auch ferner bestrebt sein, meiner werthen Kundschaft auf streng reeller Basis, unterstützt durch nur branchekundige, erfahrene Verkaufskräfte, sowie durch nur erstklassige Friseur- u. Friseurinnen vom Guten das Beste zu bieten u. immer das Neueste vorzuführen. Ich bitte um Erhaltung Ihres ferneren Wohlwollens.



25 Jahre Dette

Das Haus für moderne Haarbehandlung, Schönheitspflege und Parfümerie Michelsberg 6.



„Meine Wohnung wirkt freundlicher und viel sympathischer mit Verralux-Vorplatzmöbeln! — Das behaupten alle die sie besitzen. Darum führen gute Möbelschäfte von Künstlern entworfene und auch in kleinen Preisen erhältliche Vorplatzmöbel mit dem Garantiezeichen: Verralux.“

100% Umsatzsteigerung durch die Neon-Reklame

8x geringerer Stromverbrauch als bei einer Glühlampen-Anlage

Bereits über 20 Anlagen in Wiesbaden ausgeführt. la Referenzen. Verlangen Sie kostenloses Angebot.

W. HINNENBERG

Langgasse 15 Telefon 59416

Die Dame von heute pflegt Kleid und Hut

und die Frisur Paul Kühn



Sonnenberger Straße 14

habe ich mich als Facharzt für Lungenkrankheiten

(Erkrankungen der Luftwege)

niedergelassen.

Dr. Keußer

Obermedizinalrat i. R.

Langjähriger Chefarzt

der Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Mecklenburg.

Sprechstunden von 10—12 Uhr außer Sonntags, sonst nach Vereinbarung. Telefon 21918. — Zu allen Kassen zugelassen.

Verpachtungen

Groß. Obst- u. Gemüse- garten geg. Abhandl. billig zu verpachten. Nikolai, Kirchstraße 50.

Obst- m. Gemüsegarten am Rieberberg, zu ver- pachten. Näh. von 8—10 und 1—4 Uhr. Bewald. Bismarckstraße 21.

Gehäufte Empfehlungen

Ermittlungen

in jeder Sache überall

„KOSMOS“

gegr. 1908
Nikolasstraße 10
Telephon 24180

Hausverwaltungen Steuerberatung Buchführung übernimmt bei billigster Berechnung H. Gallun, Lehrstraße 23, 1

Patente

D. R. G. M. und W. Z. erwirkt Pat.-u. Ziv.-Ing. A. Schwan Wiesbaden Michelsberg 7 Tel. 28420

Schneiderin nimmt noch Kunden in u. aus dem Hause an. Näh. Klarenthaler Str. 18, 3. Weizenbäckerin empf. i. i. Ausb. v. Wälsche. Rheinstraße 62, Gth. 3.

Berichtedenes

2 Schränke v. Bingen a. Rh. nach hier betauladen. Preisang. Wielandstr. 12, 1.

Welt. Herr. fath. mit Renten. lacht ehrl. Fr. ob. M. zw. einhell. Haush. Off. u. D. 134 Tagbl.-Bl.

Größte Ausnützung Ihrer Ehestands- Darlehen bezüglich Qualität und Preis gewährt Ihnen

„Moderne Raumkunst“

MAINZ, Klarastraße 4 1/2
Riesige Auswahl in Schlaf-, Speise- und Küchen.

Erfahr. arisch. Arzt

sucht Niederlass.-Möglch. in Wiesbaden, evtl. durch Tausch, Anteil. an Sanat. od. ähnl. mit Betätig. u. Kapital. Off. u. M. 133 Tagbl.-Verl.

TRAUER-DRUCKSACHEN

Trauermedaillen in Brief- u. Kartenform, Besuche- und Dank- scheidungskarten mit Trauerband, Nachrufe und Grabreden, Gedächtnisblätter, Kranz- schließendrucke L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT

Todesfälle in Wiesbaden.

Gustav Junke, Senatspräsident i. R. 80 Jahre. Kaiser-Friedrich-Ring 62, † 7. 10.
Emil Buhle, Reg.-Büro-Inspektor i. R. 62 Jahre. Schierkeiner Straße 90, † 8. 10.
Philippine Kleber, geb. Ritter, Wwe. 73 J. Rheinstraße 33, † 8. 10.
Hedwig Günther, geb. Weib, Ehefrau, 59 J. Klarenthaler Straße 7, † 8. 10.
Wilhelm Fuchs, Schuhmachermeister, 78 Jahre. Seerodenstraße 5, † 9. 10.
Jakob Schneider, ohne Beruf, 80 Jahre. Emmer Straße 2, † 9. 10.
Wilhelm Lehmann, Gärtner, 72 Jahre. Bismarckstraße 38, † 9. 10.
Anna Stollte, geb. Schott, Wwe., 79 Jahre. Parkstraße 46/48, † 10. 10.

Mehl!

Es gibt kein besseres als

Schwante's Konfett-Mehl

5-Pfund-Beutel 100

Best. Kuchenmehl 19

5-Pfund-Beutel 90

Gut. Kuchenmehl 17

5-Pfund-Beutel 80

Bekanntlich wird mein

Mehl aus hochwertigen Gründen vor dem Ver- kauf nochmals ge- siebt.

besonders zart und locker.

Siehe stets frisch. Schokolade Müllerbrot 38

Stäbchen!

Meine Qualitäts- Köchleisung

Coltaria Guatemala Maragoppe 61

Weitere Qualitäten 46, 51 und 56.

Malzaffee 22

Schwante

Nachfolger, Schwalbacher Str. 59. Telefon 27414.

So preiswert

... und dennoch die bekannt guten Qualitäten

Herrnwäsche

Fenster 2

Feine Oberhemden	4.90, 3.90
Körper-Nachthemd	3.50
Flanell-Pyjama	5.90
Mako-Popeline	Mtr. 1.00
Jacke	echt 1.75
Beinkleid	Mtr. 2.00

Beckhardt, Kaufmann & Co.

Ecke Kirchgasse und Friedrichstr.

Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Fritz Dahm, Dentist

Taunusstraße 36.



Wie eine reine weiße Haut daß Schicksal ändert

Als meine Haut dunkel, rauh, häßlich und voll erweiterter Poren und Mitesser war, hatte ich keine Bewunderer und wurde niemals eingeladen. Aber der Gebrauch eines einfachen Rezeptes verließ mit eine weiße, frische, zarte Haut und änderte mein Schicksal vollkommen. Früher hatte ich keine Bewerber, jetzt erhielt ich bereits drei Heiratsanträge.

Kürzliche Versuche ergaben, daß es nun jeder Frau leicht möglich ist, ihre Haut schnell zu reinigen und zart und weiß zu machen, wie rauh und mißfarbig diese auch immer sein möge. Creme Totalon, weiß, fettfrei, wirkt kühlend, zusammenziehend und aufhellend. Sie bringt sofort ein. Die Reizung der Hautdrüsen wird auf diese Art gemildert, Hautporen werden verengt und Mitesser aufgelöst. Rötigkeits- falten verschwinden. Die trockenste Haut wird er- frischt. Delicate Haut sieht nicht mehr glänzend oder fettig aus.

Wenn sie regelmäßig jeden Morgen benutzt wird, verleiht die weiße Creme Totalon (blaue Packung) rasch erstaunliche neue Hautfrische und Schönheit. Gegen Rötten und weißen Teint gebrauchen Sie zur Nacht die rosafarbige Creme Totalon Hautnahrung (rote Packung). Sie verjüngt Ihre Haut, während Sie schlafen. Packungen von 50 Pf. aufw. F128

Am 9. Oktober verschied unerwartet nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Jakob Schneider.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Schneider, geb. Hoffmann nebst Kindern u. Enkeln.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. Oktober, nachm. 3¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unser liebes Mütterchen und treue Großmutter

Frau Philippine Kleber, Wwe.

wurde Sonntagnachm. 3 Uhr von ihrem langen Leiden durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Wiesbaden, 11. Oktober 1933. Geschw. Kleber, Rheinstraße 33.

Einäscherung fand in aller Stille statt. — Herzlichen Dank allen für erwiesene Teilnahme.

Emil Flees FEINKOST

Große Burgstraße 16
Telephon 59331

In schätzenden Glasbehältern finden Sie bei Flees immer Neuheiten. Stets frisch, stets preiswert! Versuchen Sie bitte:

Schwarzwälder Schinken, Renenahner Rauchfleisch, Romm. Wänschräfte.

Münchener Weißwürste Regensburger Knadwürste jeden Donnerstag frisch

Paar -38

Alfjeer-Abgüsse

Ein einheitliches Verkehrsrecht.

Als Aufgabe für die Zukunft.

In der neuesten Ausgabe des Reichsverwaltungsblattes erörtert Regierungsrat Dr. Schifferer, der Verkehrsreferent am Oberpräsidium der Rheinprovinz, das Problem des Verkehrsrechts mit dem Ziel einer Vereinheitlichung.

Es ist immer bedenklich für die Autorität des Staates, wenn er Geleise erläßt, die nicht beachtet werden und auch nicht beachtet werden können, weil ihre Kenntnis nicht vorausgesetzt ist. Auch der Kraftfahrer, an dessen Intelligenz erhöhte Anforderungen gestellt werden, da man ihn nicht einer besonderen Prüfung unterzieht, muß entlassungsvoll die Waffen strecken. Gehen doch zum Beispiel in einer freisanierten preussischen Stadt oft nicht weniger als fünf Polizeiverordnungen nur für den Straßenverkehr! Neben der Straßenverkehrsordnung des Oberpräsidiums haben wir eine Polizeiverordnung derselben Stelle für die Verkehrsbeschränkungen der Kraftfahrzeuge auf Fernverkehrsstraßen, eine Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten für Verkehrsbeschränkungen der Kraftfahrzeuge auf Durchgangsstraßen, eine Polizeiverordnung des Landrats für Verkehrsbeschränkungen der Kraftfahrzeuge auf den anderen Straßen und schließlich die Polizeiverordnung der Ortspolizeibehörde für Beschränkungen des allgemeinen Verkehrs. Wenn man beachtet, daß der Kraftfahrer daneben noch das Gesetz und die Verordnung über Kraftfahrzeuge, die Polizeiverordnung über Kleinbahnen, die Verordnung über Privatanschlußbahnen, die Polizeiverordnung über Straßenwesen und über Straßenwagen kennen muß, ja auch als Lastwagenführer mit der Verordnung über den Überlandverkehr vertraut machen muß, dann genügt diese Aufzählung, um zu beweisen, daß hier schnell und gründlich Wandel geschaffen werden muß.

Die Reichsregierung wird ein Deutsches Verkehrsrecht schaffen müssen, in dem nicht nur sachlich jede Art von Verkehr und das Verhältnis der Verkehrsarten untereinander Aufnahme finden, sondern das auch jede örtliche Abweichung ein für allemal unmöglich macht. Wenn der Kraftfahrer in einer Stadt seinen Wagen fünf Meter vor der Haltestelle einer Straßenbahn parken darf, in einer anderen aber nur in einem Abstand von zehn Metern, wenn er in einer Stadt beim Einbiegen den Verkehrsturm scharf links, in einer anderen den Verkehrsturm rechts zu umfahren hat, so mögen für diese abweichenden Bestimmungen gute Gründe maßgebend sein, für die Regelung des Verkehrs und eine reibungslose Verkehrsabwicklung sind sie unerträglich.

Nachdem wir zehn Jahre lang Erfahrungen gesammelt haben, nachdem die Verkehrsziehung des Publikums doch immerhin Fortschritte gemacht hat, und nachdem das Verständnis der heranwachsenden Jugend für Technik und Verkehr die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet, ist es auch gar nicht so schwer, in einem kurz, aber erschöpfend gefaßten Gesetz das Erforderliche niederzulegen. Die Frage der Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit und sie bedürfte keiner Erörterung, wenn wir nicht wüßten, daß es immer noch Verkehrs-träger gibt, die für sich besondere Vorrechte wünschen und durchzusetzen suchen. Es geht eben in Zukunft nicht mehr an, den Straßenbahnen, die vielleicht früher einmal eine überragende Verkehrsbedeutung als Massenbeförderungsmittel hatten, die aber heute nur noch ein Verkehrsmittel, nicht andere auch, sind, abweichende Vorschriften zu erteilen, sondern sie einzuräumen. Man kann auch den Reparaturfahrzeugen der städtischen Werke keine Befreiung von Verkehrsbeschränkungen zugestehen, wenn man nicht den Gedanken eines einheitlichen Verkehrsrechts von vornherein begraben will. Daß Feuerwehr, Polizei und Wehrmacht weitgehende Befreiungen erhalten, ist keine Durchbrechung des Grundgesetzes, sondern nur die Erfüllung der dringenden Notwendigkeiten im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. Der Kraftwagen und die Straßenbahn, das Fahrzeug und das Fahrrad, aber auch der Fußgänger und der Hundelastwagen werden in Zukunft gleichberechtigt, aber selbstverständlich auch gleich verpflichtet sein müssen.

Ein neuer Schritt zur Einigung des Rhein-Main-Gebietes.

Gründung des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main.

Darmstadt, 10. Okt. Zur Einigung des Rhein-Main-Gebietes wurde am Dienstag durch die Gründung des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main, E. V., ein weiterer Schritt unternommen. Der Gründungsakt vollzog sich in feierlicher Form im Festsaal des Alten Palais, in Anwesenheit des Reichsstatthalters in Hessen, des hessischen Ministerpräsidenten Jung und anderer Vertreter des hessischen Staatsministeriums, sowie der Behörden und Verbände des Rhein-Main-Gebietes, die an den Verkehrsfragen interessiert sind.

Als erster Redner ergriff Reichsstatthalter Spranger das Wort. Er führte aus, daß die Tätigkeit von Verkehrsvereinen bisher darin bestanden habe, die Konkurrenz der einzelnen Städte in Bezug auf den Fremdenverkehr zu fördern. Kräfte, die eine höhere Auffassung von diesen Dingen hatten, konnten sich nicht durchsetzen. Eine Änderung in der Auffassung über die Aufgaben der Verkehrs-politik sei erst durch die große Politik eingetreten, die auch auf diesem Gebiet eine Wegweiserin sei. Ziel des neuen Verbandes soll nicht nur die Erschließung des rhein-mainischen Gebietes für den Fremdenverkehr, sondern auch die Förderung des Verkehrs an sich sein. Der Spatenstich für die große Autostraße zeigt den Beginn einer neuen Zeit. Das Jahrhundert des Schienenverkehrs ist zu Ende, und Auto und Flugzeug treten als maßgebende Faktoren des Verkehrs auf. Wäre Deutschland frei in Bezug auf den Luftverkehr, so würde die Entwicklung bereits viel weiter vorgeschritten sein. In Erwartung dieser Entwicklung müssen wir handeln. Die günstige Lage des Rhein-Main-Gebietes für den Ausgang des Verkehrs und zum Beispiel auch als Aufstiegslande für Zeppeline ist bekannt. Der Ehrgeiz einzelner Städte und Länder muß zurücktreten gegenüber dem Allgemeininteresse und allen aus der neuen Verband soll nach dem Prinzip sein, allen zu geben. Besonders freue er sich, so führte der Reichsstatthalter aus, daß der Sitz des Verbandes Darmstadt sein soll, eine Tatsache, die mehr als alles andere zeige, daß die politische Leitung des Rhein-Main-Gebietes an eine Verantwortlichkeit irgendeines Landstriches nicht denkt. Der Reichsstatthalter übergab dann dem Leiter der Reichspropagandastelle Hessen, Treß, die Führung des Verkehrsverbandes Rhein-Main.

Der hessische Staatsminister Jung begrüßte die Gründung im Namen der hessischen Staatsregierung das Rhein-Main-Gebiet zu der Zusammenfassung im Verkehrswesen, die der Kraft des Reichsstatthalters zu verdanken sei. Im Auftrag des preussischen Ministerpräsidenten und des hessischen Staatsministeriums überreichte er dem Verbandesleiter Treß die Urkunde seiner Ernennung.

Der Führer ruft, eile, es gilt jetzt!

Für die Verkehrsvereine Nassau und Hessen sprachen dann Regierungsrat Jakob (der zugleich die Wünsche des Regierungspräsidenten von Wiesbaden überbrachte), und Herr Fischer, die betonten, daß sie in der jetzigen Form des Verkehrsverbandes die Verwirklichung eines lange ersehnten Zustandes sähen und schon aus diesem Grunde gern mitarbeiten werden.

Das Wort ergriff dann der neue Führer des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main, Treß. Man folge nur den Naturgesetzen, wenn man die Trennungslinien zwischen zusammengehörenden Landstrichen beseitige. Bisher galten als Hauptanziehungspunkte für den Fremdenbesuch Sensationen. Nunmehr soll die Schönheit der Natur in den Vordergrund rücken. Nicht zum Zwecke des Profits, sondern von ideellen Gründen aus soll die Fremdenwerbung gehen. Die Selbstständigkeit der beiden Landesvereine bleibt zunächst bestehen, würde jedoch durch die Reichsreform bald überholt sein. Den Vorstand des Rhein-Main-Verbandes bilden die Herren Treß, Jakob und Fischer, wobei die beiden letzteren Führer der bisherigen Vereine für Hessen und Nassau bleiben. Die weitere Organisation wird gebildet durch den Rhein-Mainischen Verkehrstag, dem folgende Mitglieder angehören: Reichsbahnoberrat Dr. Joseph (Frankfurt), Oberpostkammerdirektor (Frankfurt), Dr. Kieß (Frankfurt), Heinz Kidding (Frankfurt-Heddernheim), Erwin Wissenbach (Frankfurt), Beigeordneter Dr. Heß (Wiesbaden), Landrat a. D. Scheuere (Diez a. d. Lahn), der Bürgermeister von Bad Homburg, Königstein (Taunus), Bad Soden (Taunus), Limburg-Lahn, Wehlar, St. Goarshausen, Kurdirektor von Bad Ems, Beigeordneter Saurmann (Mainz), Hans Fischer in Gießen, Dr. Albert (Worms), Verkehrsverein; die Bürgermeister der hessischen Städte Bingen, Biedingen, Heppenheim, Michelstadt, Schotten, Alsfeld, Lehrer Bauer (Luerbach), Generaldirektor Meyer (Bad Nauheim), die Vorsitzende der Verkehrsvereine Mainz, Worms, Gießen, Darmstadt, Oberregierungsrat Dr. Krebs (Darmstadt), Präsident Goudeyron (Mainz), Regierungsrat Jakob (Wiesbaden), Fritz Külle (Mainz), Franz Knoch (Berlin), Oberbürgermeister Dr. Krebs (Frankfurt), Oberkasselführer Keller (MGR.). — Als letztes Glied der Organisation ist die Mitgliederversammlung anzusehen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

— Frankfurt a. M., 10. Okt. Nachdem Geheimrat Arthur von Weinberg anlässlich seines 50jährigen Arbeitsjubiläums dieser Tage der Stadt Frankfurt a. M. eine Stiftung in Höhe von 50.000 M. übereignete, hat er jetzt den Betrag von gleichfalls 50.000 M., der ihm anlässlich seines Jubiläums von der V. G. Farbenindustrie zugesagt worden war, der Stadt Frankfurt a. M. für besondere Wohlfahrtszwecke ebenfalls weitergeleitet. — Als gestern mittag der 50jährige Fabrikant Carl Kiesel aus der Eckenheimer Landstraße, vor der Strafanstalt Preungesheim von einem Straßenbahnzug absteigen wollte, wurde er von einem rasch vorbeifahrenden Kollir erfasst, zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Grundstücksbesitzer als Bettler.

— Frankfurt a. M., 10. Okt. Bekanntlich wird das Bettlerwesen jetzt mit allen zu Gebote stehenden behördlichen Mitteln bekämpft. Erfahrungsgemäß läßt sich das Publikum von bettelnden Personen bezüglich ihrer Unterhaltungsbedürftigkeit täuschen. Die meisten Bettler sind einer Unterhaltung weber bedürftig noch würdig. Wie bei einem hier festgenommenen Bettler festgestellt wurde, ist er mit seinem Bruder Eigentümer von 82 Ackerland, schlächtet in jedem Jahr und kauft kürzlich von seinem Bettlerwerk noch einige Acker Land hinzu. Zum Betteln kam er täglich nach Frankfurt a. M. und kehrte abends nach seinem Wohnort in der Nähe von Frankfurt zurück. Dieser Fall, der belächelt werden könnte, wenn er nicht so häufig bei den Bettlern in der Regel am gewöhnlichsten Bettler und nicht um bedürftige Personen handelt.

Güter des Bezirksverbandes werden aufgelöst.

— Limburg a. d. L., 10. Okt. Am 1. Oktober ist das im Kreis Limburg liegende, dem Bezirksverband Wiesbaden gehörende Burggut Waldmannshausen in den Besitz der Nassauischen Siedlungsgesellschaft übergegangen. Die Übernahme erfolgte mit allem lebenden und toten Inventar. Bis zum 1. April 1934 soll das Gutshaus an die angrenzenden Gemeinden aufgeteilt sein. Was aus der Burg und den dazu gehörenden Gebäuden wird, die alle in bestem baulichem Zustand sind, steht bisher noch nicht fest. Der Bezirksverband hatte bisher in ihnen ein Übergangsheim für leichte Geistesranke untergebracht, das ab 1. Oktober nach Weilmünster verlegt worden ist. Mit dem zum Gut gehörenden Land können mehrere Bauernstellen geschaffen und zahlreichen Kleinbauern eine ausreichende Nahrungsmittelvermittlung werden.

Wenn der Autofahrer nicht abblendet.

— Limburg a. d. L., 10. Okt. Ein Motorradfahrer wurde am Eingang des Dorfes Elz von einem ihm entgegenkommenden Auto so gebremst, daß er einen in gleicher Richtung gehenden Mann anfuhr, stürzte und einen schweren Schädelbruch, Nasenbeinbruch und andere erhebliche Gehirnerschütterungen erlitt. Der angefuhrte Mann trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. Das Unfall verursachende Auto entkam unerkannt. Das Richtabblenden der Fahrzeuge auf der Landstraße, das schon manchen Unfall verschuldet, ist augenblicklich wieder sehr in Mode und die rücksichtslosen Fahrer sind ein Schrecken aller nützlichen Benutzer der Landstraße.

— Nordenstadt, 10. Okt. Gemeindevorsteher: Einigung: Die Verpachtung der restlichen Gemeindegüter wird demnächst im Rathaus durchgeführt. Der diesjährige Haunungsplan, der etwa 560 Raummeter Holz vorführt, wurde einstimmig genehmigt. Für Kulturarbeiten im Wald wurden 600 M. bewilligt. Bei diesen Arbeiten sollen nur einheimische Arbeiter beschäftigt werden. Die Bürgersteuer wird für das Jahr 1934 wieder mit dem dreifachen Satz erhoben. Die hiesigen Ortslöhne werden mit Wirkung ab 1. 1. 1934 um 25 % gesenkt. — Auf einem Grundstück der Witwe Chr. Deul steht ein Apfelbaum in voller Blüte.

Fr. Obert i. L., 10. Okt. Alljährlich finden Feuerwehrraketen des Nassauischen Feuerwehrverbandes

dahier statt. Zu dem diesjährigen Kursus hatten sich achtzig Feuerwehrleute aus Hessen-Nassau, fast ausschließlich neu-gewählte Kommandanten und neugegründeter Wehren, eingefunden. Die Kurse dauern vom 9. bis 11. Oktober. Dem Kursusleiter stehen zur Verfügung die Herren: Branddirektor i. R. Schenker-Frankfurt a. M. und Stahl-Wiesbaden, sowie Brandinspektor Diehl-Wiesbaden. Die Leitung der Kurse übernehmen dem 2. Vorsitzenden des Nassauischen Feuerwehrverbandes, Kreisbrandmeister Beder-Bad Schwalbach.

— Nüßelsheim a. M., 10. Okt. Sechs hiesige Einwohner, die sich vor zehn Jahren während der Separatisten-tun-d-ge-dung beteiligt hatten, wurden zu ihrem persönlichen Schutz im Konzentrationslager Osthofen interniert. Auch Separatistenführer anderer Orte des früher hessischen Gebietes, u. a. aus Ober- und Nieder-Ingelheim, wurden zum Schutze gegen Angriffe der empörten Bevölkerung in Schutzhaft genommen.

— Reichelsheim, 10. Okt. In Bodentord verübte ein Landwirt auf furchtbare Weise Selbstmord. Er legte sich eine Sprengkapsel mit einer Zündschnur in den Mund und brachte die Sprengkapsel zur Explosion.

Marktberichte.

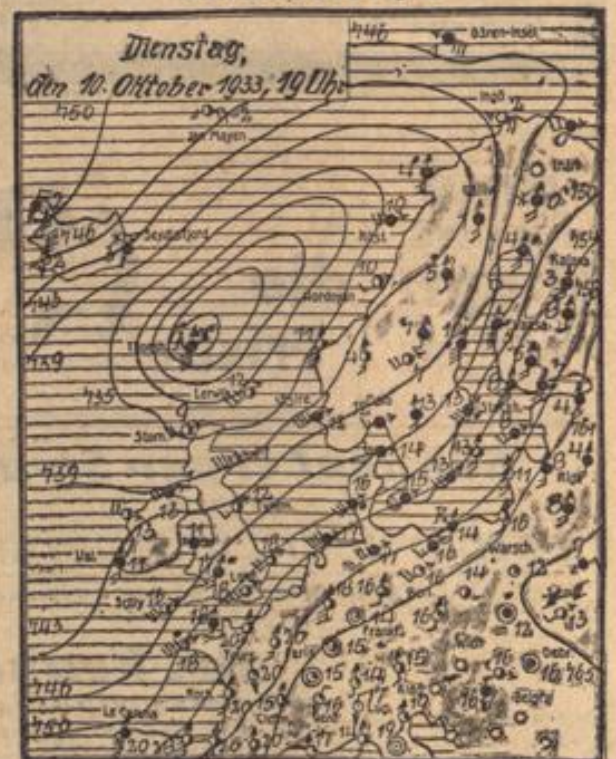
Wiesbadener Groß- und Wochenmarkt. Gemüse- und Obstpreise am 10. Oktober.

Markterlauf in der Großmarkthalle: Gemüseanfuhr im allgemeinen gut, Obstanfuhr geringer. Großes Angebot ausländischer Weintrauben. Verkauf schleppend. Groß- und Kleinverkaufspreise je Pfund, Stück oder Gebund in Pf. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverkaufspreise.) Weißkohl (Herbstkohl) 6-7 (4), Rotkohl (Herbstkohl) 8-10 (6), Wirsing (Herbstkohl) 8-10 (6-7), Kohlkohl 1. 18 bis 20 (14-16), 2. 8-10 (7-8), Römischkohl, kurzstielig 8 (5), Treib- und Frühkarotten 5-7 (3-4), gelbe Rüben 8 (6), Schwarzwurzeln 18-20 (15), rote Rüben 8-9 (6), weiße Rüben 7-8 (5), Freilandkohlrabi 6-7 (3-4), Freiland-spinat 7-8 (5-6), Freilandblossentkohl 15-45 (10-35), Stangenbohnen 25 (20), Buschbohnen 18-20 (15-18), grüne Erbsen mit Schale 22-25 (20), Meerrettich 30-50 (25-40), Sellerie 8-20 (5-15), Lauch 5-8 (3-6), Zwiebeln 7-8 (5), neue Kartoffeln 3 (2.5), Freilandjohlat (Kopfsalat) 7-10 (5-8), Endivienjohlat 7-10 (5-8), Feldjohlat (Wirkbeet) (25-30), Tomaten 1. 20 (15), 2. 12-13 (10), 3. 7-8 (5), Radieschen 5-6 (3), Rettich 7-12 (5-8), Tafel-äpfel 1. 20-30 (15-25), 2. 10-18 (8-12), unsortiert 9-10 (7), Wirtschaftäpfel, sortiert 16-20 (12-16), unsortiert 12 bis 14 (10), Falläpfel 7-9 (5-6), Tafelbirnen 1. 20-25 (15-20), 2. 15-18 (10-15), unsortiert 12-14 (10), Wirtschaftsbirnen, sortiert 8-10 (6-8), unsortiert 6 (4), Spät-zweigen 12 (9), Pfirsiche 1. 18-25 (15-20), 2. 18 (15), ausländische Weintrauben 25-50 (20-40), Gartenhimbeeren 30 (25), Waldhimbeeren 25 (20), Preiselbeeren 35 (30), Gartenrombeeren 25 (20), Zitronen 15-7 (3-5), Bananen 8-10 (6-8), Kastanien 20-22 (18), Walnüsse 40-65 (35 bis 55), Landbutter 135, Landeier 10-12, Handkäse 2-9.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 10. Okt. Auftrieb: 13 Ochsen, 11 Bullen, 472 Kühe oder Färsen, 290 Kälber, 6 Schafe. Markterlauf: Bei Kälbern ruhig, ausverkauft, bei Großvieh lebhaft, geträumt. Preis pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 30 bis 34, sonstige vollfleischige ältere 23-26. Bullen: fleischige 23-27. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 23-27, sonstige vollfleischige oder gemästete 20-22, fleischige 14-17. Färsen (Kälbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 30-34. Kälber: mittlere Mast- und Saugfälsler 32-36, geringe Kälber 28-32.

Wetterbericht.



Mitteleuropa liegt zwischen einem Hochdruckgebiet im Osten und einer außergewöhnlich kräftig entwickelten Cyclone im Nordwesten, die in ihrem Kern Barometerstände unter 720 Millimeter aufweist. Deutschland wird an der Vorderseite des Tiefs von ziemlich feuchter und warmer Luft aus Südwesten überflutet, wobei kleinere Teilschwünge rasch nach Nordosten wandern. Eine solche Störung wird uns voraussichtlich neuerdings Erwärmung und starke Bewölkung mit Niederschlag bringen. Danach ist dann weitere Abkühlung mit unterkühltem Wetter wahrscheinlich.

Wetterausblick bis Donnerstagabend: Sinken der Temperatur, unbeständig, einzelne Schauer, frische bis stürmische westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 11. Oktober 1933.

Diebrich:	Pegel	0.88 m	gegen 0.93 m gestern
Mainz:	"	0.06 "	0.12 "
Caub:	"	1.39 "	1.44 "
Köln:	"	0.97 "	0.99 "

Unsere Studienfahrt durch Italien.

Von W. G. Schmidt, Wiesbaden, Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

2. Teil: Florenz.

Die zweite Etappe unserer Italien-Fahrt war Florenz. Nicht zu Unrecht gilt Florenz als die Metropole des italienischen Handwerks. Dort hat sich auch der Handwerkerstand in der Form erhalten, wie er bereits seit Jahrhunderten bestand und für die Blütezeit der Stadt dank seines wirtschaftlichen Wohlstandes ausschlaggebend war. Diesen Handwerkerstand einmal praktisch kennen zu lernen, bedeutete für uns eine besondere Freude. Es ist nur zu bedauern, daß wir all die vorbildlichen Werkstätten der Handwerksmeister, Künstler in ihrem Fach, die Betriebe, die sich vom Vater auf den Sohn vererben und die seit Generationen Familiengut sind, mangels Zeit nicht eingehender studieren konnten.

Am frühen Morgen des zweiten Tages in Italien überreichten uns die florentinischen Handwerksführer das Tagesprogramm. Es war nicht weniger umfangreich als das von Venedig. Aber Florenz bietet dem Forscher alter handwerklicher Einrichtungen, alter Handwerkskultur, so unendlich viel, daß es schwer ist, sich von diesen Stätten zu trennen.

Wie schon in Venedig, so fanden wir auch in Florenz ein herzliches Entgegenkommen und eine ehrliche Freundschaft der Vertreter des handwerklichen Berufsstandes. Besonders bemüht um uns waren der Sekretär des Provinzialverbandes des florentinischen Handwerks, Dr. Fortini, und Mitarbeiter, der Vizepräsident Dr. Alessandro. Der Vertreter des florentinischen Handwerks im Nationalrat der Korporationen, Dr. Roccati, führte uns in die Geheimnisse der altflorentinischen Handwerksbetriebe ein. Die Führungen durch das Sekretariat des Provinzialverbandes Florenz übernahm der Präsident des Provinzialverbandes, Kommandant Romanelli. Er begrüßte uns in dem Sekretariat des Verbandes. Auch er war der festen Überzeugung, daß eine enge Gemeinschaftsarbeit zwischen dem deutschen und dem italienischen Handwerk einmal diesem Berufsstande beider Länder, zum zweiten aber auch der Zusammenarbeit aller europäischen Handwerksorganisationen zugute komme.

Charakteristisch und für die Bedeutung des florentinischen Handwerks maßgebend ist die florentiner Messe. Diese Messe ist zweigeteilt, einmal ein Markt, einzig und allein auf den Absatz eingestellt, zum zweiten steht mit ihr in Verbindung eine Dauerausstellung, wo Käufer des In- und Auslandes Gelegenheit haben, die Neuschöpfungen des gesamten italienischen Handwerks kennen zu lernen und ihre Bestellungen aufzugeben. Diese florentinische Messe hat sich als eine Einrichtung von weittragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Weiterentwicklung und den Aufschwung des italienischen Handwerks erwiesen. Bevor diese Messe ins Leben gerufen wurde — es ist eine Schöpfung des florentinischen Handwerkerstandes —, waren die Erzeugnisse des italienischen Handwerks der breiten Masse zu wenig bekannt.

Erst diese Messe schaffte einen Kontakt zwischen dem Produzenten, dem Handwerker und der Abnehmerkraft, der breiten Masse. Die bisherigen Ergebnisse dieser Messe sind derartig gut, daß man diese Lösung als glänzend gelungen bezeichnen muß.

Das gesamte italienische Handwerk hat einen stark künstlerischen Einschlag; es ist oft schwer, eine Grenze zu finden zwischen Kunsthandwerk und Kunstgewerbe. Der Erfolg der Messe ist deshalb so überwältigend, weil die Teilnahme vollkommen kostenfrei ist. Hierdurch wurde erreicht, daß das italienische Handwerk geschlossen aufmarschierte und somit die Durchschlagskraft und Wucht der Ausstellung erhöhte. Diese florentinische Messe ist vollkommen auf den Warenabsatz zugeschnitten. Auch hier hat man die durchaus nachahmenswerte Einrichtung einer Verkaufszentrale geschaffen, wo italienische Handwerker, die die Messe nicht persönlich besuchen, ihre Waren durch besondere Messerläufer verkaufen lassen. Einen Vorzug hat die Messe noch. Die zur Ausstellung bestimmten Erzeugnisse werden von der

Messeleitung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Auf diese Weise kommen nur die besten Erzeugnisse auf den Markt. Wie schon oben gesagt, findet neben der eigentlichen Messe, die in jedem Frühjahr stattfindet, eine Dauerausstellung handwerklicher Erzeugnisse mit der Möglichkeit eines ständigen Verkaufs statt. Diese Einrichtung, die im Jahre 1931 zum ersten Male versucht wurde, schlug bestens ein und



In Florenz: Im florentinischen Faschistenhaus, dem „Caja del fascio“. Gruppenschild mit dem Provinzialsekretär der faschistischen Partei in Florenz, Dr. Pavolini.

hat heute infolge des hohen Abzuges und glänzenden Erfolges bereits das Prädikat „ständig“ erhalten. Während sich im ersten Jahre dieser Ausstellung 700 Teilnehmer einschrieben, hat sich bereits in diesem Jahre die Teilnehmerzahl verdreifacht. Diese Zahl steht in gleichem Verhältnis zu dem von Jahr zu Jahr steigenden Umsatz.

Der Kommandant Romanelli versprach mir im Anschluß an unsere Besprechungen, seine Erfahrungen sowohl über den Aufbau und die technische Anlage der florentinischen Messe, wie vor allen Dingen über das Geheimnis ihres Erfolges und schnellen Bekanntwerdens im In- und Auslande die notwendigen schriftlichen Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Ich verspreche mir von einem Vergleich dieser italienischen Messen mit unseren deutschen Messen, speziell den braunen Messen, eine positive Schlussfolgerung, die insofern von Wichtigkeit ist, als gerade auf dem Gebiete der wechselseitigen Bekanntschaft der Messeausstellungen und Propagandaveranstaltungen zwischen Deutschland und Italien während unserer Verhandlungen in Rom Vereinbarungen getroffen wurden. Anschließend an den Besuch des florentinischen Provinzialsekretariats empfing uns der Gauleiter der faschistischen Partei, Dr. Alessandro Pavolini, im „Caja del fascio“, dem Faschistenhaus in Florenz. Der

Begrüßung wohnten weiterhin der Direktor des Faschistenhauses, Ego Baldoni, und der Capo dei Servizi Amministrativi della Federazione Provinciale Fascista, der Sekretär der Partei für die Region Toscana, deren Hauptstadt Florenz ist, Dr. Falaschi, bei.

Ego Baldoni führte uns durch das schlichte, aber äußerst wirkungsvoll eingerichtete Faschistenhaus. Einen tiefen Eindruck machte auf uns die von den Besuchern immer zuerst aufgesucht Kapelle für die gefallenen Faschisten. Wir standen ergriffen in diesem kleinen dunklen Raum, der dem Andenken der faschistischen Märtyrer gewidmet ist, sind doch über 2000 für die Idee gefallen!

Wir bewunderten in diesem Hause die nach dem modernsten Muster eingerichtete Krankenstation, in der Bürger der Stadt Florenz ohne Ansehen der Person Aufnahme und — wie wir uns überzeugen konnten — sorgfältigste Pflege und Behandlung genießen. Mit Stolz zeigten uns die Italiener die in allen Zimmern des Caja del fascio befindlichen Holzleulen, stumme, aber eindringliche Zeugen aus dem Kampfe der Faschisten gegen den bolschewistischen und kommunistischen Terror, der auch in Italien verheerend, die nationale Erhebung niederzudrücken; man ist auch heute noch in geeigneten Fällen, wo Schreibfeder und Wort nicht zum Ziele verhelfen, anscheinend bereit, dem notwendigen Wollen den gebührenden Nachdruck zu sichern.

Nach einem Besuch der Nationalgalerie und des Palazzo Pitti mit ihren herrlichen Kunstschätzen und den wunderbaren Bildern und Gemälden der alten Meister vereinigte uns ein schlichtes Mittagessen mit unseren italienischen Freunden.

Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit dem Besuche des Enapi, des Handwerksmuseums für ganz Italien. Es ist ein Zentralinstitut, wo alle handwerklichen Erzeugnisse, die in Italien hergestellt werden, ständig ausgestellt werden und wo die Käufer Gelegenheit haben, einen Überblick über die gesamte italienische Handwerksproduktion zu bekommen. Will also ein Ausländer typisch italienische Handwerkserzeugnisse kaufen, so bietet ihm das Zentralinstitut in Florenz die einfachste Möglichkeit, sich über den gesamten italienischen Handwerksmarkt zu informieren und entsprechend seine Aufträge, die ebenfalls von diesem Zentralinstitut entgegengenommen und an die Aussteller verteilt werden, zu erteilen. Dieses italienische Musterinstitut, die Säle von Enapi (frei übersetzt: Förderung der kaufmännischen Hilfe für das Handwerk) steht unter der Leitung einer Frau: Signorina Gori, welcher als Mitarbeiter die Herren Simonetti und Passigli zur Seite stehen. Wir erhielten während der verständigen Besichtigung — soviel Zeit beanspruchte allein der Durchgang durch alle die mit erstemem Geschmaack eingerichteten Ausstellungssäle — einen Überblick über die Vielseitigkeit, über die Produktivität und das enorme künstlerische Schaffen der italienischen Handwerker. Zur Förderung der handwerklichen Produktion bereiten Beauftragte des Musterinstituts ganz Italien. Sie besuchen die Handwerksmeister, die in den einzelnen Regionen und Provinzen für ihre Spezialarbeiten bekannt sind, um sie einmal über die Richtlinien des Instituts und zum zweiten auch über die Wünsche der italienischen Käuferschaft zu unterrichten. Die gesunde Verbindung der alten Handwerkskunst und des Handwerksbrennens der Vergangenheit mit den Erfordernissen der Gegenwart, welche sowohl kaufmännisch als auch kulturell zu werten sind, müssen als glänzend gelöst bezeichnet werden.

Die genaue Kenntnis der Einrichtung dieses Musterinstituts bedeutete für uns eine sehr wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse und Erfahrungen über das Handwerk im Staate Mussolini.

Den Abschluß unseres kurzen Besuches der florentinischen Handwerksführer und ihrer vorbildlichen Einrichtungen bildete ein gemeinsamer Autoausflug nach Viareggio (etwa 50 Kilometer neue Autostraße), dem von Mussolini geschaffenenNODEBAD an der Mittelmeerküste.

(Fortsetzung folgt.)

Die Steuerbefreiung für neue Kleinwohnungen und Eigenheime.

Im Rahmen ihres großen Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Reichsregierung vor wenigen Tagen im vierten Abschnitt des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit die neuen Steuerergünstigungsmassnahmen für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime bestimmt. Die Steuerergünstigungen bestehen in der Befreiung neu errichteter Kleinwohnungen und Eigenheime von der Einkommensteuer und Vermögensteuer, von der fläclichen Grundsteuer und von der Hälfte der Grundsteuer der Gemeinde. Kleinwohnungen und Eigenheime, die nach dem 31. März 1934, oder, wenn sie im Kalenderjahr 1933 im Rohbau beendet werden, nach dem 31. Mai 1934 bezugsfertig werden, sind danach nach folgenden Massnahmen von den genannten Steuern befreit:

1. Die Befreiung gilt: a) für Kleinwohnungen, die in den Rechnungsjahren 1934 und 1935 bezugsfertig werden und b) für Eigenheime, die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 bezugsfertig werden. Dabei gelten Kleinwohnungen und Eigenheime, die im Kalenderjahr 1934 im Rohbau vollendet und bis zum 31. Mai 1935 bezugsfertig werden, als im Rechnungsjahr 1934 bezugsfertig geworden. Diese Regelung gilt ferner entsprechend auch für die Rechnungsjahre 1935 bis 1938.

2. Die Befreiung erstreckt sich: a) für Kleinwohnungen bis zum Ende des Steuerabschnitts oder Rechnungsjahres 1938, b) für Eigenheime bis zum Ende des Steuerabschnitts oder Rechnungsjahres 1943.

Als Kleinwohnungen im Sinne der Steuerbefreiung gelten solche Wohnungen, die eine nutzbare Wohnfläche von höchstens 75 Quadratmeter haben. Als nutzbare Fläche gelten die Wohn- und Schlafräume und die Küche, wobei vorausgesetzt ist, daß die Nebenräume in den Wohngebieten errichtet werden, rechnen auch die für einen Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Baulichkeiten und sonstigen Anlagen.

Im übrigen finden auf die Steuerbefreiung nach dem neuen Gesetz der § 14, Abs. 1, Sätze 2 bis 4, und Absätze 2 bis 4 des Realsteuerentwurfes vom 1. Dezember 1930 entsprechende Anwendung. Danach sind die obersten Landesbehörden ermächtigt, unter bestimmten besonderen Voraussetzungen bei einzelnen Gemeinden hinsichtlich der Befreiung von der Gemeindegrundsteuer eine Ausnahme zuzulassen.

b) die Wohnfläche durch eine wirtschaftlich notwendige Grundrhythgestaltung der Baufläche bedingt ist, oder

c) es sich um Reichsheimestätten oder um Wohnungen für kinderreiche Familien handelt.

Beim Vorliegen besonderer Verhältnisse (insbesondere bei Flachbauten auf dem Lande) können auch Wohnungen, deren nutzbare Wohnflächen über die gezogenen Grenzen (höchstens 75 Quadratmeter nutzbare Wohnfläche für Wohn- und Schlafräume und Küche) hinausgehen, als Kleinwohnungen angesehen werden.

Als Eigenheime im Sinne der Steuerbefreiung gelten Wohngebäude, wenn sie jede der beiden folgenden Voraussetzungen erfüllen und zwar:

a) Die nutzbare Wohnfläche darf 150 Quadratmeter nicht übersteigen. Als nutzbare Wohnfläche gelten wie bei den Kleinwohnungen, die Wohn- und Schlafräume und die Küche, wenn die Nebenräume in ortsüblichen Grenzen bleiben;

b) Der Eigentümer muß das Haus in vollem Umfange oder mindestens zur Hälfte selbst bewohnen. Ein Wohngebäude, das mehr als zwei Wohnungen enthält, ist kein Eigenheim im Sinne des Steuerbefreiungsgesetzes. Zu Eigenheimen, die am Rand oder außerhalb von städtischen Wohngebieten errichtet werden, rechnen auch die für einen Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Baulichkeiten und sonstigen Anlagen.

Im übrigen finden auf die Steuerbefreiung nach dem neuen Gesetz der § 14, Abs. 1, Sätze 2 bis 4, und Absätze 2 bis 4 des Realsteuerentwurfes vom 1. Dezember 1930 entsprechende Anwendung. Danach sind die obersten Landesbehörden ermächtigt, unter bestimmten besonderen Voraussetzungen bei einzelnen Gemeinden hinsichtlich der Befreiung von der Gemeindegrundsteuer eine Ausnahme zuzulassen.

Weiter gilt danach u. a., daß für Wohngebäude, die zu landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betrieben gehören, die vorgezeichnete Steuerbefreiung nur insoweit stattfindet, als der Neubau eine Erhöhung der Steuer zur Folge haben würde und daß auf Gebäude, die mit Hilfe einer Brandentschädigung neu erstellt werden, die Steuerbefreiung keine Anwendung findet. — Auch gilt da-

nach, daß die Steuerbefreiung sich neben den Wohngebäuden auf ihre bebauten Grundfläche und die zugehörigen Hofräume und Hausgärten erstreckt, jedoch höchstens bis zum zwölffachen der bebauten Grundfläche. Ferner ist in den fraglichen Sätzen des Realsteuerentwurfes noch bestimmt, daß bei einem Gebäude, das innerhalb der für die Steuerbefreiung maßgeblichen Zeiträume bezugsfertig wird und teils Wohnzwecken teils anderen Zwecken dient, die Steuerbefreiung nur für den Wohnzwecken dienenden Teil eintritt. — Fallen die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung innerhalb des Zeitraumes fort, für den die Befreiung an sich nach dem Gesetz gilt, z. B. wegen Verwertung der bisherigen Wohnräume zu gewerblichen Zwecken, so entfällt die Befreiung mit Ablauf des Kalenderjahres (Steuerabschnittes) oder Rechnungsjahres, in dem die Voraussetzungen weggefallen sind.

Das neue Gesetz, über dessen Durchführung im einzelnen von den zuständigen Ministerien noch nähere Bestimmungen zu erwarten sind, ist am 21. September in Kraft getreten.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

— Mainz, 10. Okt. Das Arbeitsamt Mainz teilt uns mit: Der Monat September brachte dem Bezirk des Arbeitsamtes Mainz einen weiteren Rückgang an Arbeitslosen. Durch die gute Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern war es möglich, in der Berichtszeit 1798 Arbeitslose in Dauerstellung und 802 Arbeitslose in vorübergehende Beschäftigung zu vermitteln. Im Vergleich zum Monat September v. J. ist somit die Vermittlungstätigkeit auf mehr als das Fünffache gestiegen. Der bedeutende zahlenmäßige Rückgang wird leider stark durch Neumeldungen von Arbeitsuchenden abgeschwächt. Die Tatsache, daß Arbeit sowohl im Gewerbe, Industrie, Handel als auch bei den Behörden nur noch durch das Arbeitsamt zu erhalten ist, gibt zu diesen Neumeldungen Veranlassung. Die Zahl der Zugänge beträgt im Berichtszeitraum 3111, die Zahl der Abgänge 3842 (einschließlich der Abgänge ohne Mitwirkung des Arbeitsamtes).

